

Deutsches Historisches Institut Warschau

Jahresbericht 2017

© Deutsches Historisches Institut Warschau

Redaktionsschluss: 28. Februar 2018

Redaktion: Dr. Andrea Huterer, Kinga Wołoszyn-Kowanda

Grafische Gestaltung: Lech Rowiński / Beton

Deutsches Historisches Institut Warschau

Pałac Karnickich

Aleje Ujazdowskie 39

PL-00-540 Warszawa

huterer@dhi.waw.pl

woloszyn-kowanda@dhi.waw.pl

Der Jahresbericht liegt auch in einer polnischen Version vor.

Beide Versionen sind online zugänglich unter:

<http://www.dhi.waw.pl/jahresbericht.html>

<http://www.dhi.waw.pl/pl/sprawozdanie-roczne.html>

Deutsches Historisches Institut Warschau



Jahresbericht 2017

Inhalt

Editorial	3
A. Forschung	4
1. Regionalität und Regionsbildung	5
2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen	12
3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts	15
4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“	18
5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne	21
6. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte	25
B. Forschungstransfer	32
1. Wissenschaftliche Veranstaltungen	33
2. Publikationen	60
3. Stipendiaten/Stipendiatinnen und Gastwissenschaftler/innen	68
4. Auszeichnungen und Ehrungen	72
5. Bibliothek	74
C. Organisation	76
1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau	77
2. Wissenschaftlicher Beirat	78
3. Personal	79

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die politische, soziale und kulturelle Entwicklung der letzten Jahre, deren Zeugen und Akteure wir sind, rückt das Phänomen des historischen Wandels verstärkt ins allgemeine Bewusstsein. Das (oft pauschal und inflationär gebrauchte) Bild der Krise, welches dabei in den Köpfen ständig präsent ist, begünstigt diese Tendenz nur weiter. Europa ist von den genannten Entwicklungen mindestens genauso stark betroffen wie andere Regionen der Welt. Für die Gastländer der deutschen geisteswissenschaftlichen Institute im Ausland, die gemeinsam die Max Weber Stiftung bilden und zu denen auch das DHI Warschau gehört, gilt das teilweise sogar in besonderem Maße. Historische Kompetenz ist gefragt, damit diesen Prozessen mit weniger Angst und mehr Verständnis begegnet wird. Ein solches Verständnis ist aber nur dann von Nutzen, wenn es sich auf breite Kontexte und lange chronologische Perspektiven gründet. Die Konzentration auf das unmittelbare Zeitgeschehen und die Zeitgeschichte ist unabdingbar; sie verliert aber ihren Nutzen, wenn sie einen einseitigen, ausschließlichen Charakter annimmt – dann droht sie, mit der so oft kritisierten Geschichtsvergessenheit einherzugehen.

Die Maxime der Deutschen Historischen Institute im Ausland, sich bei ihrer Tätigkeit nicht auf Einzelprojekte zu begrenzen, hat heute mehr denn je ihren Sinn. Dem Partner begegnet man nicht *ad hoc* bei dem einen oder anderen gemeinsamen Vorhaben, sondern in einer kontinuierlichen gegenseitigen Erkundung und Verständigung. Die Entwicklungen – um nicht zu sagen Verwicklungen – der letzten Jahre haben deutlich vor Augen geführt, dass das Geschichtsverständnis und die Geschichtsdiskurse verschiedener Seiten manchmal weit voneinander entfernt sind oder sogar auseinanderdriften. Das DHI Warschau stellt sich den teils konstanten, teils neuen Herausforderungen, indem es

seine „standardmäßige“ Forschungsarbeit, seine Kooperationen und Kommunikationskanäle für ein besseres Verständnis der historischen wie der aktuellen Prozesse einsetzt. Dies ist sein spezifischer Beitrag zu den laufenden Debatten.

Was das konkret im Jahr 2017 bedeutete und mit sich brachte, ist auf den folgenden Seiten zu lesen. Zu den zentralen Aufgaben jenseits von Forschung und Forschungstransfer, die nach wie vor den Kern der Tätigkeit und des Selbstverständnisses des Instituts bilden, gehörte die Vorbereitung zweier neuer kleiner Außenstellen in Vilnius und Prag. Während die erstere bereits im Dezember 2017 ihre Arbeit aufnahm, wird die letztere im Frühjahr 2018 eröffnet. Dabei geht das Institut eine enge Kooperation mit dem Collegium Carolinum München ein. Im Sinne seiner regionalen Perspektiven auf Mittel- und Ostmitteleuropa wird es in den beiden Gastländern Litauen und Tschechien eine rege Forschungs- und Organisationstätigkeit entwickeln.

Zu dem Zeitpunkt, zu dem dieser Jahresbericht gedruckt vorliegen wird, wird das Institut auf 25 Jahre seiner Tätigkeit zurückblicken. Diese Jahre waren sicherlich nicht weniger abwechslungsreich, als es unsere Gegenwart ist. Aus dieser Feststellung schöpfen wir Mut und Freude. Allen, die uns 2017 in unseren Bemühungen und Unternehmungen unterstützt haben, herzlichen Dank!

Miloš Řezník
Institutsdirektor
Warschau, im Februar 2018



A. Forschung

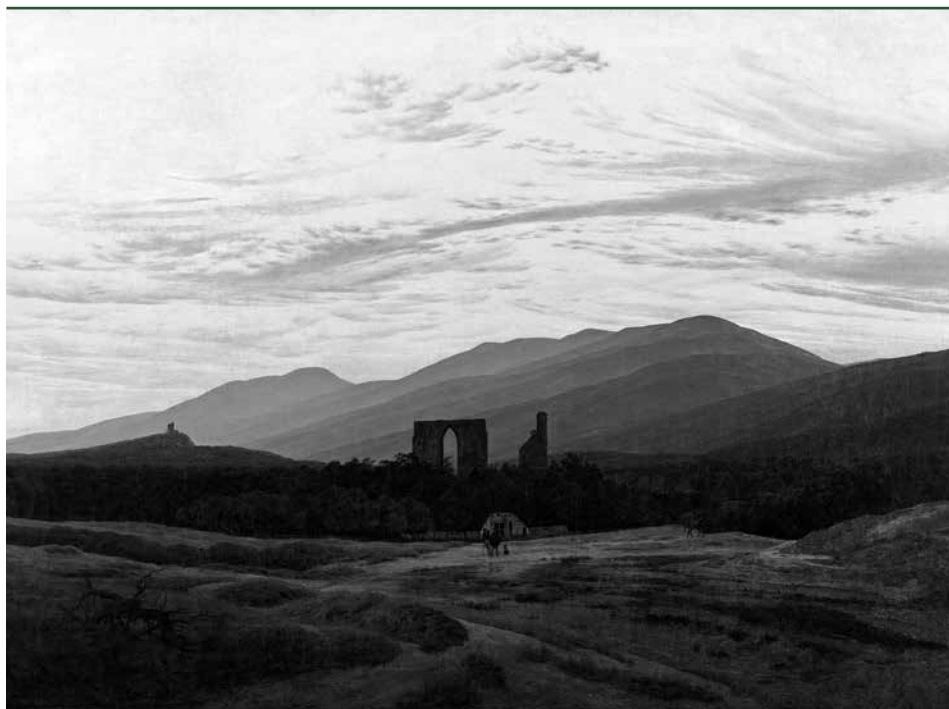
Innovative Grundlagenforschung bildet den Schwerpunkt der Arbeit des Deutschen Historischen Instituts Warschau. Die Mitarbeiter/innen in den verschiedenen Forschungsbereichen haben sich auch in diesem Berichtsjahr darum bemüht, die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick zu nehmen. Angesichts der begrenzten personellen Ressourcen des Instituts ist dieses Bemühen in der konkreten wissenschaftlichen Praxis auf die Durchführung exemplarischer Projektforschung ausgerichtet. Die Arbeiten konzentrieren sich auf ausgewählte Fragestellungen, für die die spezifischen Ressourcen und Standortvorteile des Instituts in besonderer Weise zur Geltung gebracht werden können.

Im Berichtsjahr standen in fünf Forschungsbereichen folgende Themenfelder im Zentrum des Interesses:

- Regionalität und Regionsbildung
- Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen
- Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts
- Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“
- Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

In diese Forschungsbereiche sind sowohl die Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen des Instituts als auch die Vorhaben von Stipendiaten, Praktikanten und Gastwissenschaftlern integriert. Damit eröffnen die Forschungsbereiche einen gemeinsamen Themenhorizont, der eine fruchtbare Diskussion und Arbeit an international anschlussfähigen Leitfragen ermöglicht.

1. Regionalität und Regionsbildung



Caspar David Friedrich: Kloster-ruine Eldena im Riesengebirge, 1830–1834.

Quelle: Wikimedia Commons

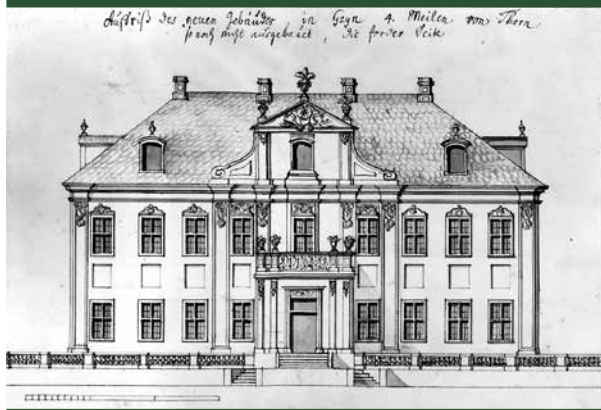
In dieser Forschungsgruppe wird auf die seit einigen Jahren stetig wachsende Bedeutung regionaler Forschungsperspektiven reagiert. Diese werden zum einen heuristisch genutzt, um historische Prozesse zu analysieren. Dabei wird versucht, Fokussierungen auf nationale und staatliche Kategorien zu vermeiden. Zum anderen wird die regionale Perspektive zur historisierenden Analyse von regionalen Kategorien und Regionalitäten sowohl im strukturellen als auch im diskursiven Kontext angewandt.

Da eine Region *per definitionem* nur als Teil eines Ganzen, d. h. nur als eine Einheit gedacht werden kann, die einer anderen Größe räumlich und funktional untergeordnet ist, ist jede Beschäftigung mit regionalen Kategorien zugleich eine Beschäftigung mit Phänomenen der Assimilierung und Ausdifferenzierung. Die gegensätzlichen Prozesse der Integration und Desintegration werden dabei als dialektische Einheit betrachtet. Das Thema ist daher in den kulturellen und politischen Diskursen der Gegenwart von höchster Brisanz und infolgedessen auch von enormer gesellschaftlicher Relevanz.

Regionalitäten sind funktional variable Konfigurationen, deren historischer Wandel im Rahmen des Forschungsreichs untersucht wird. Da der Umgang mit Regionalität

stets ein Umgang mit Vielfalt und Einheit ist, stehen Fragen struktureller Regionalisierung einerseits und der Aspekt unterschiedlicher Regionalismuskurse andererseits im Vordergrund: Welche Regionalitäten formieren sich in welchem Kontext, mit welchem Bezug auf welche „übergeordneten“ Entitäten? Welche regionalen Strukturen entstehen und welche Regionen werden – im diskursiven Sinne – „gedacht“? Welchem historischen und funktionalen Wandel unterliegen diese Figurationen? Welche Legitimationskraft besaßen bzw. besitzen sie in Vergangenheit und Gegenwart?

Angesichts der großen Rolle, die Regionalismus und Regionsbildung in den polnischen Ländern in allen historischen Epochen gespielt haben, ist die Beschäftigung damit ein idealer Ausgangspunkt für einen (ost)mitteleuropäischen, aber teilweise auch überregionalen Vergleich. Wie aus dem oben beschriebenen allgemeinen Fragenkatalog hervorgeht, ist die Thematik von ihrem Wesen her offen für inter- und transdisziplinäre Zugänge. Zudem bestehen zahlreiche Überlappungen mit anderen Forschungsvorhaben des DHI Warschau.



Fassade des Herrenhauses in Gzin bei Thorn. Zeichnung Georg Friedrich Steiners. Fotografische Reproduktion von 1942 (vor dem Verlust der Mappe Steiners). Foto: Muzeum Okręgowe w Toruniu, A.526. Digitales Foto: Krzysztof Deczyński

Teilprojekt 1:

Adlige Identitäten und Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen des 17. und 18. Jahrhunderts

Bearbeiterin: Dr. Sabine Jagodzinski

Ziel des kunsthistorischen Vorhabens ist es, mit einer regionalen Herangehensweise und künstlerisch-materiellen Quellen die Ausprägungen adliger Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen im 17. und 18. Jahrhundert zu erforschen.

Verstärkte Aufmerksamkeit galt im Berichtsjahr der Auseinandersetzung mit dem Begriffskomplex „(Gruppen-)Identität(en)“ / „Landesbewusstsein“ im Königlichen Preußen, das zwischen größtmöglicher Autonomie und bewusster Nähe zur polnisch-litauischen Adelsrepublik oszillierte, sowie mit den Auswirkungen dieses Verhältnisses auf mögliche Regionalität(en) der Repräsentationskulturen des dort lebenden Adels. Diese Fragen wurden anhand unterschiedlicher Quellenbestände untersucht.

Die vergleichende Analyse der Architektur von Herrenhäusern im westlichen (Königlichen) und östlichen (Königreich) Teil Preußens (Przebendowski, Dönhoff, Dohna) zeigt für das 18. Jahrhundert eine die verfestigten politischen Grenzen ignorierende Orientierung an Bauformen sowohl hugenottischer Baumeister in Brandenburg-Preußen als auch Tilman van Gamerens, der im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts in ganz Polen Adelsitze niederländischer und palladianischer Prägung etabliert hatte. Anders stellen sich sakrale Repräsentationsstrategien dar. Durch die Stiftung von Kirchen, Altären oder Grablegungen gestalteten aufstrebende Adelsgeschlechter (z. B. Działyński, Czapski) künstlerisch wie konfessionell (häufig katholische) „Subregionen“. Es gab jedoch auch innerfamiliäre Spaltungen durch Konversionen, die im Streben nach gesellschaftlichem Aufstieg wurzelten. Künstlerische Bezugspunkte stellten der polnisch-sächsische, aber auch der französische Hof dar;

zugleich spielte die qualitätsvolle Danziger Goldschmiedekunst eine wichtige Rolle.

Die Präsentation der Zwischenergebnisse in Vorträgen und drei zum Druck vorbereiteten Aufsätzen als Ergebnis von Konferenzen in Klaipėda, Warschau (Herbst 2016) und Danzig (Sommer 2017) nahm einen beträchtlichen Teil der Zeit in Anspruch.

Zur Arbeit am Projekt kam die Redaktion der Texte für den Tagungsband der Konferenz „Regionalität als historische Kategorie. Prozesse, Diskurse, Identitäten im Mitteleuropa des 16.–19. Jahrhunderts“ vom November 2016, die die Bearbeiterin gemeinsam mit Aleksandra Kmak-Pamirska und Miloš Reznik organisiert hatte.

In der zweiten Jahreshälfte gab es neben Konferenzvorträgen in Wien, Krakau und Dresden mit der Organisation und Moderation des 15. Joachim-Lelewel-Gesprächs am 6. Dezember am DHI Warschau einen weiteren Tätigkeitsschwerpunkt. Das Gespräch unter dem Titel „Schloss ohne Sammlung – Sammlung ohne Schloss. Zum heutigen Umgang mit dem architektonisch-künstlerischen Erbe der frühen Neuzeit“ führte Vertreter der universitären wie angewandten Kunstgeschichte aus Polen und Deutschland zusammen.

In ihrer Funktion als Sprecherin der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen (seit 28. Februar) organisierte die Bearbeiterin eine wissenschaftliche Fortbildung zur Geodatenverarbeitung mit dem Programm ArcGIS. Daneben führte sie mehrere *peer reviews* für die Zeitschriften *Studia Europaea Gnesnensia* und *Acta Poloniae Historica* durch.

Schließlich begann sie auf Anregung des Museums des Schlosses König Jans III. in Wilanów mit den Vorbereitungen für die Übersetzung ihrer Dissertation ins Polnische (Suche nach einem/einer geeigneten Übersetzer/in, Vermittlung zwischen den Institutionen, Durchsicht des deutschen Textes). Die Publikation soll in Zusammenarbeit des Museums mit dem DHI Warschau erscheinen.



Tumulus im Pyramidensee des Fürst-Pückler-Parks Branitz.
Foto: Aleksandra Kmak-Pamirska

Teilprojekt 2:

Podlachien und die Niederlausitz: Image und Verinnerlichung im kulturellen und gesellschaftlichen Diskurs im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Bearbeiterin: Dr. Aleksandra Kmak-Pamirska

Die Untersuchung des Fremdbilds der Randregionen Podlachien und Niederlausitz wurde im Berichtszeitraum fortgesetzt. Zahlreiche relevante Ego-Dokumente, Archivmaterialien, Bilder, Fotoalben, Bücher, Zeitschriften und Zeitungen konnten ausgewertet werden, u. a. in der Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz, im Landesarchiv Berlin und in der Staatsbibliothek zu Berlin.

Die Bearbeiterin hat zwei erste Kapitel der Publikation zum Thema des laufenden Projekts verfasst. Sie möchte darin nachweisen, dass die Annäherung der zentralen und der peripheren Perspektive auf einer Nationalisierung der Erinnerungs- und Geschichtsdiskurse basierte. Die Eliten als Hauptakteure entwarfen eine Konzeption von Region und Regionalität, die Teil einer Gesamtvorstellung des Nationalstaats war. Geleitet waren sie dabei von dem Ziel der Schaffung eines kohärenten Nationsbildes. In diesem Sinne wurde in der Niederlausitz versucht, die Sorben als Deutsche darzustellen, während man in Podlachien bestrebt war, die Unierten als Katholiken und Polen erscheinen zu lassen.

Die Bearbeiterin sichtete im Berichtszeitraum zahlreiche Quellen zur Niederlausitz. Sie identifizierte die Hauptakteure, die Einfluss auf die Gestaltung des Bildes von dieser Randregion nahmen. Eine bedeutende Rolle spielten u. a. Fürst Hermann von Pückler, der den Park und das

Schloss Branitz anlegen bzw. erbauen ließ; August Trinius, der viele Aufsätze und Bücher über die Niederlausitz und Brandenburg veröffentlichte; Willibald von Schulenburg, der historische Zeugnisse sammelte und die niedersorbische Kultur betreffende Bilder malte sowie Aufsätze darüber verfasste; oder auch Fryco Rocha, der Gedichte über die Niederlausitz schrieb.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die genannten Gebiete als rückständig und ländlich dargestellt, mit der Zeit jedoch zunehmend als touristische bzw. industrielle Gebiete. Was die Niederlausitz betrifft, so entwickelte sich der Spreewald als Teil dieser Randregion Ende des 19. Jahrhunderts zu einem populären touristischen Ziel. Touristen aus Berlin besuchten nicht nur den Park Branitz, sondern auch andere niedersorbische Orte. Die Niederlausitz als Region wurde ebenso wie die Niedersorben, ihre Kultur und Tradition, ihre Trachten und ihre Sagen als eine Art touristisches Produkt behandelt.

Die vorläufigen Forschungsergebnisse wurden auf verschiedenen Konferenzen vorgestellt und in einer Reihe von Aufsätzen dargelegt. Gemeinsam mit Sabine Jagodzinski arbeitete die Bearbeiterin an der Vorbereitung eines Konferenzbandes zu der Tagung „Regionalität als historische Kategorie“ und redigierte Beiträge zu dem Band.

Zudem nahm die Bearbeiterin an einem Treffen von Experten und Autoren des deutsch-polnischen Geschichtsbuchs *Europa. Unsere Geschichte / Europa. Nasza Historia* in Braunschweig teil, das u. a. vom Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften und den beiden an dem Projekt beteiligten Verlagen organisiert wurde (7.–8. April 2017). Als Ergebnis dieser Beteiligung konzipierte und verfasste sie zwei Kapitel für Band 3 und vier Kapitel für Band 4 des Lehrwerks.



Ethnografische Karte Tschechiens, in: Zdeněk Tobolka (Hg.): Das böhmische Volk. Wohngebiete, körperliche Tüchtigkeit, geistige und materielle Kultur. Prag 1916.

Teilprojekt 3:

Raum, Volk und Staat. Geografische Konzepte der Neugestaltung Ostmittel- und Südosteuropas 1914–1939

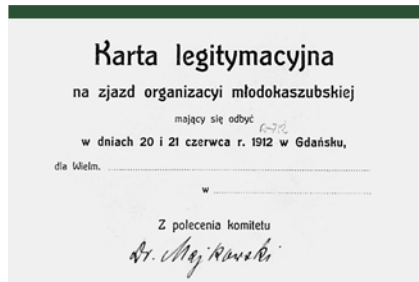
Bearbeiter: Prof. Dr. Maciej Górný

Das Projekt, das im Berichtszeitraum abgeschlossen wurde, hatte die Untersuchung der Kommunikations- und Argumentationsstrategien von Geografen aus Ostmitteleuropa vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre zum Ziel. Während eines Forschungsaufenthaltes am Imre Kertész Kolleg Jena wurde das zuvor gesammelte Material vervollständigt und geordnet. Im Herbst 2017 wurde das Typoskript der aus dem Forschungsprojekt hervorgehenden Monografie beim Verlag des Tadeusz-Manteuffel-Instituts für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften eingereicht. Das Buch erschien Anfang 2018 (mit Erscheinungsjahr 2017) unter dem Titel *Kreślące ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy* [Vaterlandszeichner. Geografen und die Grenzen Zwischenkriegseuropas].

Die Arbeit verbindet Methoden der Kollektivbiografie mit solchen der Wissenschaftsgeschichte und der *spatial history*. Vor dem Hintergrund der damaligen politischen Ereignisse wird das Werk – Texte und Karten – ausgewählter polnischer, tschechischer, serbischer, ukrainischer, ungarischer, rumänischer und deutscher Geografen ebenso analysiert wie ihre Argumentationen, ihre Bekanntschaften und Freundschaften, aber auch Animositäten. Denn die Geschichte der „nationalen Wissenschaft“, zu der die Geografie im 20. Jahrhundert wurde, ist auch eine Geschichte

der individuellen Schicksale hervorragender Wissenschaftler und ebenso begabter Politiker verschiedener Nationalitäten. Das östliche und südöstliche Europa, auf das sich das Buch konzentriert, ist eine Region, in der eine politisierte Geografie einen außergewöhnlich breiten Spielraum hatte und ihre Vertreter oftmals öffentliche Schlüsselpositionen innehatten. Darin liegt die Bedeutung des Themas für die allgemeine Wissenschaftsgeschichte.

Im Berichtszeitraum nahm der Bearbeiter an einer Reihe wissenschaftlicher Konferenzen teil – darunter auch solcher, die vom DHI Warschau mitorganisiert wurden –, hielt auf Einladung mehrere Vorträge und vertrat das Institut auf dem 11. Tschechischen Historikertag in Olmütz.



Teilnehmerausweis für den Jungkaschubischen Kongress 1912. Museum des Berenter Landes (Muzeum Ziemi Kościerskiej) in Kościerzyna (Kaschub. Kòscérzna, dt. Berent i. Pr.). Foto: Miloš Řezník

Teilprojekt 4:

Regionale Differenzierung, Ethnizität und Geschichtskultur: Die Kaschubei im 20. Jahrhundert

Bearbeiter: Prof. Dr. Miloš Řezník

In dem Teilprojekt, dessen allgemeine Darstellung unter <http://www.dhi.waw.pl/de/forschung/forschungsprogramm/regionalitaet-und-regionsbildung.html> zu finden ist, wurde die Verschränkung der Perspektiven der beiden Forschungsbereiche (FB) 1 und 5 weiterentwickelt. Der Fokus richtete sich im Berichtsjahr vor allem darauf, wie Vorstellungen von der kaschubischen Heimat nach innen regionalisiert werden, welche regionalen Einheiten in ihrem Rahmen definiert werden, welche symbolische Rolle einzelne (Teil-)Regionen übernehmen und wie die Geschichtskultur an diesen Prozessen beteiligt ist.

Gegenstand der entsprechenden Literatur- und Quellenrecherchen (insbesondere in Warschau und Danzig) waren neben den aktuellen Forschungsparadigmen zu Regionalität nach wie vor die kaschubische Literatur, Pressezeugnisse sowie mit der kaschubisch-pommerschen Bewegung verknüpftes Aktenmaterial. Der chronologische Schwerpunkt auf den ersten zwei Dritteln des 20. Jahrhunderts wurde beibehalten, doch wurden die folgenden Jahrzehnte bis in die Gegenwart perspektivisch etwas stärker berücksichtigt. Besonderes Augenmerk galt Symbolen der kaschubischen Regionalitäten und der Geschichtskultur, insbesondere aber Veränderungen der Semantik und Funktion dieser Symbole bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.

Der Bearbeiter unternahm zudem vier Studienreisen durch die zentrale und nördliche Kaschubei. Ziel war es, die regionale Musealisierung der kaschubischen Kultur sowie andere Präsentationsformen zu beobachten, zu dokumentieren und zu analysieren sowie die dahinterstehenden Narrative zu untersuchen.

Zu verschiedenen Aspekten des Themas des Teilprojekts hielt der Bearbeiter eine Reihe von Vorträgen und verfasste Textbeiträge, unter anderem im Rahmen des am Kaschubischen Institut Danzig angesiedelten, aus polnischen natio-

nen Fördermitteln finanzierten Kooperationsprojekts zu pommerellischen, pommerschen und kaschubischen Mythen und Symbolen. Zudem begann der Bearbeiter mit dem Verfassen des Einführungstextes zum Tagungsband zur Konferenz „Regionalität als historische Kategorie – Prozesse, Diskurse, Identitäten im Mitteleuropa des 16.–19. Jahrhunderts“, die im November 2016 am DHI Warschau stattfand.

Außerhalb der Themenkomplexe von FB 1 und 5 konnte insbesondere die Abfassung und Redaktion einer umfangreichen tschechischsprachigen Synthese der Geschichte Polens abgeschlossen werden, die in einem vierköpfigen Autorenkollektiv entstand. Das Buch erschien im September 2017 im Prager Verlag *Nakladatelství Lidové noviny*. Fertiggestellt wurden auch einige Tagungsbände, z. B. über Geschichtsmusealisierungen im deutsch-tschechisch-slowakischen Kontext. Der Bearbeiter entwickelte die Kooperation des DHI Warschau mit der Arbeitsstelle für die Erforschung von Narrativen in Grenzräumen an der Universität Danzig und dem Institut für Polonistik an der Universität Breslau weiter. Mit letzterem Institut wurde eine deutsch-polnisch-tschechische Tagung in Polanica-Zdrój organisiert, an der sich auch das GWZO Leipzig beteiligte.

Der Bearbeiter wurde im Berichtszeitraum u. a. Mitglied des Stiftungsrats der an der Universität Jena angesiedelten Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung, des Aufsichtsrats des Masaryk-Instituts und Archivs der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (MÚA AV ČR) sowie des Organisationskomitees des Tschechischen Historikertages 2017 in Olmütz (Olomouc). Er betreute fünf Dissertationen und war als Gutachter für die Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF), die Österreichische Akademie der Wissenschaften, für mehrere Zeitschriften und Verlage in Deutschland, Tschechien und Polen sowie in Promotions-, Habilitations- und Berufungsverfahren an den Universitäten Chemnitz, Olmütz, Aussig (Ústí nad Labem) und Kaschau (Košice) tätig. Zum 15. November übernahm der Bearbeiter als neuer Präses die Leitung und Koordination der Societas Jablonoviana e. V. Leipzig, einer 1774 gegründeten deutsch-polnischen Wissenschaftsgesellschaft und Vorgängerin der Sächsischen Akademie der Wissenschaften.



Anna Radziwiłł, geb. Sanguszko
(1676–1746).

Quelle: Polona

Teilprojekt 5:

Eine ostmitteleuropäische Wirtschaftsregion als Handlungsbereich jüdischer Unternehmer im 18. Jahrhundert

Bearbeiterin: Dr. Maria Cieśla

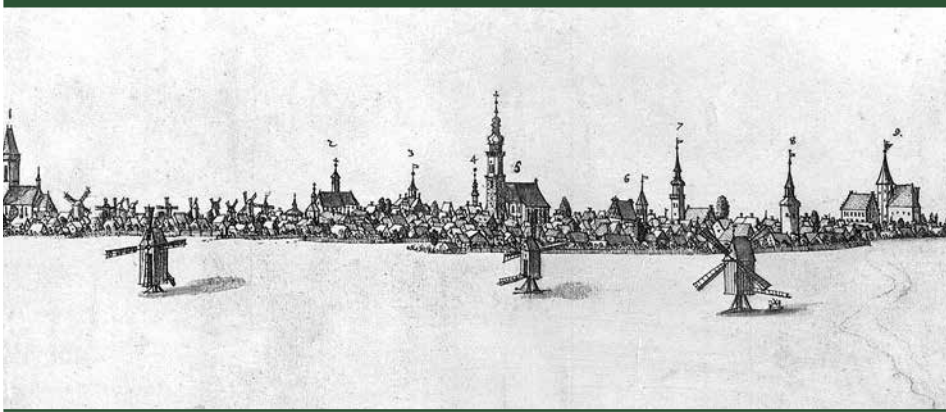
Im Rahmen des Forschungsprojekts wird eine ostmitteleuropäische Wirtschaftsregion aus der Perspektive von Mitgliedern der jüdischen Wirtschaftselite betrachtet. Die methodische Grundlage der Untersuchung ist eine Analyse der Netzwerke, die von jüdischen Unternehmern gebildet wurden.

Die Bearbeiterin hat im Berichtszeitraum ihre Quellenrecherchen fortgesetzt. Es wurden weiterhin Akten aus dem Radziwiłł-Archiv in Warschau ausgewertet. Ein Schwerpunkt lag dabei auf Quellen zu Wirtschaftsaspekten aus der Abteilung XXIII. Im Speziellen setzte sich die Bearbeiterin mit den Pachtverträgen der Brüder Ickowicz auseinander. In diesem Zusammenhang wurde auch eine umfangreiche Literaturrecherche zum Thema Adelsgüter und Klientelbeziehungen durchgeführt. Hierzu wurde ein Aufsatz über Funktionen von Juden auf Adelsgütern fertiggestellt. Des Weiteren wertete die Bearbeiterin Quellen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin aus, insbesondere die Materialien der Gerichtsprozesse gegen Szmojło Ickowicz. Anhand dieses Materials werden die Kontakte Ickowiczs nach Westeuropa – sowohl zu Christen (vor allem den Brüdern Saturgus in Königsberg) als auch zu Juden – beschrieben. Dabei wird insbesondere auch der politische Einfluss der Brüder, etwa bei der Übernahme der sogenannten Neubürger Güter von der Familie Radziwiłł, sichtbar. Weitere Recherchen wurden im Belarussischen

Historischen Nationalarchiv in Minsk durchgeführt. Im Mittelpunkt des Interesses stand dabei eine Sammlung von Briefen von Szmojło Ickowicz und Anna Radziwiłłowa. Diese Quellen zeigen die Entwicklung der komplizierten Beziehungen zwischen den Hofjuden und ihrer Patronin. Dadurch erscheint das Verhältnis zwischen den Brüdern Ickowicz und der Radziwiłłowa in neuem Licht: Es wird deutlich, dass dieses nicht auf das Wirtschaftlich-Finanzielle beschränkt, sondern von gegenseitigem Vertrauen und Sympathie geprägt war. Zusätzlich zu den Briefen der Brüder Ickowicz wurden hebräischsprachige Briefe aus der Feder einiger ihrer Mitarbeiter ausgewertet. Dieses Material ist von großer Bedeutung, da es zeigt, welche Rolle die Brüder in der damaligen regionalen jüdischen Gemeinschaft spielten.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften organisierte die Bearbeiterin im Juni 2017 die Tagung „Religiöse und ethnische Diversität in der polnisch-litauischen Adelsrepublik aus komparativer Sicht“. Eine weitere Tagung in Zusammenarbeit mit Ruth Leiserowitz und dem Museum für die Geschichte der polnischen Juden POLIN zum Thema „‘Space’ as a Category in the Research of the History of Jews in Poland (16th–19th c.)“ wurde im September durchgeführt. In beiden Fällen arbeitete die Bearbeiterin an der inhaltlichen Konzeption und der Auswahl der Referentinnen und Referenten mit und trat mit einem eigenen Vortrag auf.

Das Projekt wurde auch auf einigen Tagungen präsentiert. So nahm die Bearbeiterin an dem DHI-Panel „Grenzraum Stadt in der Frühen Neuzeit“ auf dem 4. Kongress Polenforschung „Grenzen im Fluss“ in Frankfurt (Oder)/Stubice sowie am Workshop „Mapping Central-Eastern Urban Spaces: The City as Historical Infrastructure“ am DHI Warschau teil.



Panorama von Fraustadt.
Radierung (19. Jh.) nach einer
Zeichnung von F. B. Werner (1742).
 Muzeum Ziemi Wschowskiej,
 Sign. MZW/S/167

Teilprojekt 6:

Stadtpolitiken in der sächsisch-polnischen Union. Eine mikrogeschichtliche Untersuchung der polnischen Kronstadt Fraustadt in transnationaler Perspektive

Bearbeiter: Dr. Karsten Holste

(Langzeitgastforscher, bis 30. September 2017)

Die südwestlich von Posen, dicht an der schlesischen Grenze gelegene Stadt Fraustadt (poln. Wschowa) entwickelte sich im 17. Jahrhundert vor allem aufgrund ihrer bedeutenden Tuchproduktion zu einer der wichtigsten Städte Polen-Litauens und behielt ihre große Bedeutung für die polnische Krone bis in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts. Unter dem Einfluss des in der Geschichtsschreibung zu frühneuzeitlichen polnischen Städten dominierenden Niedergangsnarrativs wird die Geschichte Fraustadts in diesem Zeitraum dennoch traditionell als eine des politischen und wirtschaftlichen Verfalls geschrieben. Mit Blick auf die Größe der Bevölkerung, den Verlauf innerstädtischer Konflikte und das sich verändernde Verhältnis zu Adel und König soll in einer Monografie gezeigt werden, dass sich stattdessen Entwicklungen beschreiben lassen, die als typisch für den Wandel der Organisation und Funktion von Städten im frühneuzeitlichen Europa gelten.

Fraustadt zählte zwischen 1660 und 1760 zu den größten Städten im deutsch-polnischen Grenzraum und wies ähnliche, teils höhere Einwohnerzahlen als beispielsweise Posen, Glogau oder Görlitz auf. Auf der Basis von Informationen zu Beruf und Herkunft der Personen, die zwischen 1659 und 1754 das Bürgerrecht erlangten, lässt sich die Dominanz der Tuchproduktion verdeutlichen, aber auch die Relevanz der Leinweberei. Klar ersichtlich ist zudem die Bedeutung der Zuwanderung in die Stadt zunächst aus Schlesien, dann im 18. Jahrhundert vor allem aus dem mitteldeutschen Raum. Vor diesem demografischen und sozialgeschichtlichen Hintergrund werden im Rahmen der geplanten Monografie, deren Manuskript 2018 vorliegen soll, die drei großen

innerstädtischen Konflikte des Untersuchungszeitraums analysiert: der Aufstand der Tuchmacher gegen den Rat im sogenannten Cybonschen Tumult 1678–1680, die sich überlagernden Konflikte zwischen lutherischer Stadtoberkeit und katholischem Probst sowie zwischen verschiedenen Parteien im Rat 1717–1732 und schließlich die schweren Auseinandersetzungen zwischen der Bürgerschaft und den neuen gemischtkonfessionellen Ratseliten 1747–1750.

Der Bearbeiter hat im Berichtszeitraum die Bibliotheks- und Archivrecherchen zu dem Projekt im Wesentlichen abgeschlossen, eine ca. 3.000 Bürger erfassende Datenbank erstellt und die geplante Monografie konzipiert. Es wurden vor allem die Überlieferungen der Stadt sowie ihrer Zünfte im Staatsarchiv Grünberg (Zielona Góra) und die des Fraustädter Grodgerichtes im Staatsarchiv Posen ausgewertet. Weiterer Aufschluss über die Bevölkerungsgröße der Stadt konnte durch Einsicht in Abschriften von Steuerakten aus der Biblioteka Kórnicka und dem Warschauer Hauptarchiv Alter Akten gewonnen werden. In letzterem und im Posener Staatsarchiv konsultierte der Bearbeiter auch Verwaltungsakten zur Entwicklung Fraustadts in späterer preußischer Zeit. Mikrofilme von Fraustädter Gelegenheitsdrucken und von den in der Krakauer Czartoryski-Bibliothek erhaltenen Sammlungen politischer Schriftwechsel konnten in der Warschauer Nationalbibliothek ausgewertet werden. Darüber hinaus wurden zur konfessionellen Situation Informationen aus den Akten des Posener Domkapitels im Archiv des Erzbistums sowie aus den katholischen Kirchenbüchern in den Beständen des Grünberger Diözesanarchivs sowie des Museums des Fraustädter Landes (Muzeum Ziemi Wschowskiej) entnommen.

Die Ergebnisse wurden in Kolloquien in Halle, Warschau sowie Dresden vorgestellt und diskutiert. Im Kontext des Projektes hielt der Bearbeiter außerdem Vorträge auf Fachtagungen in Halle, Frankfurt (Oder) und Krakau. An einen breiteren Interessentenkreis richteten sich Beiträge zur Jahrestagung des Deutschen Geschichtsvereins des Posener Landes sowie zum Katalog der Reformationsausstellung im Museum des Fraustädter Landes.

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen



Schatzfund von Spillings (Gotland, nach 875).

Gotland-Museum in Visby.

Foto: W. Carter

Seit dem frühen Mittelalter erlebte Polen grundlegende Veränderungen, Innovationen und Modernisierungen, die aus Sicht der Eliten nicht zuletzt auf Reform und Erhalt der Herrschaft zielten. Während die führende Rolle des Adels innerhalb dieser Prozesse in der Forschung seit langem eingehend erörtert wird, erscheinen zwei potenziell wichtige Faktoren noch relativ wenig thematisiert: zum einen Kirche und Religion und zum anderen die Wirtschaft. Über die Mobilisierungsimpulse und Modernisierungsschübe, die von der Kirchen- und Bekenntnispolitik, den kirchlich-konfessionellen Strukturen, den kontinental verflochtenen Eliten und Dynastien sowie intellektuellen und künstlerischen Zusammenhängen ausgingen, weiß man bisher vergleichsweise wenig. Hierzu soll der Forschungsbereich mit Blick auf die Verdichtung von Herrschaft, Verwaltung und Wirtschaft im mittelalterlichen Polen und der Adelsrepublik neue Einsichten befördern. Im Mittelpunkt stehen die unmittelbaren Einflüsse von Religion und Wirtschaft auf die Politik sowie zeitgenössische Erklärungsversuche dafür. Schwerpunkte bilden Fragen des interkonfessionellen und interreligiösen Kontakts, des Konfliktmanagements und der Mediation sowie das Thema Monetarisierungen und Kommerzialisierungen im europäischen Kontext.

Im Berichtsjahr konzentrierten sich die Arbeiten des Forschungsbereichs zum einen weiterhin auf die Realisierung des internationalen Forschungsprojekts „Marrying Cultures. Queens Consort and European Identities 1500–1800“, dessen Programm und Tätigkeiten unter www.marryingcultures.eu sowie auf Facebook nachverfolgt werden können. Zum anderen wurde kontinuierlich an dem von der DFG geförderten Vorhaben „Silbernetzwerke, Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen, Währungslandschaften. Das Metallgeld im östlichen Mitteleuropa in seinen gesellschaftlichen, ökonomischen und fiskalischen Kontexten, ca. 800–ca. 1200“ gearbeitet.

Die Grundidee des von der EU (HERA JRP) geförderten Projekts „Marrying Cultures“ (2013–2016) war folgende: Wann immer ein König oder ein Prinz eine Frau aus einem anderen Land heiratet, stoßen zwei oder mehr Kulturen aufeinander. Die Gemahlin spricht häufig eine andere Sprache als die des Hofes ihres Gatten, gehört einer anderen Konfession an, ist in einer anderen Hofkultur aufgewachsen. Ganz gleich, ob sie sich in die neue Umgebung integriert oder sich dieser verweigert – sie bewirkt eine Transformation ihrer allernächsten Umgebung. Um die Rolle der ausländischen Gemahlinnen als Akteurinnen, Instrumente und Katalysatoren von Kulturtransfer zu begreifen, werden Beispiele untersucht, die kulturelle Synergieeffekte offenlegen und die Möglichkeit bieten, moderne Ansichten von Zentrum und Peripherie zu hinterfragen. Dabei werden Texte, materielle Kultur, Musik und Architektur als Manifestationen kultureller Begegnungen erforscht, die durch dynastische Eheschließungen erzeugt werden. So wird der Blick auf ein früheres Europa mit differenzierteren sprachlichen, kulturellen und politischen Grenzen als den heutigen freigemacht.

Ausgangspunkt des zweiten Forschungsprojekts sind die Funktionen von Edelmetallen in frühmittelalterlichen Gesellschaften. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Frage, ob sich die Nutzung von Münzen und Hacksilber, Hals- und Armreifen oder Barren und Stangen auf eine „Prestigeökonomie“ und die Fernhandelsmärkte beschränkte oder ob sie auch als Zahlungsmittel im regionalen und lokalen Handel zirkulierten. Anhand numismatischer und archäologischer Funde sowie schriftlicher Quellen werden die Silberverteilungsnetzwerke im westlichen Eurasien rekonstruiert und die innergesellschaftlichen Konstellationen bzw. Dimensionen der Silberverwendung untersucht.



Erker des Witwensitzes von Zofia Jagiellonka in Schönningen.
Foto: Almut Bues

Teilprojekt 1:

Marrying Cultures: Queens Consort and European Identities 1500–1800

Bearbeiterin: PD Dr. Almut Bues

Im Berichtszeitraum wurde überwiegend noch an dem von der EU (HERA JRP) geförderten Projekt „Marrying Cultures: Queens Consort and European Identities 1500–1800“ (www.marryingcultures.eu) gearbeitet, das Ende 2016 auslief. In der abschließenden Evaluation des Projekts wurden die erbrachten Leistungen, die Zusammenarbeit sowie der europäische Mehrwert des Projekts als ausgezeichnet bewertet.

Die Vortragstexte der im April 2016 in Warschau abgehaltenen Konferenz „Frictions and Failures – Cultural Encounters in Crisis“ wurden für einen inzwischen erschienenen Tagungsband redaktionell bearbeitet und zum Druck vorbereitet. In einem eigenen Beitrag wurde die Rolle der Königinnenwitwen in der Rzeczpospolita untersucht. Im Gegensatz zu Witwen in einer Erbmonarchie hatten sie es mit verschiedenen beteiligten Parteien zu tun, was sich etwa an ihrer Versorgung ablesen lässt. Ihre Apanage als verheiratete Königin wurde nach dem Tod ihres Gatten geändert, der (nicht immer tagende) Sejm setzte eine Geldsumme für die Zeit des Interregnums fest, danach wurde das Wittum mit dem zu wählenden König ausgehandelt. Reibungsflächen waren also vorgegeben, vor allem wenn eine gegnerische Partei den Wahlsieg davontrug. Keine der Königinnenwitwen blieb in Polen-Litauen.

Welche europäischen Wege die Heiraten königlicher Prinzessinnen gingen, wird auch in einer Edition von Akten zu Hochzeit, Tod und Erbe von Zofia Jagiellonka, verheirateter Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1522–1575), abzulesen sein. Die Archivalien wurden aus zwölf Archiven

und Bibliotheken in fünf Ländern zusammengetragen. Ein erster Komplex zu Heiratsverhandlungen umfasst 24 ausgewählte Akten, die in Überlieferungen in Wolfenbüttel und Warschau/Krakau sowie späteren Abschriften vorhanden sind. 16 Nummern handeln in einer zweiten Sektion von der Witwenschaft, mit der sich ebenfalls der Kaiser beschäftigte, und von Erbschaften (Mutter, Nefte, Bruder), wobei die Geschwister von Zofia, der polnische König und die Schwestern in Polen, Schweden und Brandenburg, involviert waren. Der dritte Block besteht aus einer Auswahl von 15 Inventaren (Kleinodien, Schmuck, Tapisserien, Kleidung, Haushaltsgerät, Briefe etc.), in welchen der wertvolle Besitz der Jagiellonin von der Heirat bis zum Tod minutiös aufgelistet und taxiert wurde; aus rechtlichen Gründen wurde das Eigentum zusammengehalten und konnte noch zehn Jahre nach dem Tod der Herzogin im Ganzen verzeichnet werden. Der letzte Teil (32 Stück) gibt einen Einblick in den über hundert Jahre schwelenden Erbstreit zwischen den Welfen und der Krone Polen, der mehrere kaiserliche Kommissionen und viele Juristen beschäftigte und in Geschichtswerken Erwähnung fand, z. B. in Franz Dominicus Häberlins *Neueste[r] Teutsche[r] Reichs=Geschichte* (Halle 1783). Obwohl dem polnischen Königshaus in einem Rezzess 1583 die Rechtmäßigkeit des Erbes und ein finanzieller Ausgleich zugesprochen worden waren, wusste das Welfenhaus den Casus immer wieder in die Länge zu ziehen und letztlich ins Leere laufen zu lassen. Die Bedeutung dieser Auseinandersetzung zeigt auch die Überlieferung; große zusammenhängende Aktenbestände sind außer in Wolfenbüttel und Warschau im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, dem Staatsarchiv in Nürnberg und dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden zu finden. Erst mit dem Aussterben der Jagiellonen 1672 – im Jahre 1634 war auch bei den Welfen das Mittlere Haus Braunschweig erloschen – wurde die Angelegenheit nicht weiter aktiv verfolgt.



Münzen und slawische Schmuckstücke aus dem Schatzfund von Nørre Mølle.

Foto: Gitte Tarnow Ingvardson

Teilprojekt 2:

Silbernetzwerke, Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen, Währungslandschaften. Das Metallgeld im östlichen Mitteleuropa in seinen gesellschaftlichen, ökonomischen und fiskalischen Kontexten, ca. 800–ca. 1200

Bearbeiter: PD Dr. Dariusz Adamczyk

Im Berichtszeitraum hat der Bearbeiter das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Vorhaben fortgesetzt. Ausgangspunkt sind mehrere hundert Schatzfunde von Silber und die zahlreichen Einzelfunde von Münzen aus Siedlungen, Burgwällen und Gräberfeldern, die allein in Polen freigelegt bzw. zufällig entdeckt wurden und ins 9. bis 12. Jahrhundert datieren. Sie vermitteln den Eindruck, dass die Nutzung von Edelmetallen als Zahlungsmittel im Leben der früh- und hochmittelalterlichen Gesellschaften Ostmitteleuropas ein weit verbreitetes Phänomen war. Doch das Vorhandensein von Silber muss nicht automatisch auf Monetarisierung und Kommerzialisierung schließen lassen. Von zentraler Bedeutung erscheint folglich die Frage, welche Funktionen Münzen und Hacksilber, Hals- und Armreife oder Barren und Stangen im Austausch erfüllten. Beschränkte sich ihre Verwendung lediglich auf eine „Prestigeökonomie“ und die Fernhandels- bzw. Regionalmärkte, oder zirkulierten sie auch im lokalen Handel? Wie kann man den Grad der Monetarisierung „messen“ und ab wann von einer Kommerzialisierung ausgehen? Deuten Funde von fragmentiertem Silber, entdeckt weit weg von Handelsemporien, auf ökonomische Funktionen hin, oder gibt es andere Erklärungsmuster für das Zerteilen von Münzen und Schmuck? Und schließlich: War die Monetarisierung ein linearer Prozess, oder wies sie mehr Brüche als Kontinuitäten auf?

Die geplante Monografie soll aus zwei Teilen bestehen: Zunächst sind die Silberverteilungsnetzwerke im westlichen Eurasien zu rekonstruieren; danach wird untersucht, ob die Nutzung von Edelmetallen der Logik eines *Homo politicus* folgte oder eher derjenigen eines *Homo oeconomicus* entsprach – auf den Punkt gebracht: Macht oder Markt?

Im Berichtszeitraum wurden konzeptionelle Ansätze studiert und zwei Bände der einschlägigen Fundinventare (Kleinpole-Schlesien und Masowien) gesichtet. Zudem hat der Bearbeiter etliche Münzschatze ausgewertet und zu diesem Zweck das Gotland-Museum in Visby, das Münzkabinett in Berlin, das Archäologisch-Historische Museum in Elbing sowie das Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Posen besichtigt. Die vorläufigen Forschungsergebnisse wurden auf Konferenzen in Wollin und Visby präsentiert und diskutiert. Des Weiteren ist ein zweites Kapitel der geplanten Monografie entstanden. Es kontextualisiert die Chronologie und Geografie der Silberverteilungsnetzwerke im 10. Jahrhundert, die pragmatisch definiert werden: als Gruppen von Akteuren, die Systeme und Infrastrukturen schufen, die dem Transfer und Umlauf von Edelmetallen dienten. Dabei umfasste ihre Redistribution eine Vielfalt von Interaktionsformen. Die Träger dieser Geflechte waren Fernhändler und wandernde Handwerker ebenso wie verschiedene Machteliten. Letztere besorgten Sklaven und Felle, die sie gegen begehrte Luxusgüter eintauschten, mit denen sie wiederum ihre Gefolgsleute und politischen Klienten belohnten. Dies führte zu Rückkopplungseffekten: Die Etablierung und Entwicklung von Herrschaftszentren im östlichen Europa hing von deren Einbindung in die genannten Netzwerke ab; gleichzeitig veränderte diese Integration die Dichte und Qualität der Beziehungsgeflechte, weil die neu formierten Dynastien mehr Bedürfnisse erzeugten.

Schließlich hat der Bearbeiter das Lelewel-Gespräch „Die Wikinger in Polen – Siedler, Sklavenjäger oder Krieger?“ vom 26. Oktober konzipiert und moderiert.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts



Julian Cegliński: Werkstatt für
Dampfschiffe im Warschauer
Stadtteil Solec.
Biblioteka Narodowa, G. 859/Sz

Die Teilungen der Rzeczpospolita unterbrachen eine Phase von Krise und Aufbruch im Königreich Polen und Großfürstentum Litauen. Die Neuordnung der imperialen Machtverhältnisse in Mitteleuropa auf Kosten der Adelsrepublik beendete auch die Versuche einer inneren Reform des dezentralen Unionsstaates. Stattdessen erfolgte eine konsequente Eingliederung der polnischen und litauischen Gebiete in die drei Imperien der Teilungsmächte. Wilna, Warschau, Posen und Krakau gerieten zur Peripherie im Verhältnis zu den Zentren in St. Petersburg, Berlin und Wien. Schon nach kurzer Zeit wurde dieser Prozess durch die Napoleonischen Kriege unterbrochen, die ein neues Staats- und Rechtsverständnis in die Region brachten. Der französische *code civil* wurde zum rechtlichen Fundament der Entwicklung kapitalistischer Produktionsbeziehungen. Zugleich hemmten die Verheerungen der Feldzüge und erneute territoriale Neukonfigurationen wie etwa die kurze Phase preußischer Herrschaft in Warschau, Białystok und Suwałki den wirtschaftlichen Aufbruch in ein neues Zeitalter. In einem langen Prozess, der nach dem Wiener Kongress einsetzte und bis ins frühe 20. Jahrhundert reichte, veränderten sich die drei Imperien zu modernen Staatswesen, die das Zusammenspiel von Staat, Raum und Gesellschaft grundlegend neu definierten.

Im Zuge dieser langfristigen Territorialisierung verstärkten die Teilungsmächte ihre Präsenz in der Fläche, aber auch die Präsenz von Akteuren aus der Peripherie in den Zentren der Imperien nahm zu. Die einzelnen Projekte untersuchen den Zusammenhang zwischen der Modernisierung staatlicher Strukturen und gesellschaftlichen Veränderungen, die in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zum Ausdruck kamen und die sich politisch immer wieder gegen die imperiale Herrschaft richteten. Die daraus resultierenden

Konflikte sind anhand der Aufstände im russländischen Teilungsgebiet, der Niederschlagung liberal-nationaler Bewegungen und des sogenannten Kulturkampfes in Preußen sowie der Erkämpfung einer weitreichenden Autonomie durch Galizien innerhalb der Habsburgermonarchie eingehend erforscht worden. In diesem Forschungsbereich wird die Anfangsphase imperialer Neukonfigurationen im frühen 19. Jahrhundert als Epochenschwelle betrachtet. Die einzelnen Projekte fragen nach der langfristigen Wirkung politischer, ökonomischer und sozialer Prozesse, die in dieser Zeit ihren Anfang nahmen, aber oft erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll zum Tragen kamen. Das erste Projekt „Jüdische Handelsräume im Wandel 1772–1850“ nimmt eine Art Tiefenbohrung vor, die darin besteht, dass die Aktivitäten jüdischer Kaufleute auf dem Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauens analysiert werden. Das Projekt zeigt auf, wie die Kaufleute selbst auf die territoriale Neuordnung reagierten und ihren Teil zur Neukonfigurierung beitrugen, indem sie ihr regionales Handelsnetz auf weite Teile des Russischen Reiches ausdehnten und damit auch ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung in St. Petersburg und Moskau ausbauten. Das zweite Teilprojekt „Panoptikum. Die Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen“ zeichnet nach, wie globale Diskurse über die Reform des Strafvollzugs durch die Teilungsmächte auch in Polen und Litauen die räumliche Gestaltung von Gefängnissen und ihre Nutzung veränderten. Religiöse Praktiken und Arbeit bestimmten den Alltag im Strafvollzug, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oft in aufgelassenen katholischen Klöstern stattfand. Ab der Jahrhundertmitte wurden dafür eigens Zellengefängnisse errichtet.



Poststation in Wilkomir
(Ukmergė), heutiges Litauen,
ca. 1897.
Quelle: Polona

Teilprojekt 1:

Jüdische Handelsräume im Wandel 1772–1850

Bearbeiterin: Prof. Dr. Ruth Leiserowitz

Aktivitäten jüdischer Kaufleute auf dem Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauen in der polnisch-litauischen Rzeczpospolita zur Zeit der Polnischen Teilungen stehen im Mittelpunkt dieses 2017 angelaufenen Projektes. Es soll erforscht werden, inwieweit sich territoriale Abtrennungen und neue staatliche Zugehörigkeiten im Geschäftsgebaren der Kaufleute, ihren Aktivitäten und ihren Beziehungen niederschlugen.

Bereits 1772 fielen jüdisch dominierte Städte wie Düna-burg und Witebsk an das Zarenreich. Mit der Zweiten Polnischen Teilung kam auch das Quellgebiet der Memel, das gerade für den Holzhandel eine wesentliche Rolle spielte, unter russische Verwaltung. Mit der dritten Teilung fielen die Gebiete südlich der Memel, aber auch Warschau an Preußen, während das gesamte litauische Territorium dem Zarenreich einverleibt wurde. Im Zuge der Napoleonischen Kriege verschoben sich Grenzen und staatliche Zugehörigkeiten zu wiederholtem Male, bis durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses neue Festlegungen getroffen wurden. Infolge all dieser Entwicklungen erfuhren sowohl das Territorium als auch die Zusammensetzung der Einwohnerschaft beträchtliche Veränderungen. Nicht nur wurde durch die erwähnten politischen Maßnahmen ein aus heutiger Sicht einheitlich erscheinender Raum mehrfach aufgeteilt, sondern es entstand auch der jüdische Ansiedlungsrayon. Aber auch darüber hinaus wurden neue Loyalitäten eingefordert. Inwiefern beeinflussten diese Prozesse die ökonomischen Aktivitäten der Händler und zwangen sie zu Neukonfigurationen bzw. zu Innovationen?

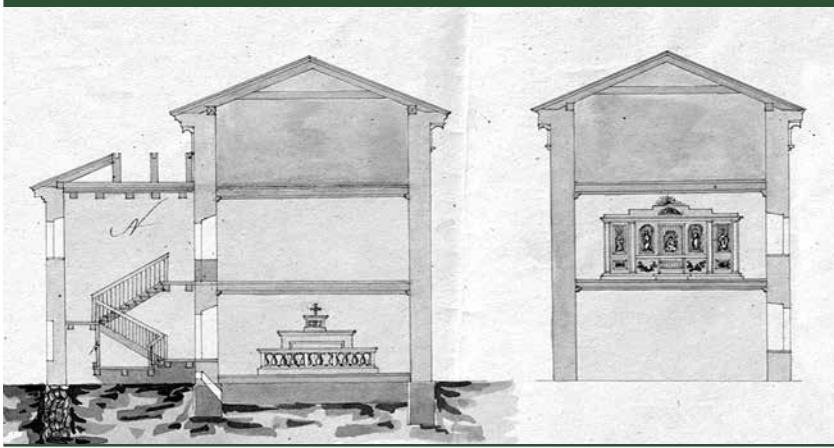
Die geplante Untersuchung soll erstens Beispiele der „räumlichen Praxis“ (Henri Lefebvre) liefern und aufzeigen, inwiefern sich die im Alltag reproduzierten Handelsräume innerhalb der zu untersuchenden Zeit wandelten. Zweitens wird beschrieben werden, wie sich die „Repräsentationen des Raumes“ änderten, also wie die nördlichen Gebiete der ehemaligen polnisch-litauischen Rzeczpospolita nun wahrgenommen wurden bzw. wie sich Wahrnehmungen räumlicher Zugehörigkeit allmählich entwickelten. Drittens wird danach gefragt, was für neue Konfigurationen und Verflechtungen entstanden und welche Reichweite sie hatten.

Ziel des Projektes ist es, die Veränderungen von der polnisch-litauischen Rzeczpospolita zum jüdischen Ansiedlungsrayon zu beschreiben und zu überprüfen, ob und wie die im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden jüdischen Akteure den historischen Wandel wahrnahmen. Darüber hinaus sollen Neuverortungen und -orientierungen in einem geteilten Raum aufgezeigt werden.

Im Berichtsjahr wurden Recherchen im Russischen Staatsarchiv in St. Petersburg sowie in der dortigen Russischen Nationalbibliothek, im Geheimen Staatsarchiv Berlin und im Litauischen Staatsarchiv in Kaunas angestellt. Ein erster Vortrag zum Thema unter dem Titel „Litvak Traders and Their Spatial Dimensions at the Turn of the 19th Century“ wurde von der Bearbeiterin im September 2017 auf der Tagung „‘Space’ as a Category in the Research of the History of Jews in Poland (16th–19th c.)“ präsentiert. Die Tagung hatte sie gemeinsam mit Maria Cieśla und dem Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN im Rahmen des *Global Education Outreach Program* organisiert.

Die Bearbeiterin ist weiterhin an dem vom Litauischen Wissenschaftsrat finanzierten und von der Universität Klaipėda (Zentrum für die Erforschung von sozialem Wandel und Institut für Geschichte und Archäologie der Ostseeregion) durchgeführten Projekt „Klaipėda Region 1945–1960: The Formation of a New Society and Its Reflections in Family Stories“ beteiligt. Im Rahmen des Projektes führte sie im Januar 2017 Interviews mit jüdischen Zuwanderern in Klaipėda durch und erarbeitete gemeinsam mit dem Forschungsteam einen Call for Papers für einen Workshop sowie ein Konzept für die Veranstaltung, die zu dem genannten Thema am 22./23. März 2018 am DHI Warschau stattfinden wird.

Im weiteren Zusammenhang mit dem Projekt standen die Betreuung von sechs Doktoranden (an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Universität Klaipėda) sowie eines Promotionsverfahrens, die Abfassung von Gutachten für nationale und internationale Stiftungen, die Betreuung von Master- und Masterarbeiten, die Abnahme von Prüfungen sowie die Durchführung eines Masterseminars (Blockveranstaltung) pro Semester an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Veranstaltung im Sommersemester 2017 unter der Überschrift „‘Between Foreign Domination and Self-Determination’. The History of the Baltic States in the 20th Century“ richtete sich vorrangig an ausländische Studierende.



Entwurf einer zweistöckigen Kapelle für das Gefängnis in Wilna, 1838.
RGIA f. 1488, op. 1, d. 281, l. 7

Teilprojekt 2:

Panoptikum. Die Geschichte des Strafvollzugs im geteilten Polen-Litauen

Bearbeiter: Dr. Felix Ackermann

Im Fokus steht der Transfer von Praktiken kultureller, religiöser und politischer Differenzierung im Gefängnis. Das Projekt untersucht diese anhand der Anwendung neuer Strafgesetze in preußischen, russländischen und Habsburger Gefängnissen auf dem Gebiet des geteilten Polen-Litauen. Dabei werden zwei Entwicklungslinien zusammengeführt. Einerseits bestraften die drei Teilungsmächte Vertreter bestimmter sozialer Gruppen für ihre kulturellen, religiösen und politischen Aktivitäten zur Wiederherstellung der staatlichen Souveränität. Andererseits setzte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in ganz Europa die Vorstellung von einem neuen, humaneren und effizienteren Strafvollzug durch. Der Widerspruch zwischen beiden Linien wird aufgezeigt, indem anhand der Strafanstalten Ideen-, Rechts- und Alltagsgeschichte zusammengeführt werden.

Im Berichtszeitraum wurde weiter polnische, deutsche, angelsächsische und russische Forschungsliteratur ausgewertet sowie umfassende Archivarbeiten in Posen, St. Petersburg, Berlin und Warschau durchgeführt. Dabei stellte sich zum einen der kulturhistorische Zugriff auf die Frage der Repräsentation von Religiosität und Staatlichkeit im Gefängnis als weiterführend heraus. Zum anderen verschob sich für das frühe 19. Jahrhundert der Akzent der Fragestellung hin zur Umnutzung von Klöstern im Zuge der Säkularisierung. Ein solcher Zusammenhang konnte für das preußische Teilungsgebiet der Rzeczpospolita festgestellt werden, wo in Städten wie Koronowo und Rawicz aufgelassene Klöster zunächst als Gefängnisgebäude genutzt wurden. Die Inbetriebnahme von Klosteranlagen in städtischen Räumen war im Falle Preußens Teil einer breiteren Strategie der Aneignung von Territorien. Für das habsburgische Teilungsgebiet wird im Rahmen des Projekts das Strafgefängnis im ehemaligen Kloster des Ordens des Aller-

heiligsten Erlösers, bekannt als *Brygidki*, untersucht. Für die litauischen Gebiete des Russischen Reichs wird die situative Umnutzung von Klöstern zur Unterbringung von gefangenen Aufständischen anhand des Dominikanerklosters im Zentrum von Wilna nachvollzogen.

Ein Workshop am DHI Warschau über Städte als historische Infrastrukturen, der im März 2017 Wissenschaftler aus Litauen, Polen und Deutschland zusammenbrachte, diente u. a. dazu, das Projekt stärker im Kontext der Veränderung von Staatlichkeit im Laufe des 19. Jahrhunderts zu verorten. Die in der Forschung etablierte Grundannahme ist, dass Institutionen wie Verwaltungen, Schulen und Gerichtestrukturen für die horizontale Ausdehnung staatlicher Herrschaft darstellten. Für ihren Betrieb kamen auch neue staatliche Akteure in die Peripherie der Imperien. Das Projekt erweitert die Perspektive und soll zeigen, dass Gefängnisse zu diesen kritischen Infrastrukturen moderner Staaten gehören, die notwendig sind, um neu kodifiziertes Strafrecht anzuwenden. Auffällig ist dabei, dass die meisten neuen Gefängnisse in städtischen Räumen entstanden und damit Teil der urbanen Präsenz des Staates wurden, durch die er sowohl seine Herrschaft als auch seine Zivilisierte zur Schau stellte. Anhand der Fallstudien zu Großpolen, Westpreußen und Litauen sollen Aushandlungsprozesse aufgezeigt werden, die in der englischsprachigen Literatur als „infrastructurization“ beschrieben werden, und damit die Prozesshaftigkeit und Mehrdeutigkeit der Etablierung moderner Infrastrukturen verdeutlicht werden.

Außerhalb der Projektarbeiten betätigte sich der Bearbeiter als Gutachter für wissenschaftliche Verlage und Zeitschriften sowie als Experte für internationale Stiftungen. Er hielt 2017 den Vorsitz der Jury des Dehio-Preises des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Potsdam inne. Zudem kommunizierte er Forschungsperspektiven in Periodika wie der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Neuen Zürcher Zeitung*, *Eurozine* und *Naša Niva*.

4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“



Jüdische Passantinnen vor der Großen Synagoge in Schröttersburg (Płock), wahrscheinlich 1940. GStA XX. HA Rep. 240 C 88b

Das 20. Jahrhundert war ein „Zeitalter der Extreme“, und diese Extreme manifestierten sich in besonderem Maße in Ost- und Ostmitteleuropa. Bereits im Ersten Weltkrieg zeigte sich die qualitativ neue Dimension einer „totalen“ Kriegführung, die durch technischen Fortschritt und neue, radikale Denkweisen ermöglicht wurde. Erstarkende totalitäre politische Ideologien begünstigten eine bis dahin unvorstellbare Eskalation der Gewalt im Zweiten Weltkrieg. Diese offenbarte sich in den Willkürherrschaften der deutschen und sowjetischen Besatzungsregime, die sich besonders in Polen durch große Brutalität auszeichneten. Die Bevölkerung in den besetzten Gebieten wurde zum Objekt wirtschaftlicher Ausbeutung, politischer Säuberungen und sexueller Übergriffe. Wie stark die Gewalt eskalierte, zeigte sich vor allem in der Vernichtungspolitik der totalitären Systeme. Beispiellos war der systematische Massenmord der Deutschen an den europäischen Juden. Die einzelnen Projekte des Forschungsbereichs nehmen das 20. Jahrhundert in den beschriebenen Facetten vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der kommunistischen Herrschaft im östlichen Europa in den Blick. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen im Zweiten Weltkrieg, inklusive ihrer Auswirkungen auf die Nachkriegsgesellschaften.

Die beiden aktuellen Teilprojekte widmen sich diesen Fragen mit methodisch breitem Zugriff. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die gängigen historischen Zäsuren, vor allem das Kriegsende 1945, umgehen, um Kriegsgeschehen und Kriegsfolgen aus einer längerfristigen Perspektive und eingebettet in breitere historische Zusammenhänge zu analysieren. Durch die Neudarstellung und Neuerklärung gesellschaftlicher und medialer Kontexte sollen die Langzeitwirkungen des Zweiten Weltkriegs genauer erfasst werden. In dem Projekt „Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts“ wird eine multiperspektivische Geschichte der Bevölkerung dieses Regierungsbezirks angestrebt, die das lokale Geschehen der ersten Nachkriegsjahre und die Rückkehr des Gebiets zur Wojewodschaft Warschau einbezieht. Das Projekt über „Zerstörte Architektur als Chiffre der Gewalt“ befasst sich mit der Ins-Bildsetzung der Erfahrung von Gewalt und Fremdherrschaft durch bildliche Darstellungen zerstörter Architektur. Dabei werden vor allem Beispiele aus Nachkriegsdeutschland und -polen betrachtet, die aber international kontextualisiert werden.



Der Olympiabergruine in München, ursprünglich aufgeschüttet aus Trümmern des Zweiten Weltkriegs.

Quelle: Sweet Chilly, Wikimedia Commons

Teilprojekt 1:

Zerstörte Architektur als Chiffre der Gewalt

Bearbeiterin: Dr. Annika Wienert

Semantiken zerstörter Architektur nach 1945 stehen im Zentrum des Projekts. Der Schwerpunkt der Fallbeispiele liegt auf Polen und Deutschland, wobei eine internationale Kontextualisierung beabsichtigt ist. Ausgangspunkt der kunst- und kulturhistorischen Studie ist die Frage danach, welche Bedeutung zerstörte Architektur erlangen kann. Aus architekturtheoretischer Sicht geht es also um eine Umkehrung der Perspektive: Traditionell wird die Konstruktion von Bauten untersucht, das Projekt legt den Fokus auf die Destruktion. Dabei geht es nicht um den Akt der Zerstörung oder die Intentionen der Zerstörer, sondern um zerstörte oder beschädigte Bauten selbst. Es wird die deutende Bezugnahme auf zerstörte Bauten untersucht. Diese geschieht in der Regel medial vermittelt. Das Projekt untersucht solche Bedeutungsgenerierungen in der visuellen Kultur mit besonderer Berücksichtigung von Werken der bildenden Kunst.

Im Berichtsjahr stand die Spezifizierung des konzeptionellen Zugangs im Zentrum. Dabei ging es zunächst darum, wie der Untersuchungsgegenstand begrifflich und theoretisch gefasst werden kann. Die Frage, was als zerstörte Architektur angesprochen und untersucht werden soll, führte zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Ruine. Zu Ruinen ist in den letzten Jahren eine Flut an Studien aus unterschiedlichen Disziplinen erschienen. Sie befassen sich nahezu ausschließlich mit Ruinen des 20. oder 21. Jahrhunderts. Es handelt sich um ein Themenfeld, dessen Erforschung sich international in unterschiedlichen Disziplinen äußerst dynamisch entwickelt, sodass die Bibliografie laufend ergänzt wird. Was dabei als Ruine bezeich-

net wird, ist äußerst heterogen; oftmals handelt es sich auch um eine metaphorische Übertragung des Konzepts.

Als Ergebnis der theoretischen Auseinandersetzung mit Phänomenen der Zerstörung von Architektur wurden die vier Kategorien Trümmer, Verfall, Beschädigung und Allusion der Zerstörung (künstliche/gebaute Ruinen) erarbeitet. Im Berichtszeitraum hat die Bearbeiterin sich vor allem mit der Kategorie der Trümmer befasst. Neben der theoretischen Beschäftigung mit dem Begriff wurden zwei Beispiele in den Blick genommen. Unabhängig voneinander entstanden 1970 zwei künstlerische Projekte für sogenannte Schutt- oder Trümmerberge: das „Museum Archeologiczne Festung Breslau“ von Zbigniew Makarewicz und Walter de Marias „Olympic Mountain Project“ für München. Zur Kategorie des Verfalls wurde eine Bibliografie zum Thema Fotografien ehemaliger Industriebauten erstellt sowie mit der Sichtung der zu diesem Thema erschienenen Bildbände begonnen.

Die Bearbeiterin hat das Projekt am 12. April am Zentralinstitut für Kunstgeschichte (München) präsentiert. Daraus ergab sich eine Kooperation mit der dort tätigen Kunsthistorikerin Regina Wenninger, mit der ein Workshop zu deutsch-polnischen Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945 konzipiert wurde. Dieser Workshop fand am 16.–17. November am DHI Warschau statt.

Außerdem erfuhr die Dissertation der Bearbeiterin zur Architektur der nationalsozialistischen Vernichtungslager erneut Aufmerksamkeit. Im Zuge dessen hielt die Bearbeiterin Vorträge auf zwei Konferenzen und wurde für einen Hauptbeitrag zum Themenheft „Sites of ambivalence. Reflections on camps as cultural spaces“ der österreichischen Zeitschrift *Zeitgeschichte* (Heft 2/2018) angefragt. Des Weiteren nahm die Bearbeiterin im Wintersemester 2017/2018 einen Lehrauftrag am Touro-College in Berlin wahr.



Straßenszene mit jüdischen Passanten in Mackeim (Maków), wahrscheinlich 1940.
GStA XX. HA Rep. 240 C 87f

Teilprojekt 2:

Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Bearbeiter: Dr. Christhardt Henschel

Der Bearbeiter hat sich im Berichtszeitraum auf die Quellenrecherche, die Konzeptualisierung des Projekts sowie die Durchführung eines Workshops konzentriert. Im Mittelpunkt der Archivarbeiten stand die Erschließung der Quellenbestände der deutschen Besatzungsbehörden, die im Bundesarchiv Berlin, im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz Berlin, im Archiv des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) in Warschau und im Staatlichen Archiv Warschau aufbewahrt werden. Das dabei gefundene Material gibt Aufschluss über die formelle Übernahme der preußischen Verwaltungsstruktur im als Regierungsbezirk Zichenau annektierten nördlichen Masowien, die daneben bestehenden Ermessensspielräume der Akteure und das für die NS-Besatzungspolitik in Ostmitteleuropa so typische Nebeneinander von institutionellen Strukturen und willkürlicher persönlicher Herrschaft. Erhellend sind die gesichteten Archivalien zudem hinsichtlich der Vorstellungswelten der deutschen Akteure, die den Umgang mit dem vorgefundenen Land und den darin lebenden Menschen determinierten. Während die Arbeiten im Geheimen Staatsarchiv, wo vor allem die Hinterlassenschaften der preußischen Provinzialverwaltungen und Ministerien relevante Quellen darstellten, abgeschlossen werden konnten, sind im Bundesarchiv Berlin noch Restrecherchen vorzunehmen. Dies betrifft v. a. Material der Gerichtsbehörden, das mit den in Warschau zugänglichen Unterlagen der Gestapo Zichenau abzugleichen ist.

Neben der voranschreitenden Quellenarbeit trug ein internationaler Workshop zur Weiterentwicklung des Projektes bei. Es gelang, relevante Wissenschaftler aus Deutschland und Polen zu versammeln und damit den derzeitigen Forschungsstand zum Regierungsbezirk Zichenau abzubilden. Wie sich zeigte, gibt es teilweise sehr detaillierte Studien zu einzelnen Akteuren und Institutionen wie etwa dem volksdeutschen Selbstschutz oder der Gerichtsbarkeit, während

andere Bereiche wie der Verlauf des Holocaust nur sehr oberflächlich untersucht sind. Keineswegs ist der Regierungsbezirk Zichenau in der derzeitigen Forschungslandschaft eine völlige *terra incognita*. Als für den Bearbeiter besonders wertvoll erwiesen sich die ins IPN Warschau geknüpften persönlichen Kontakte, besonders hinsichtlich der Einbeziehung des von einer Person kaum zu bewältigenden Aktenkonvoluts der Gestapo Zichenau.

Aus den Beiträgen des Workshops entsteht ein Sammelband, dessen Beiträge derzeit überarbeitet und übersetzt werden. Außerdem ist eine Quellenedition in Planung, an der die Arbeit im Januar 2018 aufgenommen wird und an der polnische Kollegen beteiligt sind.

Die fortschreitenden Arbeiten an der Konzeptualisierung des Projekts verdeutlicht der neue Arbeitstitel. Lautete er bislang „Alltag im Regierungsbezirk Zichenau“, so wurde das Projekt aufgrund des Quellenstudiums und der entwickelten Fragestellungen nunmehr mit „Das nördliche Masowien zwischen polnischer Staatlichkeit und deutscher Besatzungsherrschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts“ überschrieben. Ziel ist es weiterhin, die anhand des Regierungsbezirks Zichenau beschriebenen Prozesse in den zeitlichen Kontext des 20. Jahrhunderts einzubetten. In diesem Sinne hat der Bearbeiter die Niederlegung eines ersten Kapitels begonnen, in dem die Raumvorstellungen der Nationalsozialisten bezüglich Nordmasowiens mit den Regionalkonzepten der örtlichen Akteure aus der Zwischen- und Nachkriegszeit konfrontiert werden sollen. Dabei zeigen sich transnationale Verbindungen hinsichtlich anthropologischer, rassenkundlicher und historischer Vorstellungswelten, aber auch konträre Konzeptionen, die sich in den deutsch-polnischen Konflikt jener Jahre einfügen.

Parallel zum laufenden Forschungsprojekt hat der Bearbeiter eine ältere Projektidee zur Geschichte des Freidenkertums in Polen im 20. Jahrhundert wieder aufgegriffen. Im Rahmen einer Kooperation mit dem DHI Rom wurde gemeinsam mit Carolin Kosuch ein Workshop zu säkularen Bewegungen und Freidenkern in Europa konzipiert, der im März 2018 in Rom durchgeführt wird. Zudem bereitete der Bearbeiter das Manuskript seiner Dissertationsschrift für die Drucklegung vor.

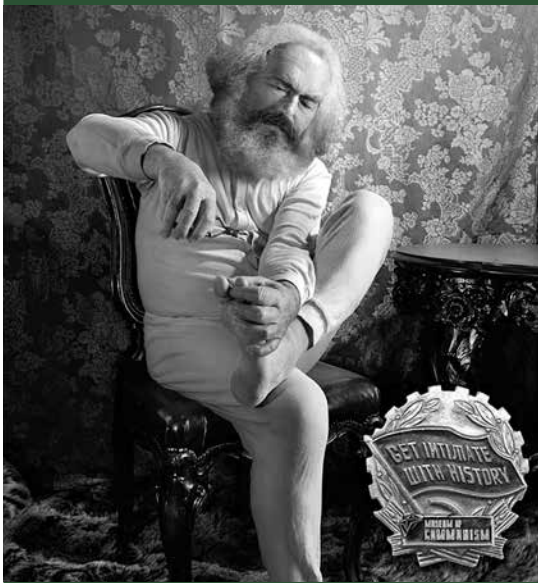
5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne



Die Mitarbeiter/innen des Forschungsbereichs beschäftigen sich mit verschiedenen Konfigurationen des gegenwärtigen Geschichtsgebrauchs. Ausgangspunkt hierfür ist die Beobachtung einer symptomatischen Gleichzeitigkeit in der heutigen Gesellschaft: Einerseits beschleunigt und fragmentiert sich unser Leben, andererseits hat die Vergangenheit, wenngleich – oder weil – sie uns immer schneller fremd wird, an Bedeutung gewonnen. Mittelaltermärkte, Historienfilme und touristische „Zeitreisen“ haben Hochkonjunktur, Geschichtsmagazine und historische Romane füllen die Regale der Buchhandlungen, und selbst die jüngste Vergangenheit findet sich zunehmend in – gutbesuchten – Museen wieder.

Anders als bei den übrigen Schwerpunkten des Instituts stehen also in erster Linie gegenwärtige Repräsentationen von Vergangenheit im Fokus, die aus der Situation der spätmodernen Gesellschaft im Konsumkapitalismus heraus erklärt werden sollen.

Ein Anliegen der in diesem Forschungsbereich angesiedelten Projekte ist es, die ausgetretenen Pfade der Erinnerungsforschung zu verlassen und semantische Analysen einzelner Deutungsträger explizit um Fragen nach Gebrauch und Aneignung zu ergänzen: Wie, wozu, von wem und für wen werden historische Bezüge im konkreten Fall genutzt? Welche Phänomene sind neu, welche lassen sich historisieren? Und nicht zuletzt: Was bedeutet all dies für unsere Vorstellungen von Geschichte generell? Die Forschungsprojekte, die sich der neuen Disziplin der *public history* zuordnen lassen, befassen sich dabei nicht nur mit Praktiken der Aneignung und Rezeption von Geschichte im öffentlichen Raum, sondern auch explizit mit Fragen von Ethik, kritischer Selbstreflexion und Verantwortung in Zeiten, in denen Begriffe wie Wahrheit, historische Realität und Fakten an Bedeutung verlieren bzw. als manipulierbare Objekte behandelt werden.



Plakat aus der Werbekampagne „Get Intimate with Communist History“ des Museums des Kommunismus in Prag.
© Muzeum komunismu, Prag

Teilprojekt 1:

Original Ostblock? Der Staatssozialismus im Städtetourismus Ostmitteleuropas

Bearbeiterin: Dr. Sabine Stach

(wegen Mutterschutz bzw. Elternzeit vom 15. März bis 27. Oktober 2017 beurlaubt)

Das Forschungsprojekt nimmt die Popularisierung von Geschichte im Städtetourismus am Beispiel der Darstellung des Staatssozialismus in den Blick. Im Mittelpunkt stehen sogenannte „Kommunistouturen“ – kommerzielle, erlebnis- bzw. unterhaltungsorientierte Stadtführungen, die seit mehr als zehn Jahren zwischen Berlin und Moskau angeboten werden und zunehmend populär sind. Wie lässt sich die Stadtführung als eigene „kommunikative Gattung“ beschreiben, in der Geschichte an ein breites, internationales Publikum vermittelt werden soll? Welche Eigenlogiken birgt diese Form historischer Narration und wie wirkt die Raumbezogenheit des Erzählens auf die entstehenden Geschichtsbilder zurück? Welche Strategien benutzen die (vorwiegend jungen) einheimischen Stadtführer/innen, um ihre Ausführungen über die Zeitgeschichte zu beglaubigen? Der Anspruch des Projektes ist es, zur Theoretisierung der Stadtführung als spezifischem Medium historischen Erzählens beizutragen. Gegenstand der Untersuchung sind daher unterschiedliche Touren in Warschau, Prag und Bratislava, die mittels teilnehmender Beobachtung erschlossen werden. In Anlehnung an die Methodologie der „Grounded Theory“ wechseln Phasen der Feldforschung und der Analyse fortwährend miteinander ab.

Im Berichtsjahr hat sich die Bearbeiterin in erster Linie der Transkription und Analyse des bisher gesammelten Materials (Audiodateien von Stadtführungen und Interviews) gewidmet sowie an der Konzeption weitergearbeitet. Ein-

zelne Aspekte wurden im Klaus-Zernack-Colloquium des Berliner Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften und auf einer internationalen Tagung über „Sehnsucht nach Kommunismus“ vorgestellt und diskutiert. Daneben erstellte die Bearbeiterin eine Überblicksdarstellung „Kommunistouturen“ für den Raum Ostmitteleuropa, das Baltikum und Russland, die in das einführende Kapitel zum Phänomen „communism tours“ einfließen soll.

In der theoretischen Auseinandersetzung mit der Geschichtspräsentation in Stadtführungen zeigte sich, dass eine Stärkung des performativen Aspektes zum Verständnis dieser Art des Geschichtskonsums notwendig ist. Es gilt, die körperliche Bewegung der Touristen, die zugleich untereinander, mit dem Reiseführer und mit dem Raum interagieren, prominent in die Analyse einzubeziehen. Aus diesem Grund lag ein Schwerpunkt der konzeptionellen Arbeit im Berichtszeitraum auf Studien zu Performativität und Living History sowie zu Theorien des Reenactments. In diesem Zusammenhang stand auch die Konzeption, Koordination und Durchführung eines internationalen Workshops im Februar 2017. Er fand in Kooperation mit dem Imre Kertész Kolleg Jena unter dem Titel „Stepping Back in Time. Living History and Other Performative Approaches to History in Central and South-Eastern Europe“ statt. Mit Vanessa Agnew als Keynote-Sprecherin nahm eine der führenden Theoretikerinnen auf diesem Feld teil. Eine Veröffentlichung ausgewählter Beiträge ist in Form eines Themenheftes der Zeitschrift *WerkstattGeschichte* für das Jahr 2018 geplant. Ein entsprechendes Exposé wurde erstellt und von der Redaktion positiv begutachtet.

Im Zuge der Abwesenheit durch Mutterschutz und Elternzeit gab die Bearbeiterin ihren Posten als Sprecherin der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen im März ab.



Gedenkstätte in Treblinka.

Foto: Katrin Stoll

Teilprojekt 2:

Geschichtsschreibung und öffentlicher Gebrauch von Geschichte in der Spätmoderne. Kollektivsymbole und Repräsentationen des Holocaust in Deutschland und Polen

Bearbeiterin: Dr. Katrin Stoll

Vor dem Hintergrund eines grundsätzlichen Wandels bezüglich der öffentlichen Nutzung von Geschichte in der Spätmoderne befasst sich das Projekt am Beispiel der akademischen Disziplin der Holocaust Studies mit der gesellschaftlichen Relevanz einer kritisch-analytischen Geschichtsschreibung. Das Thema wird anhand der Fallbeispiele Polen und Deutschland in Form von Konstellationsanalysen bearbeitet.

Was das Fallbeispiel Polen anbetrifft, lautet ein zentrales Ergebnis: Innerhalb der polnischen Geschichtswissenschaft hat die Holocaustforschung lediglich eine Randstellung. Zudem existiert eine tiefe Kluft zwischen dem profunden Faktenwissen, das von der kritisch-analytischen Holocaustforschung seit 2002 erarbeitet worden ist, und der fehlenden Verankerung dieses Wissens im öffentlichen Raum. Der empirische Befund lautet: Staatliche und gesellschaftliche Akteure wenden bestimmte Neutralisierungsmechanismen und -strategien an, die dazu führen, dass ein (selbst-)kritischer Diskurs über den Holocaust, der unbequeme Fragen aufwirft und das herkömmliche nationale Selbstbild dekonstruiert, in den öffentlichen Diskussionen über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Polen verdeckt bzw. überlagert wird. Zu den Neutralisierungsmechanismen im öffentlichen Raum gehören: die Propagierung eines wirkmächtigen, hegemonialen nationalistischen Narrativs (z. B. die Erzählung über die „Verstoßenen Soldaten“), der Gebrauch der diskursiven Figur der „polnischen Gerechten“ im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs („Righteous Defence“, Jan Grabowski), die Anwendung der diskursiven Strategie der „Holocaustisierung“ in Bezug auf die deutschen Verbrechen an nichtjüdischen Polen (z. B. die Bezeichnung der Verbrechen, welche die deutschen Besatzer wäh-

rend des Warschauer Aufstands an der Zivilbevölkerung verübten, als Völkermord).

Erste Ergebnisse und Thesen hinsichtlich des Rückgriffs auf die „Ritualerzählung“ (Elżbieta Janicka) über die „polnischen Gerechten“ für geschichtspolitische Zwecke wurden im Juni auf der 4. Jahreskonferenz der International Federation for Public History in Ravenna vorgestellt. Ein zentrales Ergebnis lautet: Die Kategorie „Gerechte unter den Völkern“ ist ein kommemorativer Begriff, der dem Holocaust-Diskurs nach 1945 zuzuordnen ist. Diese Erkenntnis wird von den geschichtspolitischen Akteuren ignoriert. Die Verwendung der diskursiven Figur der „polnischen Gerechten“ für identitätspolitische Zwecke hat ihren Ursprung im Retter-Diskurs der 1960er Jahre im Allgemeinen und während der antisemitischen Kampagne von 1968 im Besonderen. In einem Aufsatz für die Zeitschrift *East European Jewish Affairs*, den die Bearbeiterin im Berichtszeitraum zusammen mit Stephan Stach konzipierte, wird dieser Zusammenhang dargestellt.

Die Bearbeiterin hat sich ferner eingehend mit der Frage auseinandergesetzt, welche Auswirkungen offizielle Geschichtsbilder und identitätspolitische Vorhaben auf die Gestaltung konkreter materieller Orte von NS-Verbrechen (Denkmalsetzungen), die Vergegenwärtigung der Ereignisse an solchen Orten sowie das Sprechen über die Torte, Verbrechen und Täter haben. Am Beispiel des deutschen Vernichtungskriegs in der Sowjetunion (1941–1944) befasste sich ein von der Bearbeiterin in Zusammenarbeit mit Alexandra Klei (Berlin) konzipierter Workshop mit der Beschaffenheit und Erforschung der „Landschaften des Todes“ und den Leerstellen in der gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland nach 1989.

Die Bearbeiterin nahm und nimmt zudem an dem von Elżbieta Janicka, Konrad Matyjaszek und Anna Zawadzka konzipierten und ausgerichteten Seminar „Sublokatorstwo jako kategoria kultury i jako kategoria badawcza“ (Das Untermieter-Phänomen als kulturelle Kategorie und als Forschungskategorie) am Institut für Slavistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften teil.



Familie beim Fernsehen („Testbild“), Ferch, 27. Dezember 1961.
Foto: Manfred Beier. Bundesarchiv,
N 1648 Bild-KF17494

Teilprojekt 3:

Die Rezeption von Geschichtsfilmern in Deutschland und in Polen

Bearbeiterin: PD Dr. Magdalena Saryusz-Wolska

Der Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Rolle von TV-Spielfilmen bei der Etablierung hegemonialer Geschichtsdiskurse. Trotz der Entwicklung des Internets und der sozialen Medien bleiben Fernsehfilme ein wichtiges Instrument der medialen Geschichtsdarstellung. Die Anfänge des televisuellen Umgangs mit Geschichte und die Reaktionen der Rezipienten auf die ersten Geschichtsbilder im Fernsehen sind jedoch in Deutschland wie in Polen nur in Ansätzen erforscht.

Die im Jahr 2017 durchgeführten Arbeiten basieren auf einer mikrogeschichtlichen Analyse des plurimedialen Ereignisses *Am grünen Strand der Spree*. In dem 1955 erschienenen Bestsellerroman beschrieb Hans Scholz an einer Stelle die Erschießung von Juden in der Nähe der belarussischen Stadt Orscha im Winter 1941. Für den Roman erhielt Scholz 1956 den Fontane-Preis, wobei als ausschlaggebendes Kriterium sein geschickter Umgang mit dem Berliner Dialekt genannt wurde und nicht etwa die Tatsache, dass er über die Ermordung der Juden erzählte.

Innerhalb des ersten Jahres nach der Veröffentlichung des Romans wurden fünf Auflagen gedruckt. Bibliothekare klagten, dass das Buch stets vergriffen sei, woraufhin die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* es als Fortsetzungsroman abdruckte. Es folgten eine fünfteilige Hörfunk- und eine ebenfalls aus fünf Teilen bestehende Fernsehinszenierung. Die erste Folge der Fernsehserie wurde 1960 unter dem Titel *Das Tagebuch des Jürgen Wilms* ausgestrahlt und stellte das Massaker bei Orscha in einer ausführlichen Sequenz dar. Die Sendung wurde in mehr als 70 Rezensionen kommentiert und erreichte ca. 7,5 Millionen Zuschauer. Berücksichtigt man zusätzlich die Leser des Buches und

insbesondere die Hörer des Hörspiels, erscheint eine Schätzung von ca. 9 bis 10 Millionen Rezipienten des Scholz'schen Werkes nicht unwahrscheinlich.

Wie veränderte sich die Repräsentation der Ermordung der Juden jeweils in den unterschiedlichen Medien? Kommentierten Leser, Hörer und Zuschauer die Handlung anders als professionelle Rezipienten? In welchem Maße beeinflusste das populäre Medienereignis den gesellschaftlichen Diskurs über NS-Verbrechen? Obwohl der Roman von Scholz bis heute vermutlich in tausenden deutschen Regalen steht und das Hörspiel und die Verfilmung problemlos (und legal) zugänglich sind, hielt *Am grünen Strand der Spree* nie Einzug in den bundesdeutschen Kanon. Was sind die möglichen Gründe dafür?

Der Vorteil der historischen Rezeptionsforschung liegt in dem Potenzial, den Begriff der Erinnerungskultur von seiner Vieldeutigkeit zu befreien. In dem Projekt wird die Geschichte des kulturellen Gedächtnisses anhand von konkreten öffentlichen und privaten Aussagen von Lesern, Hörern und Zuschauern untersucht. Die Studie basiert auf veröffentlichten Rezensionen, die sowohl in der gesamtdeutschen als auch in der lokalen Presse erschienen, sowie auf Ego-Dokumenten wie Leser-, Hörer- und Zuschauerbriefen. Die Zuschauer der Fernsehserie wurden zudem einen Tag nach Ausstrahlung der ersten Folge von einem Meinungsforschungsinstitut befragt.

Im Berichtszeitraum wurden Rezensionen sowie historische Umfragen und Interviews ausgewertet, die bereits zum Zeitpunkt der Erstausrahlung durchgeführt wurden. Darüber hinaus wurden Akten, Film- und Tonaufnahmen im Landesarchiv Berlin, im Historischen Archiv des SWR, im WDR-Archiv sowie im Archiv der Akademie der Künste in Berlin gesichtet und analysiert. Die Untersuchung polnischer Fallstudien steht noch aus.

6. Publikationen und Teilnahme an Konferenzen

Forschungsleistungen außerhalb der definierten Teilprojekte

1. Regionalität und Regionsbildung

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Maria Cieśla

Żydowski celniczy w Wielkim Księstwie Litewskim w XVII–XVIII wieku, in: *Studia Judaica* 2016 [2017], Heft 2, S. 229–249.

Maciej Górny

Kreślarze ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy (= *Meta-morfozy społeczne* 11), Warszawa 2017.

War of Spirits in the East: East Central and Southeast European Intellectuals and the First World War, in: Ika Agoston-Nikolova u. a. (Hg.): *Unknown Fronts. The „Eastern Turn” in First World War History* (= *Baltic Studies* 17), Groningen 2017, S. 13–31.

Gunst der Stunde. Rassenanthropologie in Osteuropa seit 1914, in: *OSTEU-ROPA* 67 (2017), Heft 1–2, S. 79–87.

Konfliktfelder im Osten. Die Nationalisierung sozialer Konflikte in Ostmitteleuropa 1917–1923, in: *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 25 (2017): Nach dem großen Krieg: 1918–1923, S. 39–64 (gemeinsam mit Włodzimierz Borodziej).

[Rez. zu:] Nina Jebesen: Als die Menschen gefragt wurden. Eine Propaganda-analyse zu Volksabstimmungen in Europa nach dem Ersten Weltkrieg, Münster, New York 2015, in: *Acta Poloniae Historica* 115 (2017), S. 333–338.

Karsten Holste

Das Wechselspiel von Fremd- und Selbstexotisierung polnisch-litauischer Eliten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in: Susan Richter / Michael Roth / Sebastian Meurer (Hg.): *Konstruktionen Europas in der Frühen Neuzeit. Geographische und historische Imaginationen*, Heidelberg 2017, S. 97–115.

Pobożne listy ze Wschowy. Korespondencja wschowskiego pastora Samuela Jancoviusa z Gotthilfem Augustem Francke o sytuacji parafii luterańskiej i pietyzmie w mieście (1732–1744), in: Marta Małkus / Kamila Szymańska (Hg.): *Życie duchowe na ziemi wschowskiej i pograniczu wielkopolsko-śląskim*, Wschowa, Leszno 2017, S. 353–374.

Sabine Jagodzinski

Überlegungen im Nachklang der Konferenz „Regionalität als historische Kategorie. Prozesse, Diskurse, Identitäten im Mitteleuropa des 16.–19. Jahrhunderts”, in: *Geschichte und Region / Storia e regione* 25 (2016) [2017], Heft 2: Verkehr und Infrastruktur / *Trasporti e infrastrutture*, S. 128–136 (gemeinsam mit Aleksandra Kmak-Pamirska).

Aleksandra Kmak-Pamirska

Motyw historyczny a wizerunek regionu Podlasia w dyskursie literackim, in: Zbigniew Chojnowski / Elżbieta Rybicka (Hg.): *Regionalizm literacki – historia i pamięć*, Kraków 2017, S. 560–574.

Überlegungen im Nachklang der Konferenz „Regionalität als historische Kategorie. Prozesse, Diskurse, Identitäten im Mitteleuropa des 16.–19. Jahr-

hunderts”, in: *Geschichte und Region / Storia e regione* 25 (2016) [2017], Heft 2: Verkehr und Infrastruktur / *Trasporti e infrastrutture*, S. 128–136 (gemeinsam mit Sabine Jagodzinski).

Miloš Řezník

Symboliczne i mityczne góry Kaszubów. Ich rola w kulturze i literaturze kaszubskiej od XIX wieku do okresu międzywojennego, in: Ewa Grzęda (Hg.): *Góry – Literatura – Kultura*, Bd. 10, Breslau 2016 [2017], S. 55–70.

Hg.: *Historia w kulturze ponowoczesnej. Koncepcje – metody – perspektywy badawcze*, Kraków 2017 (gemeinsam mit Magdalena Saryusz-Wolska, Sabine Stach und Katrin Stoll).

Das Museum als Medium einer Verflechtungsgeschichte von Deutschen, Tschechen und Slowaken. Zur Einleitung, in: Dušan Kováč / Miloš Řezník / Martin Schulze Wessel (Hg.): *Erinnern – Ausstellen – Speichern. Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum* (= *Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission* 21; *Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa* 47), Essen 2017, S. 7–21 (gemeinsam mit Martin Schulze Wessel); tschechische Ausgabe: *Muzeum jako médium historie croisée Němců, Čechů a Slováků*, in: *Paměť – expozice – ukládání. Muzealizace dějin v česko-německo-slovenském kontextu*, Praha 2017, S. 7–20.

Średniowieczna ikona nowoczesnej tożsamości?, in: Daniel Kalinowski / Adela Kuik-Kalinowska (Hg.): *Wielkie Pomorze. Społeczności i narody. Praca monograficzna*, Gdańsk, Słupsk 2017, S. 55–92.

Historia w późnym kapitalizmie. Wprowadzenie, in: Miloš Řezník / Magdalena Saryusz-Wolska / Sabine Stach / Katrin Stoll (Hg.): *Historia w kulturze ponowoczesnej. Koncepcje – metody – perspektywy badawcze*, Kraków 2017, S. 7–28 (gemeinsam mit Magdalena Saryusz-Wolska, Sabine Stach und Katrin Stoll).

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Maria Cieśla

Vortrag „Leben auf der Grenze. Die jüdische Wirtschaftselite in den Städten der frühmodernen Rzeczpospolita”, 4. Kongress Polenforschung „Grenzen im Fluss”, Panel „GrenzRaum Stadt in der Frühen Neuzeit”, Frankfurt (Oder)/ Słubice, 25. März.

Vortrag „A town or a village? Towns in the Grand Duchy of Lithuania in the early modern period”, Workshop „Mapping Central-Eastern Urban Spaces: The City as Historical Infrastructure”, DHI Warschau, 28. März.

Vortrag „Żydzi, prawosławni, protestanci i katolicy, czyli o życiu codziennym w Radziwiłłowskim Słucku w XVII i XVIII w.”, Konferenz „Religious and Ethnic Diversity in the Early Modern Polish-Lithuanian Commonwealth in a Comparative Perspective”, DHI Warschau, 20. Juni.

Vortrag „Church, Synagogue and Market Square – The Jewish-Christian Spaces in the Town of Słuck in the 17th and 18th Centuries”, Konferenz „„Space’ as a Category in the Research of the History of Jews in Poland (16th–19th Centuries)”, Museum POLIN, Warschau, 11. September.

Maciej Górny

Vortrag „First World War Historiography of East-Central Europe after 2014. Trends and Perspectives“ im Panel „New Approaches to the History of the First World War in the Light of Its Centenary“, 11. Tschechischer Historikertag, Olmütz, 14. September.

Vortrag „Buk i ojczyzna. Skąd się biorą granice na mapie“ im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung #dziedzictwo, Nationalmuseum Krakau, 14. Dezember.

Karsten Holste

Vortrag „Tuch, Tumult und Tyrannei. Die Bürger von Fraustadt im 17. und 18. Jh.“, Jahrestagung Deutscher Geschichtsvereine (DGV) des Posener Landes e. V., Bad Bevensen, 11. Februar.

Vortrag „Zölle, Migranten und Epidemien. Die ökonomische und demographische Entwicklung der polnischen Kronstadt Fraustadt (Wschowa) 1600–1850“, Kolloquium des Arbeitskreises Historische Demographie und des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), 14. März.

Vortrag „Grenzverschiebungen sozialer und konfessioneller Räume in Fraustadt während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts“, 4. Kongress Polenforschung „Grenzen im Fluss“, Frankfurt (Oder)/Ślubiце, 25. März.

Moderation des Panels „Intervening Thinkers, New Paradigms“, Konferenz „Gender and Gender Order within Academic Cultures of Central and Eastern Europe in the 19th and 20th Century“, DHI Warschau / Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN), Warschau, 20. April.

Vortrag „Tumulty w czasach rozwoju i upadku. Mikrohistoria miasta Wschowy w XVII i XVIII wieku na tle europejskim“, Frühneuezeitkolloquium des Instituts für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN), Warschau, 31. Mai.

Moderation des Panels „Konflikty II | Conflicts II“, Konferenz „Różnorodność etniczna i wyznaniowa w dawnej Rzeczypospolitej w perspektywie porównawczej | Religious and Ethnic Diversity in the Polish-Lithuanian Commonwealth in a Comparative Perspective“, DHI Warschau, 21. Juni.

Vortrag „Tuch, Tumult und Tyrannei in einer frühneuezeitlichen polnischen Kronstadt. Sozial- und mikrogeschichtliche Untersuchungen zur Bürgerschaft von Fraustadt (Wschowa) in transnationaler Perspektive“, Kolloquium des DHI Warschau, 30. August.

Vortrag „Elity w okresie unii polsko-saskiej. Intensyfikacja kontaktów a retoryka odrębności“, III Kongress Zagranicznych Badaczy Dziejów Polski (3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker), Krakau, 12. Oktober.

Vortrag „Tuch, Tumult und Tyrannei in Fraustadt (Wschowa). Wirtschaft, Konfession und Politik in einem polnischen Zentrum der Textilproduktion 1650–1750“, Kolloquium frühneuezeitliche und Landesgeschichte Dresden, 9. November.

Sabine Jagodzinski

Organisation des Panels „GrenzRaum Stadt in der Frühen Neuzeit“ und Vortrag „Adel im Stadtbild des 17. und 18. Jahrhunderts – Neustadt/Wejherowo und Danzig/Gdańsk“, 4. Kongress Polenforschung „Grenzen im Fluss“, Frankfurt (Oder)/Ślubiце, 25. März.

Vortrag „Region und Repräsentation in der Frühen Neuzeit – Kunstgeschichtliche Überlegungen“, Workshop „Raum und Region in der historischen Forschung“, Brixen, 20. April.

Organisation und Durchführung der Tagung „Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“, DHI Warschau / Arbeitsstelle zur Erforschung von Narrativen in Grenzräumen des Instituts für Germanistik der Universität Danzig (gemeinsam mit Miloš Řezník und Miloslawa Borzyszkowska-Szewczyk), mit Moderation der Sektion „Verflechtungen und Verwerfungen“ und dem Vortrag „Ge-

baute Repräsentation – Zur Architektur von Adelsitzen im Königlichen und Herzogtum/Königreich Preußen im 18. Jahrhundert“, Danzig, 22.–24. Juni.

Vortrag „ZwischenRegionen. Adlige Repräsentationskulturen im Königlichen und im Königreich Preußen (1700–1772)“, Konferenz „Kulturkontakte und Identitäten im frühneuezeitlichen Ostmitteleuropa: Akteure, Diskurse, Verflechtungen“ (Jahrestagung des Herder-Forschungsrats in Kooperation mit dem Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden), Dresden, 20. Oktober.

Konzeption, Organisation, Durchführung und Moderation des 15. Lelewell-Gesprächs „Schloss ohne Sammlung – Sammlung ohne Schloss. Zum heutigen Umgang mit dem architektonisch-künstlerischen Erbe der frühen Neuzeit“ mit Kilian Heck, Tomasz Torbus und Samuel Wittwer, DHI Warschau, 6. Dezember.

Aleksandra Kmak-Pamirska

Moderation des Panels „GrenzRaum Stadt in der Frühen Neuzeit“, 4. Kongress Polenforschung „Grenzen im Fluss“, Frankfurt (Oder)/Ślubiце, 25. März.

Vortrag „Oaza z pustyni – pustynia z oazy. Dolne Łużyce jako część Prus w dziewiętnastowiecznym dyskursie kulturowo-społecznym“, Konferenz „Adel im Grenzraum“, Universität Danzig / DHI Warschau, Danzig, 24. Juni.

Vortrag „Zapomniana tolerancja – dziewiętnastowieczna wizja narodu i niepodległej Polski“, III Kongress Zagranicznych Badaczy Dziejów Polski (3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker), Krakau, 12. Oktober.

Miloš Řezník

Organisation und Moderation des Workshops „Geschichte als Instrument zur Legitimierung von Außenpolitik. Polen – Deutschland – Russland – Ukraine“, in Zusammenarbeit mit der Łazarski-Universität Warschau, DHI Warschau, 7. März.

Moderation der szenischen Lesung und der Podiumsdiskussion „Es gibt nicht genug Kartoffeln, es gibt nur Hunger. Leben und Überleben im besetzten Europa 1939–1945“, DHI Warschau in Zusammenarbeit mit der Universität Wuppertal, dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, dem DHI Paris und der Universität Warschau, DHI Warschau, 23. März.

Einführungsvortrag der Sektion „GrenzRaum Stadt in der Frühen Neuzeit“, 4. Kongress Polenforschung „Grenzen im Fluss“, Frankfurt (Oder)/Ślubiце, 25. März.

Moderation der Präsentation von Peter Oliver Loews Buch *My niewidzialni. Historia Polaków w Niemczech* und des Podiumsgesprächs mit dem Autor auf der Warschauer Buchmesse, 20. Mai.

Organisation der Tagung „Reading War through History: (Central) European Perspectives on the ‚Ukraine Crisis‘“, in Zusammenarbeit mit dem Forum Transregionale Studien / Prisma Ukraina – Research Network Eastern Europe, der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission und der Deutschen Botschaft Warschau, DHI Warschau, 12.–14. Juni.

Organisation der Tagung „Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Germanistik der Universität Danzig / Arbeitsstelle zur Erforschung von Narrativen in Grenzräumen sowie mit dem Kaschubischen Institut Danzig, Danzig, 22.–24. Juni (gemeinsam mit Sabine Jagodzinski); Einführungsvortrag „Die moderne Adelforschung zu Ostmitteleuropa“.

Konzeption und Leitung der Arbeitsgruppe „Nation as an Agreement on Values (Determinating Factors of Modern Norms Creation)“, 6. Sommerschule der Copernicus Graduate School „Transitive Justice. Creating Norms and System Change“, Thorn, 4.–8. Juli.

Organisation der DHI-Sektion „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“ auf dem 11. Tschechischen Historikertag sowie Vortrag „Schuld und Zeit. Metahistorische Komponenten des gegenwärtigen Kriminalromans“, Olmütz, 14. September (gemeinsam mit Lenka Řezníková).

Podiumsdiskussion „Aktuelle Ansätze für das Schreiben der jüngsten Zeitgeschichte im östlichen Europa“, Leibniz-WissenschaftsCampus EECA / Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) an der Universität Leipzig, 9. Oktober.

Vortrag „Preußenländischer Patriotismus im Spannungsfeld deutsch-polnischer Erinnerungskultur im 19. Jahrhundert“, Jahrestagung der Preußischen Historischen Kommission „Gesamtstaat und Provinz. Regionale Identitäten in einer ‚zusammengesetzten Monarchie‘? 17.–20. Jahrhundert“, Preußische Historische Kommission – Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, 4. November.

Organisation der 5. Internationalen Tagung der Reihe „Gebirge – Literatur – Kultur“ zum Thema „Bergtourismus und Alpinismus im sozialen und kulturellen Kontext (18.–21. Jahrhundert)“, in Zusammenarbeit mit der Universität Breslau und dem Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa Leipzig; Vortrag „Bergreisende, Pilger und Bergtouristen in der Malerei der Dresdner Romantik“, Polanica-Zdrój, 15.–17. November.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Maciej Górny

Our war? Eastern Europe's experience and memory of the Great War, in: Edgar Wolfrum u. a. (Hg.): *European Commemoration: Locating World War I*, Stuttgart 2016 [2017], S. 103–112.

Die Lehren des „Schwarzen Oktobers“, in: Jan Claas Behrends / Nikolaus Katzer / Thomas Lindenberger (Hg.): *100 Jahre Roter Oktober. Zur Weltgeschichte der Russischen Revolution*, Berlin 2017, S. 131–158.

Identity under Scrutiny. The First World War in Local Communities, in: Yvonne Kleinmann u. a. (Hg.): *Imaginations and Configurations of Polish Society. From the Middle Ages through the Twentieth Century*, Göttingen 2017, S. 261–277.

[redaktionelle Mitarbeit:] Hans Henning Hahn und Robert Traba (Hg.): *20 Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Paderborn 2018.

[Rez. zu:] Theodore R. Weeks: *Vilnius Between Nations, 1795–2000*, DeKalb 2015, in: *Acta Poloniae Historica* 114 (2016) [2017], S. 313–317.

Vortrag „Eisenbahnkrieg im Osten und andere Kriegsgeschichten aus Ostmitteleuropa, 1917–1921“, Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Halle, 5. April.

Vortrag „Polnische Legionen im Ersten Weltkrieg“, Konferenz „Das Kriegsjahr 1917 – Der Erste Weltkrieg an der Ostfront“, Landesverteidigungsakademie Wien, 3. Oktober.

Karsten Holste

Reform from Above and Politics from Below: Peasants in the Prussian Partition of Poland, in: Yvonne Kleinmann u. a. (Hg.): *Imaginations and Configurations of Polish Society. From the Middle Ages through the Twentieth Century*, Göttingen 2017, S. 217–237.

[Mitarbeit:] Dominika Gortych / Guido Hinterkeuser / Łukasz Skoczylas: *Erinnerungsimplantate? Der (Wieder-)Aufbau der Schlösser in Posen und Berlin im interdisziplinären Vergleich (= Geschichte – Erinnerung – Politik. Studies in History, Memory and Politics 18)*, Frankfurt am Main u. a. 2017.

Sabine Jagodzinski

Vortrag „Eine europäische Sprache – Zur Triumphikonographie Jan III. Sobieskis“, Tagung „Jan III. Sobieski – polnischer Nationalheld und Sieger von Wien. Geschichte, Nachleben und Verklärung“, Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien / Österreichische Akademie der Wissenschaften / Museum des Schlosses König Jans III. in Wilanów, Wien, 20. September.

Vortrag „Trofeum wojenne i symbol narodowy – Prezentacja Turciców i Sobiescianów od XVII do XIX w.“, III Kongres Zagranicznych Badaczy

Dziejów Polski (3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker), Krakau, 13. Oktober.

Aleksandra Kmak-Pamirska

Zmienność pamięci. Biskup Carl Maria Splett w polskiej i niemieckiej pamięci historycznej, Warszawa 2017.

Gastvortrag zum Thema „Religia w czasach narodowosocjalistycznych. Postawy – Działania – Fakty“, Adam-Mickiewicz-Universität Posen, 7. Dezember.

Miloš Řezník

Dějiny Polska, Praha 2017 (gemeinsam mit Martin Wihoda, Tomasz Jurek und Jiří Friedl; Hauptredaktion des Buches; eigener Autorenanteil ca. 650 Manuskriptseiten).

Hg.: *Erinnern – Ausstellen – Speichern: Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum (= Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 21; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 47)*, Essen 2017; tschechische Ausgabe: *Paměť – expozice – ukládání. Muzealizace dějin v česko-německo-slovenském kontextu*, Praha 2017 (gemeinsam mit Dušan Kováč und Martin Schulze Wessel).

[Nachruf] Janusz Tazbir (5.8.1927–3.5.2016), in: *Slovanský přehled/Slavonic Review* 103 (2017), Heft 1, S. 212–218.

Činnost Česko-německé komise historiků v roce 2016, in: *Český časopis historický* 115 (2017), S. 1187–1191.

Podiumsdiskussion „Deutsch-polnische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen im 20. Jahrhundert“, Haus der Begegnung mit Geschichte (Dom Spotkań z Historią), Warschau, 24. Februar.

Buchpräsentation und Vortrag „Neuorientierung einer Elite. Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien (1772–1795)“, Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien, 9. März.

Vortrag „Sächsisch-tschechischer Grenzraum: Verflechtungsprozesse seit 1989 und Auswirkungen auf die Identität der Grenzraumbewohner“, 15. Ost-West-Europäisches Gedenkstättenreffen Krzyżowa/Kreisau, Stiftung Kreisau / Evangelische Akademie zu Berlin / Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur / Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. / Zentrum „Erinnerung und Zukunft“ Breslau, Kreisau/Krzyżowa, 31. März.

Buchpräsentation und Podiumsdiskussion „Czeskie badania nad Polską w kontekście Europy Środkowej i Wschodniej“, Zentrum für Osteuropa-Studien der Universität Warschau, Warschau, 26. April.

Vortrag „Historische Polonistik und komparative Geschichte“, 11. Tschechischer Historikertag, Olmütz, 13. September.

Buchvorstellung *Dějiny Polska* mit Podiumsdiskussion, Botschaft der Republik Polen in Tschechien / Polnisches Institut Prag, Prag, 4. Oktober.

Vortrag „Tschechische Varianten des Sarmatismus“, 3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker, Krakau, 12. Oktober.

Vortrag „Hussiten an der Ostsee: Tschechische literarische und historiographische Tradition“, Tagung „Krieg und Frieden in Pommern“, Institut für Polonistik der Pommerschen Akademie Stolp (Ślupsk) / Kaschubisches Institut Danzig, Stolp/Ślupsk, 26. Oktober.

Vortrag „Erste Teilung Polen-Litauens als Phänomen der europäischen und regionalen Geschichte“, Tagung „Polen-Litauen und die Habsburgermonarchie im Zeitalter Maria Theresias“, Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien / Heeresgeschichtliches Museum Wien, Wien, 10. November.

Ko-Organisation (gemeinsam mit der Universität Danzig, dem Kaschubischen Institut Danzig, dem Baltischen Kulturzentrum Danzig, der Danziger

Niederlassung der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste (PAU) Krakau, dem Staatsarchiv Danzig und der Diözese Pommern-Großpolen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen) und Moderation der Tagung „Reformation und Protestantismus an der Ostsee“ sowie Vortrag „Die Rolle der Reformationsliteratur für die nationalen Bewegungen Nord- und Mitteleuropas im 19. Jahrhundert“, Danzig, 17.–18. Oktober.

2. Religion, Politik und Wirtschaft im vormodernen Polen

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Dariusz Adamczyk

Caravans, Tributes and Transformations: The Political Economy of Dirham Redistribution Networks in Eastern Europe – Three Patterns from the Khazars to the Kievan Rus' (800–965), in: Mateusz Bogucki / Witold Garbaczewski / Grzegorz Śnieżko (Hg.): Nummi et Humanitas. Studia ofiarowane Profesorowi Stanisławowi Suchodolskiemu w 80 rocznicę urodzin, Warszawa 2017, S. 145–168.

Pieniądz czy strategiczny instrument władzy? Obieg kruszcu w społeczeństwie piastowskim przełomu XI i XII wieku, załamanie w dopływie denarów z Saksanii a ekspansja Bolesława Krzywoustego na Pomorze, in: Przegląd Zachodniopomorski 61 (2017), Heft 2, S. 143–167.

Almut Bues

Hg.: Frictions and Failures – Cultural Encounters in Crisis (= Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien 34), Wiesbaden 2017.

Frictions in the life of Polish princesses and queens consort 1500–1800, in: Almut Bues (Hg.): Frictions and Failures – Cultural Encounters in Crisis (= Deutsches Historisches Institut, Quellen und Studien 34), Wiesbaden 2017, S. 105–132.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Dariusz Adamczyk

Vortrag „The Use of Silver by the Scandinavians of Truso and Wolin – the Logic of the Market or Social Prestige?“, Konferenz „Defining and Applying Social Norms in Medieval Scandinavia“, Wollin, 20. April.

Vortrag „Emporium versus Hinterland, or an Economic Dualism in Viking Age Pomerania“, Konferenz „Islands and Mainland during the Late Iron Age and Early Middle Ages“, Visby, 19.–20. Oktober.

Vortrag „Handelsnetzwerke, Transformationen und überall arabisches Silber“, Universität Hannover, 6. November.

Vortrag „Kto, gdzie i dlaczego siekał srebro w Polsce w pierwszej połowie XI wieku?“, Sitzung der Numismatischen Kommission der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau, 24. November.

Vortrag „Piasten und Jagiellonen: zwei mittelalterliche Staaten in Polen“, Universität Hannover, 4. Dezember.

Konzeption und Moderation des Lelewel-Gesprächs „Die Wikinger in Polen – Siedler, Sklavenjäger oder Krieger?“, DHI Warschau, 26. Oktober.

Almut Bues

Vorlesung „Macht und Netzwerk europäischer Dynastien 1500–2000“, Vorlesungsreihe „Europäische Dynastien (1400–2000)“, Universität Wien, 24. Januar.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Dariusz Adamczyk

Vortrag „Auswirkungen globaler Krisen auf Regionen und Gruppen nach 1989“, Universität Hannover, 9. Januar.

Vortrag „Polen in der Mitte Europas – mittendrin oder nur dabei?“, Tagung „Ost-West-Bilder“, Hannover, 13. Mai.

1918 – 1945 – 1989: Political Shifts in Eastern Europe and Three Logics of Catch-up Development in Poland, in: Manuela Boatcă / Andrea Komlosy / Hans-Heinrich Nolte (Hg.): Global Inequalities in World-Systems Perspective, New York 2017, S. 119–130.

Almut Bues

Albrecht Hohenzollern (1490–1568). Książę reformacji pierwszej generacji, in: Rudolf Bażanowski / Beata Waclawek (Hg.): Reminiscencje Reformacji. Prusy – Mazury 1517–2017 (= Prace Historyczno-Archiwalne Archiwum Państwowego w Olsztynie. Dziedzictwo Warmii i Mazur 2), Olsztyn 2017, S. 61–85.

Vortrag „Albrecht Hohenzollern – Książę reformacji pierwszej generacji“, Konferenz „Reminiscencje Reformacji. Prusy – Mazury 1517–2017“, Staatsarchiv Olsztyn / Diözese Masuren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen / Museum für Ermland und Masuren, Olsztyn, 12. Oktober.

Abendvortrag „Von Westfalen nach Kurland – Die Kettler im Zeitalter der Reformation“, Studententag „Westfalen und der Deutsche Orden“, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens / Universität Paderborn / Museum in der Kaiserpfalz / Fürstenberg-Stiftung Eggeringhausen, Paderborn, 7. November.

3. Imperiale Neukonfigurationen. Dynamik von Staat und Gesellschaft im Polen und Litauen des „langen“ 19. Jahrhunderts

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Felix Ackermann

[Konferenzbericht:] The World of Prisons. The History of Confinement in a Global Perspective. Late Eighteenth to Early Twentieth Century. 7.9.–9.9.2016, Bern, in: H-Soz-Kult, 3.1.2017, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6901>.

Ruth Leiserowitz

„From Peddlers to Shopkeepers“. How Consumption Came to the Countryside, <https://jewspaces.hypotheses.org/1>.

Overlapping Identities in Warsaw Operation Rooms: The Jewish-German-Polish Aspects of Warsaw Physicians in the 19th Century, <https://jewspaces.hypotheses.org/1/2>.

Litvakian Traders in Cross-Border Traffic: An Example from 1838, <https://jewspaces.hypotheses.org>.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Felix Ackermann

Vortrag „Ein Gefängnis als Mikrokosmos von Wilna im 20. Jahrhundert“, Ringvorlesung des Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien Halle-Jena, Universität Halle, 10. Januar.

Vortrag „Prisons as critical infrastructures. Modern statehood, penal law and imprisonment in historical perspective“, Alexander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Halle, 17. März.

Moderation des Panels „Kontinuität und Bruch. Eine Geschichte moderner Architektur in Litauen“, Leipziger Buchmesse, 24. März.

Organisation des Workshops „The City as Historical Infrastructure“, DHI Warschau / Laboratory of Critical Urbanism der Europäischen Humanistischen Universität, Wilna / Kulturreferentin der Botschaft der Republik Litauen in Polen, DHI Warschau, 28.–29. März.

Konzeption und Leitung zweier Einheiten des Seminars „Die Unterschiede zwischen modernen Lagern und Gefängnissen“, Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, 29. Mai.

Vortrag „Panoptikum. Geschichte des Strafvollzugs in Polen-Litauen“ im Osteuropa-Kolloquium der Universität Bonn, 12. Juni, sowie im Oberseminar von Prof. Beate Fieseler an der Universität Düsseldorf, 13. Juni.

Vortrag „Historical Urban Infrastructures. The territorialization of the state and its facilities“, Internationale DAAD-GoEast-Sommerschule „Sources of Urbanity“, Laboratory of Critical Urbanism, Visaginas, Litauen, 15. August.

Vortrag „Statehood, religion and incarceration. Vilna's Łukiszki prison as historical infrastructure“, The Centre for Baltic and East European Studies (CBEEs), Hochschule Södertörn, Schweden, 14. November.

Vortrag „Prosveščenie i nakazanie: iz istorij tjuremnoj architektury v Rossii XIX veka“, Konferenz „Vystavka dostiženij Naučnogo Chozjajstva“, Europäische Universität St. Petersburg, 17. November.

Vortrag „Od infrastruktury religijnej do państwowej. Kasacja klasztorów i ich przekształcenie w więzienia“, Konferenz „Miejska przestrzeń publiczna w „długim XIX wieku“, Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau, 30. November.

Ruth Leiserowitz

Konzeption und Durchführung des Workshops „'Space' as a Category in the Research of the History of Jews in Poland (16th–19th c.)“, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften und dem Museum POLIN (GEOP), POLIN, 11.–12. September (gemeinsam mit Maria Cieśla); Vortrag „Litvak Traders and Their Spatial Dimensions at the Turn of the 19th Century“.

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Felix Ackermann

Hg.: A New Land. Rediscovering Agency in Belarusian History, Politics and Society = Journal of Soviet and Post-Soviet Politics and Society, 3 (2017), Heft 1 (Special Issue) (gemeinsam mit Mark Berman und Olga Sasunkevich).

Palimpsest Grodno. Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt 1919–1991 [überarbeitete Fassung der gedruckten Ausgabe Wiesbaden 2010], http://www.perspectivia.net/publikationen/qus-warschau/ackermann_grodno.

Searching for Agency. Analyzing Belarus from Below, in: Journal of Soviet and Post-Soviet Politics and Society, 3 (2017), Heft 1, S. 1–13 (gemeinsam mit Mark Berman und Olga Sasunkevich).

Heroische Erinnerung. Der sowjetisch-afghanische Krieg in der Republik Belarus als transnationales Projekt, in: Tanja Pentler / Esther Meier (Hg.): Sovietnam. Die UdSSR in Afghanistan 1979–1989, Paderborn 2017, S. 271–287.

[Rez. zu:] Aliaksandr Dalhouski: Tschernobyl in Belarus. Ökologische Krise und sozialer Kompromiss, 1986–1996, Wiesbaden 2015, in: Slavic Review 76 (2017), Heft 3, S. 890–891.

[Rez. zu:] Philipp Meuser (Hg.): Taschkent. Architekturführer, Berlin 2012 / Julija Reklaitė, Ruta Leitanaite (Hg.): Architekturführer Vilnius. Bauten ab 1900 bis heute, Berlin 2015, in: H-Soz-Kult, 15.3.2017, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-24551.

Vorbereitung und Durchführung des Workshops „Participative Research and Urban Transformations in Lithuania and Poland“, in Kooperation mit der Kunsthochschule Berlin Weißensee, Warschau, 20. Januar.

Moderation des Panels „Deutsche Spuren in litauischen Städten“ des Litauischen Kulturinstituts auf der Buchmesse Leipzig, 26. März.

Vortrag „Stadtforschung als Angewandte Kulturwissenschaften“, Institut für Kulturanalyse der Universität Klagenfurt, 30. Mai.

Vortrag „Zweierlei Untergang. Das Ende der kleinsten ostpreußischen Stadt Schirwindt und der Holocaust in Litauen“, Gerhard-Hauptmann-Haus Düsseldorf, 13. Juni.

Organisation des Akademischen Frühstücks „Agency in Belarusian History“, DHI Warschau, 15. September.

Vortrag „Infrastructuring, Statehood and Urban Planning. Temporal dilemmas of the Lithuanian post-nuclear town of Visaginas“, Fakultät für Soziale Anthropologie der Universität Stockholm, 13. November.

Vortrag „Europäische Universitäten in Gefahr“, Einstein-Forum Potsdam, 11. Dezember.

Vortrag „Im Schatten der Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Die Verantwortung ostpreußischer Eliten an Verbrechen in Polen, Belarus und Litauen“, Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, 12. Dezember.

Ruth Leiserowitz

Heldenhafte Zeiten. Die polnischen Erinnerungen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege 1815–1945, Paderborn 2017.

The Jews of Königsberg at the turn of the 20th century / Evrei v Königsberge na rubeže stoletij [Ausstellungskatalog], Berlin 2017.

Population displacement in East Prussia during the First World War, in: Peter Gatrell / Liubov Zhvanko (Hg.): Europe on the Move: Refugees in the era of the Great War, Manchester 2017, S. 23–44.

Childhood in the Memel Region, in: Machteld Venken (Hg.): Borderland Studies Meets Child Studies, Frankfurt a. M. 2017, S. 65–84.

Familienfotos als Quelle zur memelländischen Geschichte 1944–1960, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 66 (2017), H. 4, S. 576–594.

[Rez. zu:] Roland Gehrke (Hg.): Von Breslau nach Leipzig. Wahrnehmung, Erinnerung und Deutung der antinapoleonischen Befreiungskriege (= Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte 24), Köln 2014, https://www.herder-institut.de/fileadmin/user_upload/pdf/rezensionen/2017_66_12-1_122.pdf.

[Rez. zu:] Bianka Pietrow-Ennker (Hg.): Russlands imperiale Macht. Integrationsstrategien und ihre Reichweite in transnationaler Perspektive, Wien 2012, <https://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften/jahrbucher-fur-geschichte-osteuropas/jgo-e-reviews-2017/1/ReviewMonograph302290442>.

[Rez. zu:] Michał Szulc: Emanzipation in Stadt und Staat. Die Judenpolitik in Danzig 1807–1847 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden 46), Göttingen 2016, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Neue Folge, 2017, Heft 2, S. 10–12.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „The Holocaust and Its Aftermath from the Family Perspective“, Vila Lanna, Prag, 15.–17. März (gemeinsam mit Kateřina Čapková und Eliyana Adler).

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Geschlecht und Geschlechterordnung in mittel- und osteuropäischen akademischen Kulturen des 19. und 20. Jahrhunderts“, DHI Warschau, 19.–21. April (gemeinsam mit Iwona Dadej).

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Remembrance of the First World War in Interwar Europe. In search for new analytical categories“, in

Zusammenarbeit mit der Universität Klaipėda und dem Thomas-Mann-Kulturzentrum Nida, 21.–23. September (gemeinsam mit Tomas Balkelis und Vasilijus Safronovas).

Moderation des DHI-Panels auf der 2. Internationalen Konferenz der European Association for Holocaust Studies „Current Research on Auschwitz History and Memory“, 14. November.

4. Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Christhardt Henschel

Konzeption und Durchführung des Workshops „Ostprien in Polen? Der Regierungsbezirk Zichenau unter deutscher Besatzung 1939–1945“, DHI Warschau, 17.–19. Mai.

Vortrag „Enemy Territory. Space, Race and the Transformation of Landscape in the District of Zichenau under German Occupation (1939–1945)“, Konferenz „Image of the Enemy in Europe during World War II“, Comenius-Universität Bratislava, 3. Oktober.

Vortrag „Polish Jews in a German Cultural Landscape? German Occupation and Extermination Policy against Jews in Regierungsbezirk Zichenau“, 2. Internationale Konferenz der European Association for Holocaust Studies „Current Research on Auschwitz History and Memory“, 14. November.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Ways to Occupy Poland. Habsburgs – Hohenzollerns – Hitler“, Witold-Pilecki-Zentrum für Totalitarismusforschung (Ośrodek Badań nad Totalitaryzmami im. Witolda Pileckiego), Warschau, 20. November.

Annika Wienert

Moderation des Panels „Art Performances & History“, Konferenz „Stepping Back in Time. Living History and Other Performative Approaches to History in Central and South-Eastern Europe“, DHI Warschau, 23. Februar.

Vortrag „Zerstörte Architektur als Chiffre der Gewalt“, Workshop am Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, 12. April.

Moderation der Abschlussdiskussion und Kommentar, Konferenz „Leerstelle(n)? Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigung des Geschehens in der Bundesrepublik Deutschland nach 1989“, DHI Warschau / Geschichtswerkstatt Minsk, Minsk, 25. September.

Konzeption und Durchführung der Konferenz „Verflechtung und Abgrenzung. Deutsch-polnische Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945“, 16.–17. November (gemeinsam mit Regina Wenninger).

FORSCHUNGSLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Christhardt Henschel

Jeder Bürger Soldat. Juden und das polnische Militär (1918–1939) (= Schriften des Simon-Dubnow-Instituts 29), Göttingen 2017.

Phantomgrenzen und das Militär. Polen 1918–1921, in: Michael G. Müller / Kai Struve (Hg.): Fragmentierte Republik? Das politische Erbe der Teilungszeit in Polen 1918–1939 (= Phantomgrenzen im östlichen Europa), Göttingen 2017, S. 39–67.

„Gute Soldaten werden sie nie sein“. Dienstaughlichkeit und Ethnizität im militärischen Diskurs der Zweiten Polnischen Republik, in: Matthias Barelkowsky / Claudia Kraft / Isabel Röskau-Rydel (Hg.): Zwischen Geschlecht und Nation. Interdependenzen und Interaktionen in der multiethnischen Gesellschaft Polens im 19. und 20. Jahrhundert (= Polono-Germanica 10), Osnabrück 2016, S. 197–220.

[Rez. zu:] Stefan Guth: Geschichte als Politik. Der deutsch-polnische Historikerdialog im 20. Jahrhundert, Berlin 2015, <https://www.pol-int.org/de/publications/geschichte-als-politik-der-deutsch-polnische#r5618>.

Annika Wienert

Warum wir uns immer wieder mit dem Nationalsozialismus beschäftigen müssen, in: vermacht.verfallen.verdrängt. Kunst und Nationalsozialismus, Ausstellungskatalog Städtische Galerie Rosenheim, Petersberg 2017, S. 18–25.

Das Vernichtungslager in Sobibór, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Im Schatten von Auschwitz – Spurensuche in Polen, Belarus und der Ukraine: Begegnen, erinnern, lernen, Bonn 2017, S. 80–97.

Vortrag „Free Ports, Unfree Works? On Liquidity of Finance and Art“, Konferenz „Einfluss, Strömung, Quelle: Aquatische Metaphern in der Kunstgeschichte“, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, 24. März.

Vortrag „Die Lagerarchitektur in den Augen der Gefangenen“, Konferenz „Die ‚Aktion Reinhardt‘. Wissenschaft, Gedenken und Erinnerung im deutsch-polnischen Kontext“, Touro College Berlin / Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, 6. Juli.

Vortrag „The topography and the infrastructure of the Sobibór death camp in the context of historical sources and testimonies“, Konferenz „From Interpretation to Presentation. Meeting on the Permanent Exhibition Concept at the Former Death Camp in Sobibór“, Staatliches Museum Majdanek, Okuninka, 17. Oktober.

5. Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne

PROJEKTRELEVANTE PUBLIKATIONEN

Magdalena Saryusz-Wolska

Powojenna widownia filmowa w Berlinie. Przyczynek do nowej historii kina, in: Prace Kulturoznawcze 20 (2016) [2017], S. 117–128.

[Rez. zu:] Michael Zok: Die Darstellung der Judenvernichtung in Film, Fernsehen und politischer Publizistik der Volksrepublik Polen 1968–1989, Marburg 2015, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 66 (2017), Heft 2, S. 315–316.

Sabine Stach

Historia w późnym kapitalizmie: wprowadzenie, in: Miłoś Źeznik / Magdalena Saryusz-Wolska / Sabine Stach / Katrin Stoll (Hg.): Historia w kulturze ponowoczesnej. Koncepcje – metody – perspektywy badawcze, Kraków 2017, S. 7–28 (gemeinsam mit Miłoś Źeznik, Magdalena Saryusz-Wolska und Katrin Stoll).

Czas podróży w czasie. O turystyfikacji historii najnowszej w XXI wieku w Warszawie, in: Ebd., S. 105–123.

Narrating Jewish History in Free Walking Tours – Warsaw as a case study, in: Kultura Popularna 20 (2017), Heft 1, S. 76–91.

Katrin Stoll

Komentarz do artykułu „Dla kogo i o czym? Muzeum Polin, historiografia Żydów a Żydzi jako ‚sprawa polska‘“ Kamila Kijka / Commentary on the article „For whom and about what? The Polin Museum, Jewish historiography, and Jews as a ‚Polish cause‘“ by Kamil Kijek, in: Studia Litteraria et Historica 2017, Heft 6, <https://ispan.waw.pl/journals/index.php/slh/article/view/slh.1455>.

Ein „Polen-Denkmal“ in Berlins Mitte? Über ein Projekt mit dem „Ziel einer deutsch-polnischen Aussöhnung“, in: Zeitgeschichte-online, Dezember 2017, <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/ein-polen-denkmal>.

Vernichtungswissenschaft. Zur Erforschung der „Aktion Reinhardt“-Lager durch die Zentrale Jüdische Historische Kommission, in: Stephan Lehnstaedt / Robert Traba (Hg.): Die „Aktion Reinhardt“. Wissenschaft, Gedenken und Erinnerung im deutsch-polnischen Kontext, Berlin 2017.

PROJEKTRELEVANTE VORTRÄGE UND KONFERENZTEILNAHMEN

Magdalena Saryusz-Wolska

Kommentar zum Referat von Paul Vickers „*Heimat/Dom* als Erinnerungsorte“, Klaus-Zernack-Colloquium, Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, 7. März.

Referat „*Scandalous* films in the cinemas of West Berlin in the 1950s“, Jahreskonferenz des Netzwerks „History of Moviegoing, Exhibition and Reception“, Ryerson University, Toronto, 22. Juni.

Sabine Stach

Vortrag „Durch Zeitgeschichte spazieren. Historisches Erzählen im gegenwärtigen Städtetourismus in Ostmitteleuropa“, Klaus-Zernack-Colloquium, Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, 7. Februar.

Konzeption und Durchführung des Workshops „Stepping Back in Time. Living History and Other Performative Approaches to History in Central and South-Eastern Europe“, DHI Warschau, 23.–24. Februar (gemeinsam mit Juliane Tomann, Imre Kertész Kolleg Jena).

Vortrag „Nostalgie – Autentičnost – Pastness“. Některé úvahy o konzumaci dějin v digitálním věku“, Tschechischer Historikertag, Olmütz, 14. September [die Teilnahme musste aus familiären Gründen abgesagt werden, das Referat wurde in gekürzter Form stellvertretend vorgetragen].

Vortrag „Sehnsuchtsort Kommunismus als touristisches Produkt. Konsumenten und Anbieter von ‚communism tours‘ in der Slowakei“, Konferenz „Sehnsucht nach ‚Kommunismus? / Longing for ‚communism?‘“, Universität Wien, 23. Oktober.

Katrin Stoll

Schlusskommentar zur Konferenz „Between Divergent Narratives and National Loyalties: Oral History and Politics of Memory in Eastern Europe“, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Marburg, 3. März.

Vortrag „Von sichtbaren und unsichtbaren Ghettopgrenzen. Eine topographische Annäherung an den Raum des (ehemaligen) Warschauer Ghettos“, 4. Kongress Polenforschung „Grenzen im Fluss“, Frankfurt (Oder), 24. März.

Vortrag „Żeby społeczeństwo było prawdziwie ludzkie. Maria Janion jako myślicielka zaangażowana“, Konferenz „Gender and gender order within academic cultures of Central and Eastern Europe in the 19th and 20th century“ / „Płeć i porządek płci w akademickich kulturach Europy Środkowo-Wschodniej XIX i XX wieku“, DHI Warschau, 20. April.

Vortrag „Nachman Blumental on the Nazi Vocabulary“, interner Workshop des deutsch-französischen Forschungsprojekts (DFG und ANR) „Frühe Schreibweisen der Shoah. Wissens- und Textpraktiken von jüdischen Überlebenden in Europa (1942–1965)“, EHESS, Paris, 24. April.

Moderation des Panels „Recht. Das Gerichtswesen zwischen Gesetzlichkeit und Willkür“, Workshop „Ostpreußen in Polen? Der Regierungsbezirk Zichenau unter deutscher Besatzung 1939–1945“, DHI Warschau, 18. Mai.

Konzeption und Durchführung des Panels „On the Use and Abuse of (Public) History for Life“ sowie Vortrag „The Figure of the ‚Polish Righteous‘ in Public Discourse and Material Space in Poland“, 4. Jahreskonferenz der International Federation for Public History, Universität Bologna, Außenstelle Ravenna, 8. Juni.

Vortrag „Kann ich von der Februar-Aktion erzählen?“. Der Zeuge Dr. Aaron Bejlin im sogenannten Bielefelder Białystok-Prozess (1965–1967)“, Work-

shop „Juristische Zeugenschaft von NS-Verfolgten. Quellen, Kontexte, Deutungen“, Simon-Dubnow-Institut, Universität Leipzig, 26. Juni.

Vortrag „Obozologia-Studien. Zur Erforschung der ‚Aktion Reinhardt‘-Lager durch die Zentrale Jüdische Historische Kommission“, Konferenz „Die ‚Aktion Reinhardt‘. Wissenschaft, Gedenken und Erinnerung im deutsch-polnischen Kontext“, Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften / Touro College Berlin, Berlin, 7. Juli.

Vortrag „Nachman Blumental's ‚*Slowa niewinne*‘ (1947). An Uncomplete Dictionary of German Nazi Words“, Workshop „Documenting the Holocaust in Nazi-Occupied Poland: Considering New Sources“, Yad Vashem, The International Institute for Holocaust Research, 12. September.

Konzeption und Durchführung des Workshops „Leerstelle(n)? Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigung des Geschehens in der Bundesrepublik Deutschland nach 1989“, Geschichtswerkstatt Minsk, 23.–25. September.

Vortrag „Täterforschung. Recent trends and tendencies in German scholarship on the study of Holocaust perpetrators“, 2. Internationale Konferenz der European Association for Holocaust Studies „Current Research on Auschwitz History and Memory“, Jagiellonen-Universität / Pädagogische Universität Krakau, Krakau, 14. November.

FORSCHUNGSLLEISTUNGEN AUSSERHALB DER DEFINIERTEN TEILPROJEKTE

Magdalena Saryusz-Wolska

Bilder der Normalisierung. Gesundheit, Ernährung und Haushalt, Bielefeld 2017 (gemeinsam mit Anna Labentz).

Ikony normalizacji. Kultury wizualne Niemiec 1945–1949, 2., aktualisierte Auflage, Warszawa 2017.

Publiczne konstruowanie historii. Przeszłość w prawicowej ikonografii, in: Teksty Drugie 2016 [2017], Heft 6, S. 326–345.

Historia w późnym kapitalizmie: wprowadzenie, in: Miloš Řezník / Magdalena Saryusz-Wolska / Sabine Stach / Katrin Stoll (Hg.): Historia w kulturze ponowoczesnej. Koncepcje – metody – perspektywy badawcze, Kraków 2017 (gemeinsam mit Miloš Řezník, Sabine Stach und Katrin Stoll), S. 7–28.

Coming to Terms with the Nazi Past in West German Visual Culture, 1945–1948, in: Katarzyna Kącka / Ralph Shattkowsky (Hg.): History and Politics: Remembrance as Legitimization, Newcastle upon Tyne 2017, S. 101–116.

[Rez. zu:] Stephan Scholz / Maren Röger / Bill Niven (Hg.): Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Ein Handbuch der Medien und Praktiken, Paderborn 2015, <https://www.pol-int.org/de/publikationen/die-erinnerung-flucht-und-vertreibung-ein-handbuch-der#r5860>.

Wielkowiejska mozaika, in: Teksty Drugie 2017, Heft 5, S. 168–178 [Rez. zu: Alina Molisak: Żydowska Warszawa – żydowski Berlin. Literacki portret miasta w pierwszej połowie XX wieku, Warszawa 2016].

Sabine Stach

[Rez. zu:] Enrico Heitzer / Günter Morsch / Robert Traba u. a. (Hg.): Von Mahnstätten über zeithistorische Museen zu Orten des Massentourismus? Gedenkstätten an Orten von NS-Verbrechen in Polen und Deutschland, Berlin 2016, <http://www.sehepunkte.de/2017/05/29844.html>.

[Rez. zu:] Heidrun Hamersky: Störbilder einer Diktatur. Zur subversiven fotografischen Praxis Ivan Kyncl im Kontext der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung der 1970er Jahre, Stuttgart 2015 [= Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 49], in: Acta Poloniae Historica 114 (2016) [2017], S. 354–358.

B. Forschungstransfer

Auch im Jahr 2017 unterstützte das Deutsche Historische Institut Warschau den internationalen geschichtswissenschaftlichen Diskurs, indem es auf vielfältige Weise Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer förderte. Dabei standen naturgemäß die deutsch-polnischen Historikerbeziehungen im Vordergrund, doch wurden, wie es der Vermittlungsauftrag des Instituts vorsieht, auch die benachbarten ostmitteleuropäischen und westlichen Geschichtswissenschaften einbezogen. Wie in den vorangegangenen Jahren fungierte das Institut als ein Forum des internationalen geschichtswissenschaftlichen Gesprächs. Zu diesem Zweck führte es wissenschaftliche Veranstaltungen durch, gab wissenschaftliche Publikationen heraus und vergab Stipendien.



1. Wissenschaftliche Veranstaltungen



Dienstagsvorträge

Die Dienstagsvorträge des Deutschen Historischen Instituts Warschau richten sich in erster Linie an die polnische Geschichtswissenschaft, sind aber auch einem breiteren Publikum zugänglich. Sie bieten ein Forum, auf dem herausragende Forschungsansätze, Projekte und Einzelleistungen aus der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Dazu werden (meist) deutschsprachige Historiker/innen und Vertreter/innen angrenzender Disziplinen zu einem Vortrag eingeladen, der ebenso wie die anschließende Diskussion simultan übersetzt wird. Dies ermöglicht eine direkte Kommunikation mit polnischen Wissenschaftler(inne)n sowie mit weiteren Interessierten.

Die Vorträge finden jeweils dienstags um 18.00 Uhr im Vortragssaal des DHI Warschau statt.

Christofer Herrmann**Die Marienburg und die Anfänge der Romantik**

28. Februar 2017

Die Marienburg (Malbork), einst prunkvoller Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens, erlebte nach dessen Niedergang einen Verfall, der sich nach der ersten Teilung Polen-Litauens 1772 unter preußischer Herrschaft beschleunigte. Der an der Universität Danzig lehrende Kunsthistoriker und Germanist Christofer Herrmann erläuterte die enge Verbindung zwischen der Wiederentdeckung des künstlerischen Wertes der Marienburg am Beginn des 19. Jahrhunderts, der Entstehung frühromantischer Künstlerzirkel und der Neubewertung mittelalterlicher Baukunst. Mit der neuen Wahrnehmung der Marienburg als wertvollem Baudenkmal ging die Konstruktion einer historischen Kontinuitätslinie vom mittelalterlichen Deutschen Orden zur preußischen Monarchie einher. Herrmann verdeutlichte den entscheidenden Einfluss, den das Ideal einer sich auf alle Stände stützenden Monarchie auf die Erneuerung der historischen Bausubstanz ab 1816 hatte. Diese politische Vision entsprach der romantischen Vorstellung von einem mittelalterlichen harmonischen Herrschaftsgefüge und unterschied sich damit deutlich von der nationalistischen Vereinnahmung der Burg als „deutschem Bollwerk im Osten“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

**Pavel Kolář****Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche**

21. März 2017

Nach Chruščevs Geheimrede von 1956 geriet der Kommunismus ins Wanken. Pavel Kolář deutet die Entstalinisierung als den Anfang einer neuen Epoche. Am DHI Warschau stellte der Professor für vergleichende und transnationale Geschichte am Europäischen Hochschulinstitut Florenz die Hauptthesen und -ergebnisse seines Buches *Der Poststalinismus. Ideologie und Utopie einer Epoche* (Köln 2016) vor.

Kolář zeigte auf, dass mit dem Ende des radikalen Stalinismus der utopische Charakter der kommunistischen Sinnwelten nicht verschwand, sondern sich die Utopie lediglich von einer „programmatischen“ in eine „prozessuale“ wandelte: Ihr Gegenstand sei nicht mehr die „perfekte“ Gesellschaftsordnung gewesen, sondern eine allmähliche Verbesserung der bestehenden Verhältnisse. Über die Geschichte des Kommunismus hinausgehend, behandelte der Vortrag auch die Frage, wie sich moderne Ideologien transformieren und einen neuen Herrschaftskonsens stiften.



Werner Telesko

***The queen's bodies.* Repräsentation und Bildpolitik bei Maria Theresia (1717–1780)**

25. April 2017

Kurz vor dem 300. Geburtstag Maria Theresias stellte Werner Telesko, Direktor des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Dozent für Kunstgeschichte an der Universität Wien, ein komplexes Panorama der repräsentativen Bildkulturen vor, die um ihre Person entstanden. Telesko veranschaulichte, dass ein flexibles Neben- und Miteinander von „maskulin“ und „feminin“ unterlegten Repräsentationsstrategien geschaffen wurde, die auf die langfristige Absicherung der Dynastie angelegt waren. Der charakteristische Synkretismus der Bild- und Textzeugnisse um die Regentin kommt in raffinierten Verschränkungen christlicher und mythologischer Traditionen zum Ausdruck. Was die Herrschaftskommunikation im Zeitalter Maria Theresias betrifft, traten Produzenten und Rezipienten von Bild- und Textbotschaften zugleich als aktiv interpretierende oder kreierende Gruppen auf, die dem Herrscherinnenkult „entgegenarbeiteten“. Dies widerlege, so Telesko, die Vorstellung einer (rein) zentralistischen Kunstpolitik.



Stefan Keym

Deutsch-polnische Musikbeziehungen im Lichte der Kulturtransferforschung: Chancen und Perspektiven

30. Mai 2017

Polen und Deutschland verbindet eine reiche Geschichte musikalischer Wechselbeziehungen und Verflechtungen. Stefan Keym, Professor für neuere Musikgeschichte an der Université Toulouse-Jean-Jaurès, nutzt für seine Untersuchungen zu diesem Thema den Ansatz der Kulturtransferforschung. Im Mittelpunkt des Vortrags stand das „lange 19. Jahrhundert“, in dem sich zunächst das vormärzliche Interesse der deutschen Liberalen an den polnischen Nationalerhebungen auch in der Musik niederschlug und später eine zunehmende Beschäftigung polnischer Komponisten mit Modellen der deutschen Symphonik-Tradition erfolgte. Dabei wurden aber auch unterschiedliche Traditionen der Gewichtung von ästhetischen und politischen Faktoren erkennbar. Keym erläuterte dies an Hörbeispielen aus symphonischen Werken polnischer Komponisten. Zudem stellte er vergleichende Beobachtungen zu anderen Epochen an, etwa zur europäischen Polonaisen-Mode des 18. Jahrhunderts und zu Wechselwirkungen in der Avantgarde-Musik nach 1945.



Alfons Söllner**Jürgen Habermas als politischer Intellektueller**

26. September 2017

Alfons Söllner, emeritierter Professor für Politische Theorie und Ideengeschichte der Technischen Universität Chemnitz, zeichnete die wichtigsten Stationen von Habermas' intellektueller Biografie nach, in der sich der Gang der deutschen und europäischen Zeitgeschichte von den 1960er Jahren bis heute widerspiegelt. In den 1960er und 1970er Jahren entwickelte sich Habermas mit seinen philosophischen Reflexionen und soziologischen Analysen zu den Vorgängen im Umfeld der Frankfurter Schule, der Studentenbewegung und der sogenannten „Tendenzwende“ zum politischen Professor. In den 1980er und 1990er Jahren etablierte er sich endgültig als öffentlicher Linksintellektueller, als er zur „geistig-moralischen Wende“ der Ära Kohl kritisch Stellung bezog, sich im sogenannten „Historikerstreit“ scharf gegen die „Entsorgung der NS-Vergangenheit“ durch die „Neue Rechte“ wandte und das Konzept eines universalistischen Verfassungspatriotismus popularisierte. In den 1990er und 2000er Jahren wurde er vor dem Hintergrund der europäischen Einigung dann nochmals zum intellektuellen Meinungsführer, diesmal auf internationaler Ebene.

**Victor Dönninghaus****Die „Tagebücher“ Leonid Brežnevs: Schlüssel zum Verständnis der Persönlichkeit des Generalsekretärs**

14. November 2017

Die Regierungszeit Leonid Brežnevs lässt sich mit einigem Recht als „geheimste“ Epoche der Sowjetgeschichte bezeichnen. Zahlreiche wichtige Dokumente der höchsten Machtorgane, nicht zuletzt die Akten des Politbüros der Jahre 1964–1982, sind bis zum heutigen Tag unter Verschluss. Vor diesem Hintergrund kommt der wissenschaftlichen Erschließung der persönlichen Aufzeichnungen Brežnevs als historischer Quelle eine herausragende Bedeutung zu. Victor Dönninghaus, stellvertretender Direktor des Nordost-Instituts an der Universität Hamburg und von 2010 bis 2013 stellvertretender Direktor des DHI Moskau, wertet im Rahmen eines Editionsprojektes diese Arbeitsnotizen des Generalsekretärs der KPdSU aus. In seinem Vortrag erläuterte er, welche Aufschlüsse sich aus ihnen trotz ihres fragmentarischen Charakters über Brežnevs tatsächliche Ansichten und seine Persönlichkeit gewinnen lassen. Sein „Bordbuch“, so Dönninghaus, zeuge davon, dass der Generalsekretär mehr Bürokrat als Ideologe, mehr Epigone als Theoretiker, mehr Politoffizier als Revolutionär gewesen sei.



Jaroslav Miller

**Exporting Central Europe or History Discontinued?
Postwar Political Exile in Australia: A Case Study
of Czechoslovak Emigration, 1948–1989**
28. November 2017

Emigration ist nicht immer gleichbedeutend mit Neuanfang. Jaroslav Miller, Geschichtsprofessor an der Palacký-Universität im tschechischen Olmütz (Olomouc) und Rektor der Universität, zeigte in seinem Vortrag auf, wie tschechoslowakische Nachkriegsemigranten in Australien ihre nationale Identität zu wahren und Unterstützung für ihre Sache – die Wiederherstellung einer unabhängigen, demokratischen Tschechoslowakei – zu gewinnen suchten. Der dünn besiedelte australische Staat hatte nach der traumatischen Niederlage gegen die japanische Armee seine rigide Einwanderungspolitik gelockert, um das Bevölkerungswachstum anzukurbeln. Die stark konservativ geprägte tschechoslowakische (ebenso wie die polnische) Diaspora traf auf eine linksorientierte Gesellschaft und einen Staat mit guten Beziehungen zur UdSSR. Die Vertreter dieser Exilgemeinschaft fühlten sich berufen, die nationale Idee in Zeiten des Kalten Krieges am Leben zu erhalten, während die australischen Behörden von ihnen eine möglichst weit reichende Assimilierung erwarteten. Der Konflikt zwischen diesen beiden Narrativen veränderte Australien, wie der Vortragende verdeutlichte, sowohl politisch als auch kulturell.



Andreas Rödder

**Wer hat Angst vor Deutschland? Ein Spiegelkabinett
europäischer Wahrnehmungen seit 1870**
12. Dezember 2017

Die „deutsche Frage“ ist eine Konstante der europäischen Politik seit dem Dreißigjährigen Krieg bis heute. In seinem Vortrag am DHI Warschau unternahm Andreas Rödder, Professor für Neueste Geschichte an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, einen Streifzug durch die fast 150-jährige Geschichte dieser Frage. Dabei verband er drei Ebenen miteinander: die Strukturgeschichte der deutschen Stärke in Europa, die Handlungsgeschichte deutscher Außenpolitik und die Perzeptionsgeschichte des Spannungsverhältnisses zwischen deutschen Selbstwahrnehmungen und Außenwahrnehmungen von Deutschland. Rödder illustrierte, dass die Deutschen seit der Romantik zu einer auf die eigenen Interessen beschränkten Sichtweise und zur Larmoyanz tendierten – vom wilhelminischen Gefühl der weltpolitischen Benachteiligung bis zur aktuellen Klage, „Zahlmeister Europas“ zu sein. Von außen wiederum werde Deutschland bis heute nahezu durchgängig als stärker wahrgenommen, als die Deutschen selbst sich sähen – und als offensiv, wenn die Deutschen sich als defensiv empfänden. Am Beispiel der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zeigte der Historiker, wie sich solche stereotypen Wahrnehmungen radikalieren können.



Joachim-Lelewel-Gespräche



Das nach dem „Gründervater“ der polnischen Geschichtswissenschaft, dem Universalhistoriker und Politiker Joachim Lelewel, benannte Gesprächsforum ging 2017 bereits ins neunte Jahr. Die Lelewel-Gespräche des DHI Warschau dienen der Diskussion aktueller Fragen der polnischen Geschichte in ihrem europäischen Kontext. Sie führen jeweils Vertreter aus der polnischen, ost- und westeuropäischen bzw. internationalen Geschichtswissenschaft zu einer multiperspektivischen Debatte zusammen, an der sich auch das Publikum aktiv beteiligt. Ziel ist es, unterschiedliche Thesen und Ansichten miteinander zu konfrontieren und verschiedene geschichtswissenschaftliche Milieus in einen intensiven Austausch zu verwickeln. Dadurch werden die Weiterentwicklung des jeweils erörterten Problems wie auch eine Öffnung für unterschiedliche methodische Herangehensweisen gefördert.

14. Lelewel-Gespräch: Die Wikinger in Polen – Siedler, Sklavenjäger oder Krieger?

26. Oktober 2017

Mobilität ist keineswegs ein modernes Phänomen. Das zeigt die Geschichte der Wikinger, deren Aktivitäten sich vom kaspischen Raum im Osten bis nach Neufundland im Westen, von Grönland im Norden bis zum Mittelmeerraum im Süden erstreckten. Aber welche Funktionen erfüllten die Skandinavier in den frühmittelalterlichen Gesellschaften? Kamen sie nach Polen als Händler, oder fungierten sie auch als Sklavenjäger? Inwieweit trugen sie im ausgehenden 10. und frühen 11. Jahrhundert zur Stabilisierung und Konsolidierung der piastischen Herrschaft bei?

Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt der von Dariusz Adamczyk (DHI Warschau) konzipierten und geleiteten Veranstaltung. Vier Experten stellten unterschiedliche Facetten der nordischen Präsenz in Polen vor. Rudolf Simek (Universität Bonn) erläuterte verschiedene Phasen der Wikinger-Expansion im Osten Europas, die im 10. Jahrhundert in die Herausbildung der Kiewer Rus' mündete. Władysław Duczko (Humanistische Akademie Pułtusk) beschrieb das skandinavische Handelsemporium von Janów Pomorski/Truso sowie den Siedlungskomplex von Bardy-Świełubie bei Kolberg im 9. Jahrhundert. Błażej Stanisławski

(Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Breslau) ging auf die nordische Präsenz auf Wollin ein, die in die Zeit nach 970 datiert. Andrzej Buko (Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau) wiederum machte das Publikum mit dem elitären Gräberfeld von Bodzia am mittleren Weichselllauf bekannt, das wahrscheinlich von den Nordmännern aus Skandinavien und/oder Russland im späten 10. Jahrhundert angelegt wurde.

In der anschließenden Diskussion diskutierten die Panelisten die Rolle des Sklavenhandels und versuchten dabei, Unterschiede und Parallelen zur Wikinger-Expansion im westlichen Europa herauszuarbeiten. Kontrovers erörterten sie zudem das Selbstverständnis der nordischen Eliten in Polen. Die Lelewel-Debatte machte deutlich, dass sich die Geschichte der heute zu Polen gehörenden Gebiete im 9.–11. Jahrhundert nicht ohne Berücksichtigung überregionaler Kontakte und kontinentaler Verflechtungen erklären lässt.



Ruth Leiserowitz, Andrzej Buko, Błażej Stanisławski, Dariusz Adamczyk, Władysław Duczko, Rudolf Simek (v. l.)

15. Lelewel-Gespräch: Schloss ohne Sammlung – Sammlung ohne Schloss. Zum heutigen Umgang mit dem architektonischen Erbe der frühen Neuzeit

6. Dezember 2017

Über Jahrhunderte hinweg haben sich Schlösser und Herrenhäuser als kulturelles Erbe etabliert. Der Umgang mit ihnen sowie ihren zu unterschiedlichen Graden erhaltenen Baukörpern, Ausstattungen und Kunstsammlungen gestaltet sich jedoch von Fall zu Fall anders. Im Rahmen des 15. Le-

lewel-Gesprächs diskutierten Vertreter der universitären und der „angewandten“ Kunstgeschichte Fragen und Lösungsansätze, die die Bewahrung und Präsentation von nur noch in Teilen erhaltenen und dekontextualisierten Bauten, Ausstattungen und Sammlungen betreffen. Moderiert wurde das Gespräch von Sabine Jagodzinski (DHI Warschau).

Tomasz Torbus (Universität Danzig) erläuterte anhand von Residenzschlössern und Burgen in Polen historische wie aktuelle Wege der Restaurierung und Rekonstruktion und zeigte auf, wie sehr die historische Authentizität im Sinne von Substanzerhaltung (oder Zerstörung) von geschichtspolitischen Konnotationen bestimmt war und ist. Kilian Heck (Universität Greifswald) erörterte das Für und Wider virtueller 3D-Rekonstruktionen von Schlössern und Sammlungen und machte die Abhängigkeit des Umgangs von der jeweiligen Überlieferungslage deutlich. Samuel Wittwer, Direktor der Abteilung Schlösser und Sammlungen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Potsdam), wiederum lenkte den Fokus auf Fragen der Wahrnehmung und Vermittlung.

Im Gespräch rund um den Begriff der Authentizität kam das Panel zu dem Ergebnis, dass der Ausgleich zwischen dem Wunsch, der materiellen und historischen Qualität des Originals gerecht zu werden, und dem Reiz, die zur Verfügung stehenden Visualisierungs- und Forschungsmöglichkeiten mittels digitaler Reproduktion zu nutzen, in den kommenden Jahren eine zentrale Fragestellung für Museen und Kunsthistoriker bleiben werde. Der denkmalpflegerische Schutz des Erhaltenen und die Vermittlung eines diesbezüglichen Bewusstseins als eine Grundaufgabe des Fachs dürften jedoch nicht in den Hintergrund geraten.



Kilian Heck (im Vordergrund) und Samuel Wittwer

Tagungen, Workshops, Podiumsdiskussionen, Vorträge

Stepping Back in Time. Living History and Other Performative Approaches to History in Central and South-Eastern Europe

23.–24. Februar 2017, DHI Warschau

Zu der von Sabine Stach (DHI Warschau) und Juliane Tomann (Imre Kertész Kolleg Jena) konzipierten Tagung kamen Wissenschaftler/innen aus ganz Europa zusammen, um über verschiedene Formen performativer Geschichtsvermittlung zu diskutieren. Die interdisziplinäre Veranstaltung nahm eine große Bandbreite von Geschichtsvermittlungen in den Blick, denn als Forschungsperspektive umfasst Reenactment weit mehr als das Nachspielen historischer Schlachten.

In ihrer Keynote widmete sich Vanessa Agnew (Duisburg/Essen) der „Nachstellung“ von Genoziden in filmischen Dokumentationen und Kunstprojekten (s. rechts). In den nachfolgenden Panels ging es u. a. um theatrale Praxen mit Bezug auf die jüngste Vergangenheit Südosteuropas sowie um die polnische Identitätspolitik aus performativer Perspektive.

Am Ende stand das Fazit, dass die Zeiten, in denen die *reenactment studies* um Anerkennung in der akademischen Welt ringen mussten, vorbei seien. Die Warschauer Konferenz leistete einen Beitrag dazu, sie konzeptionell und im regionalen Austausch weiterzuentwickeln.



Nataša Jagdhuhn, Juliane Tomann und Elma Selman (v. l.)

Vanessa Agnew: Reenacting Genocide

23. Februar 2017, DHI Warschau

In ihrer Keynote zur Tagung „Stepping Back in Time“ (s. links) widmete sich Vanessa Agnew (Duisburg/Essen) der „Nachstellung“ von Genoziden in filmischen Dokumentationen und Kunstprojekten. Mochte der Titel „Reenacting Genocide“ zunächst irritieren, so löste Agnew diese Irritation gleich zu Beginn auf, indem sie den Anspruch ihres Vortrags deutlich machte, „über die realistische Ästhetik von Reenactment hinauszugehen“. Ausgehend von Ansätzen der *memory studies*, die auch jene Gedächtnisinhalte in den Blick nehmen, welche nicht auf persönlicher Erfahrung, sondern allein auf medialer Vermittlung basieren, stellte sie verschiedene Auseinandersetzungen mit dem Holocaust vor. An Beispielen wie Claude Lanzmanns Film *Shoah*, dem Kunstprojekt „Kamp“ (2010) des niederländischen Künstlerkollektivs Hotel Modern oder der hochkontroversen Videoarbeit „80064“ (2004) des polnischen Künstlers Artur Żmijewski sowie Gunter Demings „Stolpersteinen“ diskutierte sie die Grenzen und Potenziale des Reenactments in der Auseinandersetzung mit traumatischer Vergangenheit.



Konferenz zum Holocaust und seinen Nachwirkungen aus der Familienperspektive

15.–16. März 2017, Prag

Wissenschaftler/innen aus zahlreichen Ländern Europas, aus Israel und den USA trafen sich in der Vila Lanna in Prag, um über das Thema „The Holocaust and Its Aftermath from the Family Perspective“ zu diskutieren. Auf einer breiten Materialbasis wie Statistiken, Erlebnisberichten, Interviews, Korrespondenzen und Fotoalben wurden vor allem vielfache Entscheidungsprozesse nachgezeichnet, die häufig von langen familiären Debatten in der Vorkriegszeit zu Ad-hoc-Lösungen während des Krieges zusammenschumpften. Neben jüdischen Schicksalen wurden auch solche von Sinti und Roma in den Blick genommen. Ausdrückliches Ziel war es, sich bei der Erforschung individueller und kollektiver Erfahrungen zur Zeit des Holocaust von der Fixierung auf den Aspekt der Vernichtung zu lösen. Veranstaltet wurde die Tagung vom Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, dem CEFRES Prag und dem DHI Warschau. Ein Tagungsband unter der Herausgeberschaft von Kateřina Čapková und Eliyana Adler, die bereits die Tagung konzipiert hatten, ist in Vorbereitung.



Dalia Offer (l.) und Eliyana Adler. Foto: David Kumermann



Joachim Schlör und Atina Grossmann. Foto: David Kumermann

Das DHI Warschau auf dem 4. Kongress Polenforschung

23.–26. März 2017, Frankfurt (Oder)/Ślubiice

Der alle drei Jahre stattfindende Kongress Polenforschung stand diesmal unter dem Motto „Grenzen im Fluss“. An dem vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt, dem Zentrum für Interdisziplinäre Polenforschung an der Viadrina, dem Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION und dem Deutsch-Polnischen Forschungsinstitut am Collegium Polonicum ausgerichteten Kongress war das DHI Warschau mit einer eigenen Sektion „GrenzRaum Stadt in der Frühen Neuzeit“ beteiligt. Neben Institutsdirektor Miloš Řežník referierten bzw. moderierten weitere Vertreter/innen des DHI (Maria Cieśla, Sabine Jagodzinski, Karsten Holste und Aleksandra Kmak-Pamirska). Der interdisziplinäre Zugriff ihrer Vorträge bildete die Grundlage für eine vielseitige Diskussion über die Funktion und Sichtbarmachung von Abgrenzungs- und Assimilationsprozessen sowie über die Rolle von Menschen wie auch des topografischen Raumes bei der Schaffung und Verfestigung von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen.

Darüber hinaus unternahm Katrin Stoll als weitere Vertreterin des Warschauer DHI in einem Referat der Sektion „Ghettogrenzen ziehen und überschreiten. Narrative über ein zentrales Element des Holocaust“ den Versuch einer „topografische[n] Annäherung an den Raum des (ehemaligen) Warschauer Ghettos“. Magdalena Saryusz-Wolska (Universität Łódź/DHI Warschau) wiederum warf in der Sektion „Wie schreibt man eine Zeitgeschichte Polens jenseits ihrer Grenzen?“ einen kulturwissenschaftlichen Blick auf historische Titelbilder zeitgenössischer polnischer Illustrierter.



Magdalena Nowicka, Magdalena Saryusz-Wolska, Katharina Kreuder-Sonnen, Gregor Feindt, Florian Peters und Markus Krzoska (v. l.)

Geschichte als Instrument zur Legitimierung von Außenpolitik

7. März 2017, DHI Warschau

Im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der Łazarski-Universität Warschau veranstaltete des DHI einen Workshop zum Thema „Geschichte als Instrument zur Legitimierung von Außenpolitik. Polen – Deutschland – Russland – Ukraine“. Wanda Jarzabek hielt einen Vortrag zum Einfluss der Vergangenheit auf die öffentliche Wahrnehmung einer potenziellen Wiederbelebung der deutsch- bzw. amerikanisch-russischen Zusammenarbeit, während Krzysztof Garczewski über Bezugnahmen auf die Vergangenheit in den Beziehungen Deutschlands zu den Staaten der Östlichen Partnerschaft sprach. Weitere Referenten waren Józef Fiszer, Piotr Madajczyk, Martin Dahl und Jens Boysen.

Koordinator des Projekts „Deutschland und Polen in der multipolaren Welt. Strategische Visionen und mögliche Allianzen“ ist Piotr Madajczyk von der Łazarski-Universität und dem Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Das Projekt wird von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert.



Historische Stadträume als Infrastrukturen

28.–29. März 2017, DHI Warschau

Im Rahmen des Workshops „The City as Historical Infrastructure“ diskutierten DHI-Mitarbeiter Felix Ackermann und seine Kollegin Maria Cieśla gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen aus Helsinki, Wilna, Frankfurt (Oder), Leipzig und Warschau, wie man historische Stadträume als Infrastrukturen untersuchen kann. Im Zentrum der Diskussion stand das Verhältnis zwischen Staatlichkeit und öffentlichen Infrastrukturen, die zu verschiedenen Zeiten das Antlitz und die räumliche Konfiguration, aber auch die Funktion von Städten nachhaltig verändert haben. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Erforschung von Infrastrukturen in historischer Perspektive geeignet ist, Unterschiede zwischen gemeinschaftlichen Räumen im Mittelalter, in der Frühen Neuzeit und in der Epoche der Entstehung moderner Gesellschaften zu erklären.

Der Workshop diente der Vorbereitung einer größeren Konferenz über historische Infrastrukturen und Stadträume, die für 2018 in Wilna geplant ist.



Illustration aus: Felix Ackermann, Benjamin Cope und Sjarhei Liubimau (Hg.): Mapping Visaginas [...]. Vilnius 2016

Geschlecht und Geschlechterordnung in mittel- und osteuropäischen akademischen Kulturen des 19. und 20. Jahrhunderts

19.–21. April 2017, DHI Warschau

Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Polen, Tschechien und Moldova diskutierten die Potenziale einer geschlechtergeschichtlichen Forschungsperspektive auf die Wissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts und machten hierbei Erfahrungen aus dem ost(mittel)europäischen Raum sichtbar. In ihrem Einführungsvortrag ging Iwona Dadej (Historisches Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, bis Ende 2016 DHI Warschau) von der Beobachtung aus, dass das Paradigma der männlichen universellen Wissenschaft bis heute überaus beständig ist. Dieses Paradigma, so Dadej, gelte es mittels einer geschlechterbezogenen Wissenschaftsgeschichte zu dekonstruieren. Der Frage, inwiefern durch eine „Geschlechtergeschichte des Wissens im östlichen Europa“ eine Neupositionierung des Ostens jenseits des Bildes von Zentrum und Peripherie erfolgen könne, ging Claudia Kraft in ihrer Keynote nach. Sie machte plausibel, dass sich anhand einer Untersuchung der Erfahrungswelt der in jenem Raum wirkenden Akteurinnen und der lokalen Kontexte beispielhaft die feste Verankerung von Geschlechterordnungen in der Wissenschaft aufzeigen lasse. Die Vorträge der sechs Panels umfassten individual- und kollektivbiografische Untersuchungen zu Wissenschaftlerinnen aus Mittel- und Osteuropa aus den unterschiedlichsten Fächern. Die Vortragenden rekonstruierten kulturelle und rechtliche Bedingungen des Ausschlusses von Frauen aus Studium und Forschung sowie deren Handlungsstrategien. Mehrere Beiträge zeigten auf, dass sich angesichts diskriminierender Strukturen und Argumente oftmals neue Forschungsfelder und Institutionen als Einfallstore für Frauen in die Wissenschaft erwiesen.

Die internationale Konferenz war von Iwona Dadej und Ruth Leiserowitz (DHI Warschau) konzipiert und organisiert worden und fand in Kooperation mit dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften statt.



Den Krieg interpretieren: (Mittel-)Europäische Perspektiven auf die „Ukrainekrise“

12.–14. Juni 2017, DHI Warschau

Ziel der internationalen Konferenz „Reading War through History: (Central) European Perspectives on the ‚Ukraine Crisis‘“ war es, am Fallbeispiel der Ukraine Phänomene der „Gedenk-Gesetzgebung“, „Geschichtskodifizierung“ und staatlichen Pflege des „historischen Gedächtnisses“ aus transregionaler Perspektive zu analysieren. Im Blickpunkt standen Fragen wie: Warum spielt(e) Geschichte eine so wichtige Rolle als mobilisierende und legitimierende Kraft? Warum und wie wird Geschichte außerhalb von Konfliktregionen benutzt, um Konflikte zu erklären, zu interpretieren und zu kontextualisieren, und worin besteht die Rolle der akademischen Geschichtswissenschaft? In seinem Eröffnungsvortrag präsentierte Andrij Portnov (Berlin) Beispiele dafür, wie historische Argumente als Erklärung für gewaltsame politische Konflikte benutzt wurden bzw. werden. Während sich das erste Panel mit der Instrumentalisierung von „erfundener“ Geschichte im aktuellen Krieg im Donbass auf beiden Seiten beschäftigte, rückten im zweiten Panel „externe“ historische Erklärungsmodelle für die „Ukrainekrise“ in den Fokus. Bei einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Die Intellektuellen und die europäische Krise“ tauschten sich Jan C. Behrends (Potsdam), Mykola Rjabčuk (Kiew) und Anna Schor-Tschudnowskaja (Wien) unter der Moderation von Gerhard Gnauck (Warschau) über die Position von Intellektuellen in Zeiten politischer Instabilität und der Wiederbelebung „nationaler Narrative“ aus. Im Zentrum des Abschlusspanels standen die ukrainische und die polnische Debatte über das Massaker von Wolhynien im Jahr 1943.

Die Konferenz wurde gemeinsam mit dem Forum Transregionale Studien / Prisma UKRAÏNA – Research Network Eastern Europe sowie der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission und mit Unterstützung der Deutschen Botschaft Warschau veranstaltet.



Andrij Portnov

Ostpreußen in Polen? Der Regierungsbezirk Zichenau unter deutscher Besatzung 1939–1945

17.–19. Mai 2017, DHI Warschau

In den Forschungen zur deutschen Besatzung Ostmitteleuropas im Zweiten Weltkrieg wurde der Regierungsbezirk Zichenau, also das nördliche Masowien, bislang nur am Rande gestreift. Ziel des Workshops war es deshalb, neben einer Bestandsaufnahme des vorhandenen Wissens auch neue Impulse für weitergehende Untersuchungen zu geben. Es handelte sich um die erste deutsch-polnische wissenschaftliche Konferenz zum Gegenstand, und es gelang, einen guten Teil jener Forscher zusammenzubringen, die sich in den letzten Jahren mit dieser besonderen Region beschäftigt haben. Im Eröffnungsvortrag beschrieb Dieter Pohl den derzeitigen Stand regionaler Forschungen zur deutschen Besatzungspolitik und zeigte deren Möglichkeiten und Grenzen auf (ausführlicher s. rechts). In den folgenden sechs thematischen Panels, die den komplexen Herrschaftsstruktur, Rechtssystem, Raumvorstellungen, Siedlungspolitik, Holocaust und Alltag gewidmet waren, präsentierten die Teilnehmer der Konferenz ihre Forschungsergebnisse. Es zeigte sich, dass die groben institutionellen und politischen Entwicklungslinien des Regierungsbezirks Zichenau relativ gut bekannt sind, es aber in einzelnen Bereichen noch enorme Forschungslücken gibt. Der Workshop erbrachte eine erste Bilanz des disparaten Kenntnisstandes zum Regierungsbezirk und zeigte wichtige Perspektiven für zukünftige Forschungen auf. Es wurde auch deutlich, wie gern polnische Kollegen aus der universitären und außeruniversitären Forschung trotz der derzeitigen politischen Konstellationen die Möglichkeit des bilateralen Austauschs im Rahmen einer Konferenz wahrnahmen und schätzten. Der Zweite Weltkrieg als Untersuchungszeitraum bietet hier zweifelsohne zahlreiche Anknüpfungspunkte, verschiedene Akteure in den deutsch-polnischen Wissenschaftsaustausch einzubinden.



Dieter Pohl: Regionale Perspektiven auf die Zeit der deutschen Besatzung im östlichen Europa

17. Mai 2017, DHI Warschau

In seinem Einführungsvortrag zum Workshop „Ostproußen in Polen? Der Regierungsbezirk Zichenau unter deutscher Besatzung 1939–1945“ (s. links) arbeitete Dieter Pohl heraus, dass für die Nationalsozialisten regionale Zusammenhänge lediglich hinsichtlich des Vorhandenseins oder Fehlens einer volksdeutschen Bevölkerung relevant waren. Sie berücksichtigten daher gewachsene regionale Zusammenhänge und Strukturen der Besatzungsgebiete oft nicht oder banden sie nicht in ihre Pläne ein. Die Regionen verloren somit oft ihre bisherige Funktion, wurden geteilt o. Ä. Der Referent, Professor für Zeitgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Ost- und Südosteuropas an der Universität Klagenfurt, plädierte daher dafür, Region im Kontext der Besatzungsgeschichte auch oder sogar vornehmlich als Handlungsraum der Akteure zu begreifen und weniger als Verwaltungsgebiet oder Wirtschaftsraum. Die regionale Perspektive auf die Besatzungsgesellschaften erlaube es in besonderer Weise, die Implementierung der Politik, gesellschaftliche Dynamiken und strukturelle Zusammenhänge zu untersuchen, zu beschreiben und – in einem weiteren Schritt – interregional zu vergleichen.



Panel des DHI Warschau auf der 4. Jahreskonferenz der International Federation for Public History
5.–9. Juni 2017, Ravenna

Der Forschungsbereich „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“ des DHI Warschau war auf der Tagung mit einem Panel zum Thema „On the Use and Abuse of (Public) History for Life“ vertreten. Ausgehend von der Annahme, dass die partizipatorische Ausrichtung der Public History Fragen nach der Verantwortung der beteiligten Akteure für den Umgang mit und den Gebrauch von Geschichte aufwirft, befasste sich das DHI-Panel am Beispiel Polens mit der Indienstnahme historischer Narrative für identitätspolitische Zwecke und Anliegen. Den beiden Fallstudien – Magdalena Saryusz-Wolskas Analyse des Museums des Warschauer Aufstands und Katrin Stolls Referat zur diskursiven Figur der „polnischen Gerechten“ im öffentlichen Diskurs und Raum in Polen – war ein allgemeiner Beitrag über das Verhältnis von Geschichtswissenschaft, Public History und Demokratie vorangestellt. Cord Arenades (Heidelberg) befasste sich mit dem Konzept der „responsible history“ bzw. des „responsible history writing“, warf zentrale ethische Fragen auf und zeigte an einem konkreten Beispiel, was Projekte ausmacht, die sich einer verantwortlichen Geschichte zuordnen lassen. In der Diskussion über die Referate zu Polen meldete sich auch Paweł Machcewicz zu Wort, der in seiner Keynote am Beispiel der Entstehungsgeschichte des Museums der Geschichte des Zweiten Weltkriegs in Danzig Interdependenzen von Geschichte, Erinnerung und Politik problematisierte.



Magdalena Saryusz-Wolska, Cord Arenades und Katrin Stoll (v. l.)

Religiöse und ethnische Vielfalt in der polnisch-litauischen Adelsrepublik aus komparativer Sicht
19.–21. Juni 2017, DHI Warschau

Anlass für die Konferenz „Religious and Ethnic Diversity in the Polish-Lithuanian Commonwealth from a Comparative Perspective“ waren das 500-jährige Reformationsjubiläum sowie der 50. Jahrestag der Erstausgabe von Janusz Tazbirs Monografie *Państwo bez stosów. Szkice z dziejów tolerancji w Polsce w XVI i XVII w.* (dt. u. d. T. *Geschichte der polnischen Toleranz*), eines für die Erforschung der Toleranz in der polnisch-litauischen Adelsrepublik wegweisenden Werks. Mitveranstalter war das Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN). Das Ziel der Organisatoren – Maria Cieślas vom DHI Warschau und Tomasz Wiślicz vom IH PAN – war es, den Stand der Forschungen zur Vielfalt und religiösen Toleranz in der Rzeczpospolita im 16. und 17. Jahrhundert zu erkunden. Die Konferenz, an der Wissenschaftler/innen aus Polen, Deutschland, der Ukraine, Litauen, Belarus, Russland und den USA teilnahmen, umfasste neben einem historiografischen und einem methodologischen Teil eine Sektion, in der Fallstudien im Mittelpunkt standen. In seinem Eröffnungsvortrag sprach David Frick von der kalifornischen Universität Berkeley über handwerkliche und quellenkundliche Probleme der Anwendung mikrogeschichtlicher Methoden bei der Analyse der religiösen und ethnischen Vielfalt in der frühen Adelsrepublik. Auch in den verschiedenen Sektionen der Konferenz bildeten mikrogeschichtliche Untersuchungen zu verschiedenen Städten der Rzeczpospolita (in die vergleichend auch solche des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation einbezogen wurden) einen Schwerpunkt. Ergänzt wurde das Programm um Referate zu Aspekten der Wirtschaftsgeschichte und historischen Demografie sowie um Untersuchungen mit gendergeschichtlichem Ansatz.



Tomasz Kempa, Aleksandr Filjuškin, Jakub Wymułek und Tomasz Wiślicz (v. l.)

Adel im Grenzraum. Transkulturelle Verflechtungen im Preußenland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

22.–24. Juni 2017, Danzig/Waplewo Wielkie (Groß Wapłitz)

Die interdisziplinäre Konferenz wurde vom DHI Warschau in Kooperation mit dem Germanistischen Institut der Universität Danzig und dem Kaschubischen Institut veranstaltet. Sie analysierte soziale, architektonische und biografisch-literarische Grenzräume adligen Lebens mit Schwerpunkt auf Pommern und dem Preußenland. Die Eröffnungsvorträge von Witold Molik (Posen) und Miloš Řezník (DHI Warschau) reflektierten Stand und aktuelle Entwicklungen der Adelforschung sowie die Quellenlage. In den einzelnen Panels wurde ein breites Spektrum von Aspekten behandelt, angefangen von Identitäten des preußischen Landadels in Ost- und Westpreußen vom Ende des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts über die Verwischung ständischer und kultureller Grenzen zwischen Adel und Bürgertum im 19. Jahrhundert bis hin zu den historischen Hintergründen des Aufschwungs der kaschubischen Bewegung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sowie bei den in den 1980er Jahren in die BRD übergesiedelten Kaschuben. Aleksandra Kmak-Pamirska (DHI Warschau) konzentrierte sich in ihrem Referat auf das Bild der preußischen Region der Niederlausitz in literarischen Zeugnissen des 19. Jahrhunderts. Im Museum für Adelstraditionen in Waplewo Wielkie (Groß Wapłitz) fand das kunsthistorische Panel der Tagung statt. Sabine Jagodzinski (DHI Warschau) zeigte anhand von Beispielen adliger Architektur in beiden Teilen Preußens im 18. Jahrhundert auf, dass das repräsentative Bauen weniger territorialen Grenzen folgte als vielmehr von ganz verschiedenen, individuellen Faktoren beeinflusst war und politische wie gesellschaftliche Grenzen verwischte. In seinem Schlusswort bilanzierte Miloš Řezník, dass „Grenzraum“ kein rein territorial aufzufassender Begriff sei, sondern dass regionale Grenzräume vor allem mittels Traditionen, Kulturen und Identitäten entstünden, also ihrem Wesen nach vieldeutig und variabel seien.



Foto: Agnieszka Kaźmierska

„Raum“ als Kategorie bei der Erforschung der Geschichte der polnischen Juden (16.–19. Jahrhundert)

11.–12. September 2017, Museum POLIN

Welche Rolle spielt „Raum“ bei der Erforschung jüdischer Akteure und ihrer Aktivitäten? Maria Cieśła (Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften/DHI Warschau) und Ruth Leiserowitz (DHI Warschau/Humboldt-Universität zu Berlin) hatten angeregt, ausgehend von der Vorstellung sozialer Räume im Sinne Henri Lefebvres gemeinsam über räumliche Praktiken, aber auch über Repräsentationen von Räumen nachzudenken und zu diskutieren.

Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Israel, Polen sowie den USA diskutierten dieses Thema bei einem interdisziplinären Workshop, der im Rahmen des Global Education Outreach Program (GEOP) im Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN stattfand. Der Fokus richtete sich auf die räumliche Verortung jüdischen Lebens in Polen und die Abgrenzung verschiedener Strömungen innerhalb des Judentums sowie des letzteren von anderen Konfessionen auf juristischer, architektonischer und mentaler Ebene. Der Workshop wurde gemeinsam vom DHI Warschau, dem Museum POLIN und dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften veranstaltet. In den vier Panels wurden von den Referent(inn)en sehr unterschiedliche Raumbegriffe vorgestellt, wobei es häufig um die Frage ging, inwieweit sich jüdische Räume innerhalb von christlichen Umgebungen etablieren konnten, wodurch sie markiert waren und welche Ängste und Gegenreaktionen sie gegebenenfalls hervorriefen.

Gemäß der Grundkonzeption der GEOP-Workshops, die eine enge Verknüpfung zu den musealen Inhalten des POLIN vorsieht, begann die Veranstaltung mit einer Führung durch die Dauerausstellung und endete mit einem Roundtable, der von zahlreichen Mitarbeiter(inne)n des Museums besucht wurde und in dem die Einbeziehung räumlicher Dimensionen in die Dauerausstellung analysiert und diskutiert wurde.



Cornelia Aust (r.) und Anna Novikov

**Gershon D. Hundert: Jüdischer sozialer Raum –
Das Beispiel des frühneuzeitlichen Polen-Litauen**
11. September 2017, Museum POLIN

In seiner Keynote zur Tagung „„Raum‘ als Kategorie bei der Erforschung der Geschichte der polnischen Juden (16.–19. Jahrhundert)“ (s. links) widmete sich Gershon D. Hundert (McGill University Montreal) unterschiedlichen Fragen des jüdischen sozialen Lebens im frühneuzeitlichen Polen-Litauen. Hundert zeigte auf, wie dieses Leben einerseits von Entwicklungen innerhalb der christlichen Gesellschaft und andererseits von internen jüdischen Regelungen geformt wurde. In diesem Zusammenhang erläuterte er u. a. auch die Bedeutung der Genderperspektive, die bei der Analyse der wirtschaftlichen Tätigkeit der Juden nicht vernachlässigt werden dürfe. Weiterhin führte er am Beispiel einer Reihe von Begriffen mit analytischer Stringenz vor, dass nur eine gemeinsame Analyse jüdischer und christlicher Quellen eine angemessene Darstellung des jüdischen sozialen Lebens im alten Polen-Litauen erlaube.



**Das DHI Warschau auf dem 11. Tschechischen
Historikertag**
13.–15. September 2017, Olmütz (Olomouc)

An der Organisation des 11. Tschechischen Historikertages, der von der Palacký-Universität Olmütz und dem Tschechischen Historikerverband veranstaltet wurde, war auch das DHI Warschau beteiligt.

In der Sektion „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“, die gemeinsam mit dem Philosophischen Institut der Tschechischen Wissenschaftsakademie vorbereitet worden war, wurden zum einen der gleichnamige Forschungsbereich des DHI Warschau und zum anderen entsprechende Forschungsansätze in Tschechien und Deutschland präsentiert. Nach einer Einführung durch Miloš Řezník stellte Juliane Tomann (Imre Kertész Kolleg Jena) Ansätze, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Public History und der Angewandten Geschichte vor und ging auf aktuelle Debatten in der Geschichts- und Kulturwissenschaft ein. Sabine Stach (DHI Warschau) kommentierte die wichtigsten Konzepte und methodischen Fragen der Erforschung des Zusammenhangs zwischen Geschichte/Vergangenheit und Tourismus und diskutierte sie unter Heranziehung der Kategorie „Pastness“. Lenka Řezníková (Philosophisches Institut der Akademie der Wissenschaften Prag) und Miloš Řezník beschäftigten sich mit Kategorien der (historischen) Zeit und den narrativen Emplotments von diversen Zeitschichten im Kriminalroman der Gegenwart. Das zweite Panel, das das DHI Warschau gemeinsam mit dem Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften organisiert hatte, beschäftigte sich mit „Neue[n] Zugänge[n] zur Geschichte des Ersten Weltkriegs im Lichte des 100. Jahrestages“. Außerhalb der beiden Panels hielt Miloš Řezník den Einführungsvortrag „Die historische Polonistik und der historische Vergleich“ zur Sektion des Historikertages „Polonistische Studien“.



Foto: Vojtěch Duda

„Agency“ in der belarussischen Gesellschaft

15. September 2017, DHI Warschau

Um über neue Zugänge zur belarussischen Geschichte zu diskutieren, trafen sich Wissenschaftler/innen aus Belarus, Schweden, Deutschland, den USA und Polen am Institut zu einem von DHI-Mitarbeiter Felix Ackermann initiierten „akademischen Frühstück“. Olga Sasunkevich (Universität Göteborg) teilte ihre Überlegungen zur Aktualität des methodischen Zugangs von Agency in der belarussischen Gesellschaft. Mark Berman (Justus-Liebig-Universität Gießen) verwies auf Diskussionen in der Historiografie zur sowjetischen Geschichte und Kultur über die Rolle des Individuums. Er erinnerte auch an das Erklärungspotenzial des Begriffs Eigensinn, der in der deutschen Historiografie über den Nationalsozialismus und die Geschichte der DDR starke Verbreitung gefunden hat. Svetlana Poleschuk (Europäisches Hochschulinstitut Florenz) ging auf die Ergebnisse ihrer Forschung zu informellen Bildungspraktiken in Belarus ein, die auf sehr vielfältige Weise Wissen jenseits staatlicher Strukturen produzieren. Die aus Michigan angereiste Soziologin Elena Gapova brachte den religiösen Charakter öffentlicher Bekenntnisse zu belarussischer Identität in Belarus im frühen 21. Jahrhundert zur Sprache.

Das Frühstück war Auftakt des 7. Internationalen Kongresses der Belarus-Forschung, der 2017 zum ersten Mal in Warschau stattfand.



Der Erste Weltkrieg in der europäischen Erinnerungskultur der Zwischenkriegszeit

21.–24. September 2017, Nida/Kurische Nehrung

Historiker/innen aus elf europäischen Ländern sowie aus den USA und Israel diskutierten über die Bedeutung des Ersten Weltkriegs in der Erinnerungskultur der Zwischenkriegszeit. Eröffnet wurde die Tagung mit dem Titel „Remembrance of the First World War in Interwar Europe. In search for new analytical categories“ im Sommerhaus von Thomas Mann.

Zum Auftakt formulierte der Initiator der Konferenz Vasilijus Safronovas (Universität Klaipėda) die Frage, ob es einen signifikanten Unterschied zwischen der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in Ost- und Westeuropa gebe und, wenn ja, ob sich dieser Unterschied durch das Begriffspaar Erinnern und Vergessen definieren lasse. Stefan Goebel (Universität Kent) demonstrierte in seiner Keynote „Intersecting Memories: War and Remembrance in Interwar Europe“ u. a., wie verschiedene Narrative der Erinnerung in der Zwischenkriegszeit länderübergreifend funktionierten und das kulturelle Gedächtnis sowie die kollektive Erinnerung in den verschiedenen Nationen formten. Aus den Befunden der Referate an den beiden Folgetagen wurde deutlich, dass es umfangreiches Material gibt, um die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in der Zwischenkriegszeit transnational zu erörtern.

Die Konferenz wurde gemeinsam veranstaltet vom Institut für die Geschichte und Archäologie der Ostseeregion (Universität Klaipėda), dem DHI Warschau, dem Goethe-Institut Vilnius, den Museen von Neringa, dem Litauischen Wissenschaftsrat sowie dem Thomas-Mann-Kulturzentrum in Nida.



Workshop „Leerstelle(n)? Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigung des Geschehens in der Bundesrepublik Deutschland nach 1989“

23.–24. September 2017, Geschichtswerkstatt Minsk

Der deutsche Vernichtungskrieg in der Sowjetunion (1941–1944) spielt in der öffentlichen Wahrnehmung und Erinnerung in Deutschland eine eher marginale Rolle. Dieser Leerstelle in der bundesdeutschen Erinnerungskultur widmete sich ein Workshop, der in der Geschichtswerkstatt Minsk auf dem ehemaligen Ghettoanlage stattfand. Er wurde von Aliaksandr Dalhouski (Minsk), Alexandra Klei (Berlin) und Katrin Stoll (DHI Warschau) konzipiert und organisiert. Wissenschaftler/innen, die in Australien, Deutschland, Polen, Russland, Belarus und den USA tätig sind, kamen zusammen, um über die Beschaffenheit der „Landschaften des Todes“ sowie über den Zusammenhang von Raum und Erinnerung zu sprechen. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen Fragen wie die nach dem Stellenwert der Taten und der Täterschaft sowie der konkreten materiellen Orte, an denen die Verbrechen verübt wurden, in der gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland. Unter den behandelten Fallbeispielen waren etwa die Erinnerung an die Blockade von Leningrad, Darstellungen des Vernichtungskriegs in Geschichtsschulbüchern verschiedener Länder, die Debatte um die Ausstellungen zu den Verbrechen der Wehrmacht sowie die neue bundesdeutsche Erinnerungspolitik hinsichtlich sowjetischer Kriegsgefangener. Ein intellektueller Höhepunkt des Workshops war der Abendvortrag von Konrad Kwiet (Sydney) zum Thema „The Forest and the Final Solution“. Der Workshop endete mit einer Besichtigung der Gedenkstätte Malyj Trosteneć.



Das DHI Warschau auf dem 3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker

11.–14. Oktober, Krakau

Hauptthema des diesjährigen Kongresses Ausländischer Polenhistoriker (III Kongres Zagranicznych Badaczy Dziejów Polski) war die Geschichte der frühneuzeitlichen polnisch-litauischen Rzeczpospolita, die Erinnerung daran und ihr Erbe. In verschiedenen Sektionen trugen vier Vertreter des DHI Warschau vor: Karsten Holste, bis 30. September 2017 Langzeitgastforscher am Institut, sprach über Elitenbildungen während der sächsisch-polnisch-litauischen Personalunion (1697–1763), Sabine Jagodzinski über Militärtrophäen aus der Zeit von König Jan III. Sobieski sowie über Formen ihrer Präsentation und ihre Entwicklung zu Nationalsymbolen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, Aleksandra Kmak-Pamirska unter dem Titel „Vergessene Toleranz“ über Visionen der polnischen Nation und ihrer Unabhängigkeit im 19. Jahrhundert und Miloš Řezník über die tschechischen bzw. böhmisch-mährischen Varianten des Sarmatismus zwischen Renaissance und Aufklärung. Der Kongress Ausländischer Polenhistoriker wird seit 2007 alle fünf Jahre in Krakau vom Polnischen Historikerverband, der Jagiellonen-Universität und der Pädagogischen Universität Krakau veranstaltet.

Im Rahmen des Kongresses fand auch die Verleihung des Buchpreises „Nagroda Pro Historia Polonorum“ statt, für den zwei Arbeiten nominiert waren, an denen das DHI Warschau beteiligt ist: die jüngste Monografie von Institutsdirektor Miloš Řezník sowie die vom DHI geförderte Übersetzung einer Studie von Malte Rolf (s. S. 72).



© Organisationskomitee des 3. Kongresses Ausländischer Polenhistoriker

**Reformation in der Ostseeregion:
Wirkungen und Nachwirkungen**
17.–18. Oktober, Danzig

Zum 500. Jahrestag der Reformation fand im historischen Saal des Danziger Altstädtischen Rathauses die interdisziplinäre Tagung „Reformation und Protestantismus an der Ostsee“ statt. Die einzelnen Sektionen waren u. a. regionalen Aspekten der Reformation und ihren kulturellen Auswirkungen auch jenseits des religiösen und konfessionellen Kontextes sowie der Rolle der evangelischen Kirchen in der Ostseeregion bis heute gewidmet.

Unter den Teilnehmern waren u. a. der evangelische Bischof von Pommern und Großpolen Marcin Hintz aus Sopot sowie Vertreter der Geschichts-, Literatur-, Musik- und Filmwissenschaft, der Kunstgeschichte und der Theologie aus Danzig, Warschau, Stolp/Słupsk, Thorn, Oppeln, Hamburg und Greifswald.

Miloš Řezník (DHI Warschau) referierte über die Bedeutung der Reformationsliteratur für die modernen Nationsbildungen und für die Konstituierung nationaler Standardsprachen in Mitteleuropa, im Baltikum und in Skandinavien und moderierte einen Teil der Konferenz.

Organisiert wurde die Tagung – als Teil einer größeren Veranstaltungsreihe – gemeinsam vom Baltischen Kulturzentrum, dem DHI Warschau, dem Kaschubischen Institut Danzig, der Universität Danzig, der Danziger Filiale der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste (PAU) zu Krakau, dem Staatsarchiv Danzig sowie der Diözese Pommern-Großpolen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen.



Foto: Radosław Jakimowicz

**2nd International Conference of the European
Association for Holocaust Studies „Current Research
on Auschwitz History and Memory“**

14.–16. November 2017, Krakau

Mit einem von Ruth Leiserowitz geleiteten Panel zu Täterperspektiven war das DHI Warschau auf einer internationalen Konferenz vertreten, die die European Association for Holocaust Studies (EAHS) in Krakau zu Themen der aktuellen Holocaust-Forschung veranstaltete. Die Konferenz wurde in Kooperation mit der British Association for Holocaust Studies (BAHS), der Pädagogischen Universität Krakau und der Jagiellonen-Universität (Centre for Holocaust Studies, UNESCO Chair in Education about the Holocaust) durchgeführt.

Der ehemalige DHI-Stipendiat Jan H. Issinger (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung) stellte eine konkrete Tätergruppe – das SS-Polizei-Bataillon 61 – und die von ihr in Polen unter deutscher Besatzung verübten Verbrechen genauer vor. Christhardt Henschel (DHI Warschau) referierte über verschiedene Phasen der Verfolgung und Ermordung der polnischen Juden im Regierungsbezirk Zichenau. Katrin Stoll, ebenfalls wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI, sprach über die Entstehung und Entwicklung der akademischen Subdisziplin Täterforschung in Deutschland. Unter anderem erörterte sie die Forschungen deutscher Historiker zur Entschlussbildung zum Völkermord an den europäischen Juden. Stoll machte deutlich, dass die Vertreter dieser Forschungsrichtung bis Ende der 1980er Jahre eine Auseinandersetzung mit dem konkreten Geschehen und der Realität der Verbrechen vermieden. Erst die Bücher der amerikanischen Forscher Christopher Browning (*Ordinary Men*, 1993) und Daniel Goldhagen (*Hitler's Willing Executioners*, 1997) und deren Rezeption hätten dazu geführt, dass in Deutschland eine empirisch fundierte, an konkreten Akteuren und Tätergruppen orientierte Täterforschung durch Historiker, Soziologen und Sozialpsychologen entstanden sei.



Foto: Katarzyna Suszkiewicz
© European Association for Holocaust Studies

5. Internationale Tagung „Gebirge – Literatur – Kultur“: Bergtouristik und Alpinismus im sozialen und kulturellen Kontext (18.–21. Jahrhundert)

15.–17. November 2017, Polanica-Zdrój

Bereits zum dritten Male war das DHI Warschau in Kooperation mit dem Institut für Polonistik der Universität Breslau und dem Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa Leipzig (GWZO) Mitveranstalter einer Tagung der Reihe „Berge – Literatur – Kultur“. Diese fünfte Ausgabe der jährlich ausgerichteten Tagungen fand wie schon die Vorjahresveranstaltung in der Villa Alexandra in Polanica-Zdrój, einem der Kurorte des Glatzer Landes in Südpolen, statt. Die Beiträge und Diskussionen der angehenden Geschichts- und Literaturwissenschaftler, Kunsthistoriker und Sportwissenschaftler aus Polen, Deutschland, Österreich, Tschechien und den USA standen diesmal unter dem Motto „Bergtourismus und Alpinismus im sozialen und kulturellen Kontext“. Die Aufmerksamkeit der Referentinnen und Referenten richtete sich besonders auf den mit der historischen Entwicklung des Reisens verbundenen Wandel des Tourismusdiskurses sowie des Alltags, der Welt der Symbole und touristischer Praktiken in diversen Regionen. Die Vorträge beschäftigten sich mit Fragen der künstlerischen und literarischen Verarbeitung des Themas „Bergtourismus und Alpinismus“, mit touristischen Infrastrukturen und ihrem Einfluss auf das Alltagsleben der Bewohner von Bergregionen, den Auswirkungen des Tourismus auf die Umwelt und generell mit der Entwicklung des Alpinismus vom späten 18. bis zum 21. Jahrhundert. Der Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník referierte über das Motiv des Bergreisenden, -touristen und -wanderers in der Malerei der Dresdner Romantik.



Die Veranstalter der Tagung (v. l. n. r.): Miloš Řezník (DHI Warschau), Dietlind Hüchtker (GWZO Leipzig) und Ewa Grzęda (Universität Breslau). Foto: Jacek Kolbuszewski

Verflechtung und Abgrenzung. Deutsch-polnische Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945

16.–17. November 2017, DHI Warschau

Den Ausgangspunkt des vom DHI gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) München veranstalteten Workshops bildete das Konzept der „Histoire croisée“ (Verflechtungsgeschichte). Ziel war es, verbindende und trennende Aspekte der Kunstgeschichte in Polen und Deutschland zu analysieren, wobei der Fokus auf dem 20. und 21. Jahrhundert lag. Gleichzeitig sollte überprüft werden, inwieweit sich die Konzeption der „Histoire croisée“ für eine solche Analyse eignet, und nach neuen methodischen und theoretischen Ansätzen gesucht werden.

Nach der thematischen und methodischen Einführung durch die Organisatorinnen Annika Wienert (Warschau) und Regina Wenninger (München) widmeten sich die einzelnen Panels unterschiedlichen Aspekten der Thematik – von der „Polnischen Schule der Plakatkunst“ im internationalen Kontext über die fördernde und vermittelnde Rolle, die die internationale Biennale der Grafik in Krakau für Künstler/innen aus der DDR spielte, bis hin zu polnisch-deutschen Kooperationen im Bereich der internationalen Denkmalpflege. Zu den Höhepunkten des Workshops zählten die beiden Keynote-Vorträge von Marta Smolińska und Nawojka Cieślińska-Lobkowitz (s. S. 52).

In der Abschlussdiskussion bilanzierten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, dass die Histoire croisée kein Dogma darstellen dürfe, sondern offen für Modifikationen und neue Konzepte sein müsse. Als fruchtbar wurde allerdings die Anregung der Histoire croisée betrachtet, den Fokus verstärkt auf internationale Interdependenzen zu richten.



Marta Smolińska: Vom Teilen. Deutsch-polnische künstlerische und kuratorische Perspektiven auf eine gemeinsame Grenze

16. November 2017, DHI Warschau

Die Kunstwissenschaftlerin und Kuratorin Marta Smolińska von der Universität der Künste in Posen nahm in ihrem Vortrag die semantische Ambivalenz des Ausdrucks „teilen“ – im Sinne von trennen wie im Sinne gemeinsamer Teilhabe – zum Ausgangspunkt, um einen breiten Bogen zeitgenössischer künstlerischer und kuratorischer Ansätze aufzuspannen, die sich auf unterschiedlichste Weise mit dem komplexen deutsch-polnischen Verhältnis in Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen. Im Zentrum standen Kunstprojekte, die 2004 und 2012 auf dem Gelände der ehemaligen Festung Kostrzyn/Küstrin realisiert wurden – seinerseits ein geschichtsträchtiger deutsch-polnischer Grenz- und zugleich Erinnerungsort. In anspielungsreichen In-situ-Installationen, Performances und Interventionen wurde dort nicht nur die spannungsreiche deutsch-polnische Geschichte des Ortes reflektiert, sondern auch grundsätzliche Fragen nach dem geografisch wie historisch Verbindenden und Trennenden von Grenzen und Grenzräumen aufgeworfen. Dabei wurden dort auch, wie Smolińska zeigte, die paradoxen, absurden und ephemeren Aspekte des Konzepts der Grenze vor Augen geführt. Die von der Expertin analysierten Beispiele aus der künstlerischen und kuratorischen Praxis machten so in pointierter Weise sinnfällig, was der Workshop „Verflechtung und Abgrenzung“ (s. S. 51) aus kunsthistoriografischer und methodischer Sicht diskutierte.



Nawojka Cieślińska-Lobkowicz: Raubkunst und sogenannte Beutekunst, Provenienzforschung – getrennt oder gemeinsam?

17. November 2017, DHI Warschau

Wie hat sich in den Jahrzehnten seit der deutschen Wiedervereinigung und dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Polen der Umgang mit „kriegsbedingt verlagertem Kulturgut“ und speziell mit NS-Raubkunst in beiden Ländern entwickelt? Welche Möglichkeiten der bilateralen und internationalen Zusammenarbeit gibt es im Bereich der Provenienzforschung und der Restitution solcher Kulturgüter? Die Kunsthistorikerin Nawojka Cieślińska-Lobkowicz (Warschau/Starnberg), eine der führenden Expertinnen für die Thematik, konstatierte im Bereich der Provenienzforschung in Deutschland und der Restitutionsbemühungen deutscher Behörden und kultureller Institutionen in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten einen bemerkenswerten Mentalitätswandel. Insbesondere seit dem „Schwabinger Kunstfund“ von 2012 habe das Bewusstsein für die Notwendigkeit bzw. die Bereitschaft, die Provenienz von NS-Raubkunst zu recherchieren und geraubte Kulturgüter zu restituieren, deutlich zugenommen. In Polen hingegen betrachte das Gros der Kunsthistoriker und Museumsexperten Provenienzforschung weiterhin als eine rein technische Angelegenheit bzw. als Bedrohung für die Integrität ihrer Sammlungen. Die polnische Regierung wiederum nehme sie praktisch nur als Instrument wahr, mit dem sich Forderungen nach einer Restitution im Ausland befindlicher Kulturgüter begründen ließen. Für die Zukunft wünschte sich Cieślińska-Lobkowicz u. a. die Digitalisierung und Zugänglichmachung relevanter Archibestände sowie eine verstärkte Zusammenarbeit polnischer und deutscher Expert(inn)en und Institutionen sowie deren internationale Vernetzung. Auch dieser Vortrag war Teil des Workshops „Verflechtung und Abgrenzung“ (s. S. 51).



Buchvorstellungen und Autorenlesungen

Leben und Überleben im besetzten Europa – Lesung historischer Dokumente

23. März 2017, DHI Warschau

Wo immer die deutsche Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs einrückte, bestimmten bald Mangel und vielfach Hunger den Alltag der Menschen unter Besatzung. Das europäische Forschungs- und Editionsprojekt „Societies under German Occupation – Experiences and Everyday Life in World War II“ will diese Alltagserfahrungen und Überlebensstrategien der Lokalbevölkerungen in den vom nationalsozialistischen Deutschland besetzten Regionen Europas erstmals aus einer gesamteuropäischen Perspektive dokumentieren und damit besser verständlich machen.

Bei einer Veranstaltung am DHI Warschau hatte die Warschauer Öffentlichkeit Gelegenheit, das Projekt kennenzulernen. Die Journalistin des Polnischen Rundfunks Elżbieta Uzdańska las aus Dokumenten – von privaten Briefen bis hin zu Eingaben an Behörden – aus verschiedenen besetzten Ländern vor und nahm das Publikum auf diese Weise mit auf eine „imaginäre Reise durch Europa während des Zweiten Weltkriegs“, wie es die Leiterin des Projekts Tatjana Tönsmeier (Universität Wuppertal) in ihrer Einführung formulierte. Im Anschluss diskutierte die Historikerin mit ihren Fachkollegen und Mitbetreuern des Projekts Włodzimierz Borodziej (Universität Warschau) und Stefan Martens (DHI Paris) sowie mit dem Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník als Moderator der Veranstaltung über die Erkenntnisse, die sich aus solchen Dokumenten gewinnen lassen. Im Zentrum des Gesprächs mit dem Publikum standen u. a. das Thema Hunger als Mittel der Herrschaftsausübung sowie die Herausforderung herkömmlicher Moralvorstellungen.



Elżbieta Uzdańska, Włodzimierz Borodziej, Tatjana Tönsmeier
und Stefan Martens (v. l.)

Buchvorstellung: Wilna und Visaginas

28. März 2017, Buchhandlung „Radio Telewizja“, Warschau

Vorgestellt wurden zwei Bände aus der Serie „Mapping Post-Socialist Urban Spaces“. Einer der Herausgeber, der am DHI Warschau tätige Historiker und Stadtanthropologe Felix Ackermann, diskutierte gemeinsam mit seinen Wilnaer Kollegen vom Laboratory of Critical Urbanism Benjamin Cope und Sjarhei Liubimau, wie man im 21. Jahrhundert Stadträume mithilfe visueller Verfahren erforschen kann. Der Moderator Grzegorz Piątek vom Warschauer Centrum Architektury betonte, dass das sozialistische Litauen eine besondere Interpretation der Moderne hervorgebracht habe. In der Diskussion arbeiteten die Teilnehmer aus Wilna, Warschau und Berlin heraus, welche Probleme die heutigen Bewohner der sowjetischen Plattenbauten in Wilna und Visaginas haben und welche Möglichkeiten es gibt, sie in die Forschungen hierzu aktiv mit einzubeziehen. Benjamin Blazy von der Kunsthochschule Berlin-Weißensee gab Einblicke in den Prozess der Gestaltung der Publikationen.

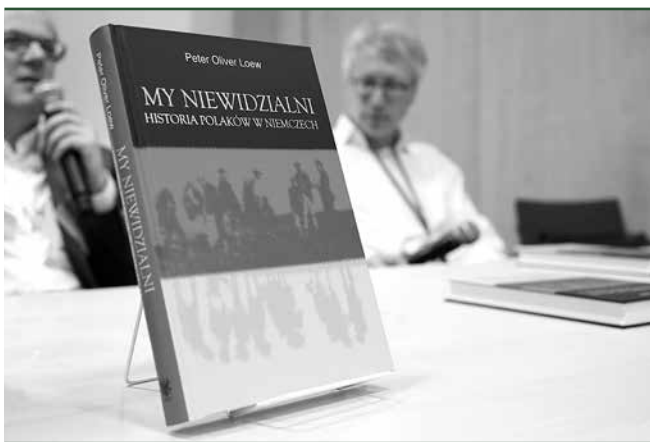
Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der Kulturreferentin der Botschaft der Republik Litauen in der Republik Polen sowie mit der Kunsthochschule Berlin-Weißensee statt.



Gespräch mit Peter Oliver Loew über die polnische Ausgabe seiner *Geschichte der Polen in Deutschland*
20. Mai 2017, Warschauer Buchmesse, Nationalstadion (PGE Narodowy)

Das Buch des deutschen Historikers Peter Oliver Loew *My niewidzialni. Historia Polaków w Niemczech* stand im Zentrum einer Veranstaltung auf der Warschauer Buchmesse, deren Gastland dieses Mal Deutschland war (s. auch S. 55). Der Direktor des DHI Miloš Řezník sprach mit dem Autor über diese polnische Ausgabe seiner Monografie *Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland* (München 2014). In dem Gespräch, in das auch das Publikum einbezogen wurde, ging es unter anderem um die große Heterogenität der gegenwärtig knapp zwei Millionen Menschen umfassenden Gruppe in Deutschland lebender Polen in Geschichte und Gegenwart: Die „Polonia“ von heute umfasst neben Aussiedlern, die bis 1990 aufgrund deutscher Vorfahren nach Deutschland gekommen sind, auch eine rasch wachsende Zahl von Arbeitsmigranten der vergangenen Jahre, Saisonarbeiter, Studierende, Kulturschaffende u. v. a. Je weiter man in die Vergangenheit zurückblickt, desto komplexer wird das Porträt der „Unsichtbaren“. Seinen Gebrauch dieses Begriffs erklärte Loew damit, dass es ein großer Teil der in den deutschen Kerngebieten lebenden Polen über viele Jahrzehnte vorgezogen habe, seine Herkunft möglichst vergessen zu machen. Doch nicht alle Polinnen und Polen in Deutschland seien „unsichtbar“, auch wenn sie sich – wie seinerzeit Marcel Reich-Ranicki – nicht in erster Linie als Polen bezeichneten.

Mehr zu der Publikation siehe S. 65.



Welche Geschichte erzählen Museen von heute? Podiumsdiskussion anlässlich des Erscheinens der polnischen Ausgabe von Anke te Heesens Buch *Theorien des Museums*
10. Oktober 2017, Museum POLIN

Als Band 21 der Serie *Klio w Niemczech* (Klio in Deutschland) erschien Ende 2016 die polnische Übersetzung von Anke te Heesens Monografie *Theorien des Museums. Zur Einführung* (Hamburg 2012). Dies bildete den Anlass für eine Podiumsdiskussion im Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN. Mit der Autorin diskutierten die wissenschaftliche Redakteurin der polnischen Ausgabe und Verfasserin des Vorworts, Anna Ziębińska-Witek von der Maria Curie-Skłodowska-Universität Lublin, sowie Ewa Chomicka vom Museum POLIN.

Die Ausgangsfrage lautete: Welche Geschichte erzählen Museen von heute? Die Debatte kreiste jedoch auch um allgemeinere Probleme wie die Frage nach der Daseinsberechtigung des Fachs Museumswissenschaften oder den strukturellen Wandel von Museen. Anke te Heesen, Wissenschaftshistorikerin an der Humboldt-Universität zu Berlin, hob hervor, dass sich die heutige Rolle von Museen nur verstehen lasse, wenn man die Entwicklung des Museumswesens aus theoretischer und historischer Perspektive untersuche. Die Diskussion zeigte, wie vielfältig die Definitionen der Begriffe Museum, Ausstellung und (Ausstellungs-)Objekt sind. Thematisiert wurde auch, ob sich moderne Museen auf ihre Sammlungen und Ausstellungen konzentrieren oder die edukative Funktion in den Vordergrund stellen sollten.



Ewa Chomicka, Anna Ziębińska-Witek, Anke te Heesen und Moderator Marcin Napiórkowski (v. l.)

Filmvorführung: Schicksalsverbunden – Deutsche, Juden, Polen

22. Mai 2017, DHI Warschau

Im Rahmen der Warschauer Buchmesse (s. rechts) fand am DHI Warschau eine Vorführung des dritten Teils der TV-Dokumentation *Die Deutschen und die Polen – Geschichte einer Nachbarschaft* (D/PL 2016; Regie: Andrzej Klamt, Zofia Kunert und Gordian Maugg), einer Koproduktion von Halbtotale Film, ZDF, 3sat und TVN, statt. Im Anschluss an die Vorführung der polnischen Fassung des Films sprachen die Ko-Regisseurin Zofia Kunert und der wissenschaftliche Berater des Projekts Peter Oliver Loew vom Deutschen Polen-Institut (DPI) in Darmstadt unter der Moderation von Andrzej Kałuża (ebenfalls DPI) über Entstehungsgeschichte und Ziele des transnationalen Projekts und diskutierten mit dem Publikum über Probleme der medialen Vermittlung und der Perzeption von Geschichte. Die gezeigte Folge des Vierteilers widmet sich der komplizierten Geschichte der deutsch-polnisch-jüdischen Beziehungen, und im Gespräch wurde deutlich, wie groß die Herausforderung für die Filmemacher war, die Wandlungen dieses Beziehungsdreiecks über die Jahrhunderte und dessen ganze Komplexität in nur 45 Minuten für ein breites Publikum aus Nicht-Experten anschaulich und begreifbar zu machen. Zur Sprache kamen Aspekte wie der unterschiedliche Grad an historischer Vorbildung polnischer und deutscher Fernsehzuschauer und die Schwierigkeit, die unterschiedlichen filmästhetischen Vorstellungen der verschiedenen am Projekt Beteiligten unter einen Hut zu bringen.



Andrzej Kałuża

Sonstiges

Das DHI Warschau auf der Warschauer Buchmesse

Vom 18. bis 21. Mai 2017 präsentierte das DHI Warschau seine Publikationen auf der Warschauer Buchmesse, die auf dem Gelände des Nationalstadions stattfand. Gastland der Messe war diesmal Deutschland. Als Teil des Rahmenprogramms veranstaltete das Institut am 20. Mai eine Vorstellung der polnischen Übersetzung von Peter Oliver Loews Monografie *Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland* sowie am 22. Mai eine Vorführung des dritten Teils der deutsch-polnischen TV-Dokumentation *Die Deutschen und die Polen – Geschichte einer Nachbarschaft* (zu den beiden Veranstaltungen siehe links bzw. S. 54).

Studierende aus Deutschland zu Besuch am DHI Warschau

Am 19. Juni 2017 besuchte eine Gruppe Studierender vom Institut für Europäische Studien (IES) der TU Chemnitz unter Leitung des dortigen Inhabers der Professur für Kultur- und Länderstudien Ostmitteleuropas und Dekans der Philosophischen Fakultät Stefan Garsztecki das DHI Warschau. Thema der Exkursion war die Beschäftigung mit aktuellen Fragen der Demokratie. Während ihres Besuchs am Institut informierten sich die Teilnehmer/innen über die Arbeit der Deutschen Geisteswissenschaftlichen Institute im Ausland im Allgemeinen und des DHI Warschau im Speziellen. Besonderes Augenmerk galt dem Forschungsprogramm, der Öffentlichkeitsarbeit und der Bibliothek des Instituts. Mit Direktor Miloš Řezník diskutierten die Nachwuchswissenschaftler u. a. über die aktuelle Geschichtspolitik in Polen. Zudem verbrachte am 19. Juli 2017 eine Gruppe Geschichtsstudierender von den Universitäten Frankfurt am Main und Düsseldorf im Rahmen einer Polen-Exkursion einen Studientag am DHI. Unter der Leitung von Christoph Cornelißen und Susanne Brandt beschäftigte sich die Gruppe mit der Thematik des Ersten Weltkriegs und seiner Ostfronten.

Exkursion des DHI-Teams in die Woiwodschaft Łódź

Die Mitarbeiter/innen des DHI Warschau unternahmen vom 8. bis 9. September 2017 eine zweitägige Studienfahrt. Erster Anlaufpunkt war die Umgebung des zentral-polnischen Örtchens Bolimów, wo eine Forschergruppe seit einigen Jahren die Überreste eines wichtigen Abschnitts der Ostfront des Ersten Weltkriegs freilegt. Die Leiterin dieser Forschungen Anna Zalewska, Historikerin und Archäologin von der Maria Curie-Skłodowska-Universität Lublin und dem Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften, führte die Gruppe durch das Gelände, wo die deutsche Armee 1915 erstmals Giftgas eingesetzt und sich mit dem russischen Gegner einen erbitterten Stellungskampf geliefert hatte. Von dort ging die Fahrt weiter zum barocken Radziwiłł-Palais in Nieborów sowie in die Stadt Łowicz, wo die ethnografische Abteilung des Stadtmuseums besichtigt wurde.

Der zweite Tag stand im Zeichen der Industriegeschichte und -architektur der Stadt Łódź. Der Rundgang durch das ehemalige „Manchester Polens“ umfasste u. a. eine Besichtigung der Komplexe der früheren Tuchfabriken der Großunternehmer Izrael Poznański und Karol Scheibler.



Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats des DHI Warschau

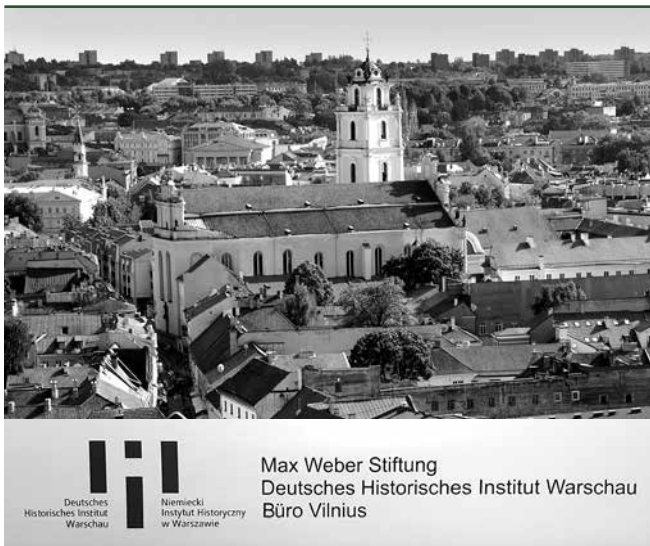
Der Wissenschaftliche Beirat des DHI trat am 6. Oktober 2017 zu seiner jährlichen Sitzung zusammen. Unter dem Vorsitz von Thomas Wunsch (Universität Passau) traf sich der Beirat mit den Funktionsträgern sowie den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DHI und ließ sich über die Tätigkeit des Instituts Bericht erstatten. Über das Geschehen in der Max Weber Stiftung informierte deren Präsident Hans van Ess. Die Beiratsmitglieder diskutierten die laufenden Forschungsprojekte am Institut und interessierten sich für die aktuellen geschichtspolitischen Entwicklungen in Polen. Direktor Miloš Řezník bedankte sich bei den beiden turnusgemäß ausscheidenden Beiratsmitgliedern Martin Schulze Wessel (München) und Anna Wolff-Powęska (Posen) für ihre jahrelange Unterstützung und das Interesse, mit dem sie die Tätigkeit des Instituts begleitet haben. Neue Mitglieder sind (seit Ende 2016) Eva Schlotheuber, Professorin für Mittelalterliche Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Vorsitzende des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, sowie Darius Staliūnas, stellvertretender Direktor des Litauischen Historischen Instituts in Vilnius.



Einrichtung einer Außenstelle des DHI Warschau in Vilnius

Seit Anfang Dezember 2017 hat das DHI Warschau eine Außenstelle in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Die Einrichtung unter ihrer Leiterin Dr. Gintarė Malinauskaitė befördert Forschungen zur Geschichte Litauens im mittel- und osteuropäischen Kontext sowie zu Litauens historischen Verflechtungen mit Deutschland, Polen und anderen Ländern der Region. Darüber hinaus fungiert die Außenstelle als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historikerinnen und Historikern, aber auch zu bzw. von Forschenden aus anderen Ländern. Zu diesen Zwecken organisiert die Einrichtung in Vilnius wissenschaftliche Veranstaltungen und bereitet die Herausgabe geschichtswissenschaftlicher Publikationen vor.

Der Sitz der Außenstelle befindet sich im Zentrum von Vilnius in der Jogailos gatvė 4. Eine weitere Außenstelle des DHI Warschau wird im Frühjahr 2018 in enger Zusammenarbeit mit einer Zweigniederlassung des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag errichtet.



Kolloquien

Die Kolloquien des DHI Warschau finden jeweils mittwochs um 11 Uhr im Vortragssaal des Instituts statt. Im Jahr 2017 referierten im Kolloquium folgende Wissenschaftler/innen zu einem breiten Spektrum von Themen:

11. Januar 2017

Stefan Steiner (Sigmund Freud PrivatUniversität Wien)
Phosphoreszierende Glühwürmchen. Auf dem Weg zu einer „Zigeunergeschichte“ des Habsburgerreichs

18. Januar 2017

Iryna Horban (Nationale Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Kiew)
Polityka radziecka wobec muzeów Lwowa w latach 1939–1941

25. Januar 2017

Steven Schouten (Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg)
Rethinking the History of the Jews of Posen and West-Prussia, 1772–1920

1. Februar 2017

Lukas Becht (Ludwig-Maximilians-Universität, München)
Zukunft im Wandel? Die Umbrüche um 1989 aus Sicht der polnischen Zukunftsforschung

8. Februar 2017

Eliyana Adler (Penn State University, USA)
„As if a man did flee from a lion, and a bear met him“: The Soviet Embrace of Polish Jewish Refugees in 1939

8. März 2017

Aleksandra Łuczak (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
Die Baustelle der Zukunft: Kulturhistorische Reflexion über das Warschauer „Zentrum-West“ im Zeitraum 1969–1989

15. März 2017

Vika Veličkaitė (Vytautas-Magnus-Universität, Kaunas)
Religijny światopogląd magnata: przykład Michała Kazimierza Radziwiłła Rybeńko

22. März 2017

Tim Veith (Universität Siegen)
Körpernormen in Zeitschriften für nicht-heterosexuelle Männer in Polen, Deutschland und Italien

29. März 2017

Maria Coors (Justus-Liebig-Universität Gießen)
Schulen als jüdisch-polnische Interaktionsräume im Zwischenkriegswilna

5. April 2017

Anna Delius (Freie Universität Berlin)
Menschenrechte vernakular: Debatten um Arbeiterrechte und -protest in Spanien (1967–1978) und in der Volksrepublik Polen (1976–1989)

12. April 2017

Jan de Graaf (Katholische Universität Löwen)
Europe on Strike: Wildcat Strikes as a Pan-European Phenomenon, 1945–1953

10. Mai 2017

Johanna Bichlmaier (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
„Das große Fragezeichen an der Ostgrenze“ – Die Grenzmark Posen-Westpreußen aus räumlicher Perspektive

24. Mai 2017

Ondřej Klípa (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
Labor migration within the Soviet bloc with an example of Polish workers in Czechoslovakia and the GDR

31. Mai 2017

Dušan Segeš (Institut für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Bratislava)
„Kehrt zurück! Der Heimweg ins Vaterland steht euch offen“. Kampagne für die Heimkehr polnischer und tschechoslowakischer Staatsbürger aus der BRD in den 1950er Jahren

7. Juni 2017

Urszula Madej-Krupitski (University of California, Berkeley)
Leisure, Pleasure and the Transformation of Polish Jews during the Interwar Period

28. Juni 2017

Klaus Ditttrich (Institute of Education, Hong Kong)
Das Henryk-Sienkiewicz-Gymnasium in Harbin, 1915–1949: Eine polnische Schule in Ostasien

5. Juli 2017

Jolanta Mickutė (Vytautas-Magnus-Universität, Kaunas)
Surfing on the Zeitgeist: Modern Feminist Zionists in Interwar Poland

23. August 2017

Sofiya Grachova (Zentrum für Holocaust-Studien, München)
Ukrainians in Polish Studies on Physical Anthropology,
1860s to 1940s

30. August 2017

Karsten Holste (Martin-Luther-Universität Halle-Witten-
berg)

Tuch, Tumult und Tyrannei in einer frühneuzeitlichen
polnischen Kronstadt. Sozial- und mikrogeschichtliche
Untersuchungen zur Bürgerschaft von Fraustadt
(Wschowa) in transnationaler Perspektive

6. September 2017

Agnes Laba (Bergische Universität Wuppertal)
Ehe, Familie und der Staat – Geschlechter(neu)ordnungen
in Frankreich und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg

27. September 2017

Melanie Foik (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)
Der Gesundheitsdienst im sozialistischen Polen in den
1960er und 70er Jahren

4. Oktober 2017

Larisa Žerebcova (Nationale Oles'-Hončar-Universität
Dnipro, Ukraine)
Queen Bona's „Customs reform“ in the Grand Duchy
of Lithuania

11. Oktober 2017

Florian Steinfalls (Westfälische Wilhelms-Universität
Münster)
Freischärler? Die polnische Zivilbevölkerung in der Sicht
deutscher Wehrmachtssoldaten

18. Oktober 2017

Orsolya Szender (Humboldt-Universität zu Berlin)
Lebensgroße Skulpturen der Passion Christi im Spätmittel-
alter und in der Frühen Neuzeit. Wahrnehmungsangebote
und Funktionskontexte

25. Oktober 2017

Beata Halicka (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
Wandernde Menschen / wandernde Grenzen. Zum Wandel
der nationalen Identität der Migranten von Ost- nach
Westeuropa und in die USA im 20. Jahrhundert

8. November 2017

Lidia Zessin-Jurek (Europa-Universität Viadrina, Frank-
furt/Oder)
Salvation at a high cost. Typology of memoirs by Polish
Jews on their experience of the Soviet exile

22. November 2017

Maren Hachmeister (Graduiertenschule für Ost-
und Südosteuropastudien, München)
Das Rote Kreuz als Beispiel für Selbstorganisation
im Sozialismus

29. November 2017

Hennadij Korol'ov (Nationale Akademie der Wissenschaf-
ten der Ukraine, Kiew)
Federalistyczne utopie w Europie Środkowo-Wschodniej:
projekty Stanów Zjednoczonych wobec małych narodów
(1914–1923)

12. Dezember 2017 (Dienstag)

Roman Smolorz (Universität Regensburg)
Die deutsche Polizei im Ghetto Litzmannstadt und die
Deportationen nach Auschwitz-Birkenau im August 1944

13. Dezember 2017

Jakub Gałęziowski (Universität Augsburg)
Dzieci okupantów w Polsce

2. Publikationen

Printveröffentlichungen

Als ein zentrales Instrument des Forschungstransfers hat das Deutsche Historische Institut Warschau auch 2017 wieder seine vier Buchreihen genutzt. In ihnen werden neben eigenen und externen Forschungsergebnissen sowie Quelleneditionen zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte auch methodisch wegweisende, inhaltlich grundlegende Studien der deutschen bzw. polnischen Geschichtswissenschaft zur europäischen, deutschen und polnischen Geschichte in deutscher bzw. polnischer Übersetzung publiziert. Während die Reihe *Quellen und Studien* schwerpunktmäßig Arbeiten zur vormodernen Geschichte präsentiert, sind die *Einzelveröffentlichungen* in erster Linie der Geschichte der Neuzeit und insbesondere des 20. Jahrhunderts vorbehalten. In der Reihe *Klio in Polen* werden grundlegende Studien der polnischen Geschichtswissenschaften in deutscher Übersetzung publiziert, während die Reihe *Klio w Niemczech* umgekehrt grundlegende Beiträge der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft in polnischer Übersetzung bietet.

Im Berichtsjahr erschienen Band 33 und 34 der *Quellen und Studien*, Band 36 der *Einzelveröffentlichungen*, Band 18 von *Klio in Polen* und Band 22 von *Klio w Niemczech*. Insgesamt hat das Institut 2017 im Rahmen sowie außerhalb seiner Reihen 13 Bücher publiziert.

Klio w Niemczech

Seit über zwei Jahrzehnten gibt das DHI Warschau die Reihe *Klio w Niemczech* heraus, in der deutschsprachige historische Fachliteratur in polnischer Übersetzung erscheint. Seit 2000 ist die Serie im Neriton-Verlag angesiedelt. Ausgewählt werden vor allem neuere Standardwerke sowie Bände, die auch für fortgeschrittene Geschichtsstudenten geeignet sind.

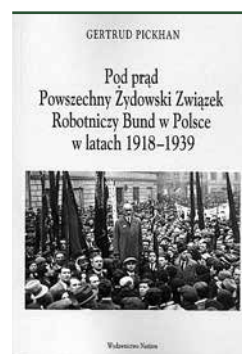
Polnische Übersetzung von Gertrud Pickhans Studie zum Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund „Bund“

Als jüngster Band der Reihe *Klio w Niemczech* ist im August 2017 die Übersetzung von Gertrud Pickhans Monografie *„Gegen den Strom“*. *Der Allgemeine Jüdische Arbeiter-*

bund „Bund“ in Polen 1918–1939 (Stuttgart, München 2001) erschienen.

Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund, kurz „Bund“, gehörte zu den wichtigsten politischen Vertretungen der jüdischen Minderheit in Polen zwischen den beiden Weltkriegen. Als Gesinnungs- und Solidargemeinschaft leistete er auch einen wesentlichen Beitrag zur Blüte der jiddischen Kultur in Polen. Zudem zeichnete sich die jüdische Arbeiterpartei durch eine hochentwickelte politische Reflexions- und Streitkultur aus. Gertrud Pickhan zeigt in ihrer Studie, dass der „Bund“ mit seinem Konzept der national-kulturellen Autonomie und einem gelebten Multikulturalismus seiner Zeit weit voraus war.

Gertrud Pickhan ist Professorin für Geschichte Ostmitteleuropas am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Von 1993 bis 1997 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Aufbau des DHI Warschau beteiligt. Derzeit ist sie stellvertretende Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts.



Gertrud Pickhan: Pod prąd. Powszechny Żydowski Związek Robotniczy Bund w Polsce w latach 1918–1939.

Aus dem Deutschen von Adam Peszke. Warszawa: Neriton 2017 [= *Klio w Niemczech*, Bd. 22]. 480 Seiten. ISBN 978-8-3754-3425-5.

Klio in Polen

Seit 1997 gibt das DHI Warschau die Reihe *Klio in Polen* heraus, in der polnischsprachige historische Fachliteratur in deutscher Übersetzung erscheint. Die beim fibre-Verlag angesiedelte Reihe präsentiert wichtige polnische Werke zur europäischen, polnischen und deutschen Geschichte, die bisher in westlichen Sprachen nicht oder nur schwer zugänglich waren. Auf diese Weise werden deutschsprachige Leser mit Themen und Methoden der polnischen Geschichtswissenschaft bekannt gemacht. Darüber hinaus werden Probleme der deutsch-polnischen Geschichte aus polnischer Perspektive dargestellt.

Monika Polit: „Meine jüdische Seele fürchtet den Tag des Gerichts nicht“. Mordechaj Chaim Rumkowski – Wahrheit und Legende

Nach wie vor ist Mordechaj Chaim Rumkowski (1877–1944) eine in der internationalen Forschung sehr kontrovers diskutierte Persönlichkeit. Als von den Nationalsozialisten eingesetzter „Judenältester“ des Ghettos Łódź/Litzmannstadt organisierte er die „jüdische Selbstverwaltung“ angesichts von Zwangsarbeit, Deportation und Vernichtung. Nach der Auflösung des Ghettos wurde er in Auschwitz ermordet. Monika Polit revidiert in ihrem im Original 2012 erschienenen Buch gründlich die bisherige Sicht auf Rumkowski und seine Darstellung in Wissenschaft und Publizistik. Sie interpretiert die jiddisch-, polnisch-, hebräisch-, englisch- und deutschsprachige Fachliteratur aus literaturwissenschaftlicher Perspektive teilweise neu und stützt sich auf zahlreiche bis dahin unbekannte Dokumente aus Archiven und Bibliotheken in Polen, Israel und den USA. Damit liefert das Buch eine neue Sicht auf die Person Rumkowskis und bereichert die Diskussion über die unter der deutschen Besatzung eingesetzten Judenräte. Ergänzt wird die Ausgabe um eine äußerst kenntnisreiche Einführung von Hans-Jürgen Bömelburg und Jürgen Hensel.



Monika Polit: „Meine jüdische Seele fürchtet den Tag des Gerichts nicht“. Mordechaj Chaim Rumkowski – Wahrheit und Legende.

Aus dem Poln. von Heidemarie Petersen, Małgorzata Sparenberg und Jürgen Hensel. Mit einer Einf. von Hans-Jürgen Bömelburg und Jürgen Hensel. Osnabrück: fibre 2017 [= *Klio in Polen*, Bd. 18]. 271 Seiten. ISBN 978-3-944870-02-1.

Quellen und Studien

Rex Rexheuser: Juden im öffentlichen Raum einer christlichen Stadt. Posen im 16.–18. Jahrhundert

Juden, die im Polen der Frühen Neuzeit in einer königlichen Stadt lebten, genossen im Kollektiv wie als Einzelne den Schutz landesherrlicher Privilegien und fanden sich zugleich diskriminiert durch eine Vielzahl kirchlicher Normen. Sie waren ausgeschlossen von jeglicher Teilhabe an den Institutionen der christlichen Bürgerschaft, bestanden aber auch selbst auf der Unabhängigkeit und abgesonderten Lebensführung ihrer Gemeinschaft. Zugleich waren sie durch räumliche Nähe und wirtschaftliches Interesse auf eine christliche Umwelt angewiesen, die sozial hochdifferenziert und viel zu inhomogen war, um den Juden unter einem einzigen Blickwinkel begegnen zu können.

Derart stark von Anziehung und Abstoßung zerklüftete Beziehungen lassen sich am ehesten entwirren, wenn sie im überschaubaren Rahmen einer einzelnen Lokalität über einen längeren Zeitraum untersucht werden. Rex Rexheuser wählt Posen, eine der größten polnischen Städte, um zu zeigen, wie die Juden dort vom 16. bis 18. Jahrhundert zwischen Anerkennung und Diffamierung überdauert haben. Als Leitfaden dient ihm die Frage, ob und wie weit die judenfeindlichen Satzungen der Kirche sich in der Posener Praxis niederschlugen.

Rex Rexheuser, Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Instituts Warschau, leitete das Institut von 1993 bis 1998.



Rex Rexheuser: Juden im öffentlichen Raum einer christlichen Stadt. Posen im 16.–18. Jahrhundert.

Wiesbaden: Harrassowitz 2017 [= *DHI Warschau, Quellen und Studien*, Bd. 33]. 132 Seiten. ISBN 978-3-447-10792-1.

Sammelband Frictions and Failures – Cultural Encounters in Crisis

Der Konferenzband *Frictions and Failures – Cultural Encounters in Crisis* (Spannungen und Scheitern – Kulturbegegnungen in der Krise) nimmt Konflikte unterschiedlicher Natur in den Blick, die aus dynastischen Hochzeiten entstanden. Anhand zahlreicher Fallbeispiele gehen die Beiträger den Ursachen für solche Konflikte auf den Grund. Neben deren spezifischen Kontexten beleuchten die Einzelstudien generelle Probleme, Begrenzungen und Herausforderungen des Kulturtransfers. Dahinter verbirgt sich auch die grundsätzliche Frage, ob „Erfolg“ und „Scheitern“ adäquate und hilfreiche Kategorien sind, um den Einfluss einer Königsgemahlin zu beurteilen.

Das geografische Spektrum des Bandes umfasst nicht nur West- und Zentraleuropa, sondern reicht bis Ungarn, Litauen und Russland. Dies ermöglicht eine vergleichende Untersuchung von Gemahlinnen orthodoxer Herrscher wie auch eine Einbeziehung der polnischen Wahlmonarchie, in der die Rolle der Königsgemahlin *per definitionem* eine andere war als in einem dynastischen Erbfolgesystem.

Der Band versammelt die Beiträge eines Workshops, der im Rahmen eines HERA-Forschungsprojekts im April 2016 am DHI Warschau stattfand. Herausgeberin ist die Mitarbeiterin des DHI Almut Bues.



Almut Bues (Hg.): Frictions and Failures. Cultural Encounters in Crisis.

Wiesbaden: Harrassowitz 2017
[= DHI Warschau, Quellen und Studien, Bd. 34]. 229 Seiten.
ISBN 978-3-447-10736-5.

Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau

Stephan Lehnstaedt: Imperiale Polenpolitik in den Weltkriegen

War die deutsche Vernichtungspolitik des Zweiten Weltkriegs schon im Ersten vorgezeichnet? Wie sehr glichen sich die Besatzungen im Polen der Jahre 1914–1918 und 1939–1945? Die Studie untersucht und vergleicht anhand umfassender Quellenstudien die Politik der Habsburgermonarchie, des Hohenzollernreichs und des nationalsozialistischen Deutschland für das besetzte Polen in beiden Weltkriegen. Damit beantwortet das Buch Fragen nach Kontinuitäten und Brüchen imperialer Herrschaft im Osten, wobei auch die Polenpolitik der beiden Kaiserreiche vor 1914 berücksichtigt wird.

Der Fokus richtet sich auf Russisch-Polen zwischen 1914 und 1918 sowie auf das Generalgouvernement Polen von 1939 bis 1945. Aufgezeigt werden gleiche und unterschiedliche Prinzipien der „Polenpolitik“ in den verschiedenen Machtbereichen. Dafür wird das Spannungsverhältnis zwischen langfristigen Herrschaftszielen und kurzfristigen – tatsächlichen wie angenommenen – Kriegsnotwendigkeiten in den Blick genommen. Der Schwerpunkt liegt auf den Strategien der zwei konkurrierenden und zugleich verbündeten Kaiserreiche im Ersten Weltkrieg, auf den Ursachen von Politik sowie auf deren Umsetzung und Folgen.

Stephan Lehnstaedt ist Professor für Holocaust-Studien und Jüdische Studien am Touro College Berlin. 2010–2016 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau. Die Monografie beruht auf seiner 2016 an der TU Chemnitz verteidigten Habilitationsschrift.



Stephan Lehnstaedt: Imperiale Polenpolitik in den Weltkriegen. Eine vergleichende Studie zu den Mittelmächten und zu NS-Deutschland.

Osnabrück: fibre 2017
[= Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau, Bd. 36]. 527 Seiten.
ISBN 978-3-944870-57-1.

Sonstige Publikationen von DHI-Mitarbeitern sowie Kooperationen

Ruth Leiserowitz: Heldenhafte Zeiten. Die polnischen Erinnerungen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege 1815–1945

Wie erinnerten sich Polen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege? Die stellvertretende Direktorin des DHI Warschau Ruth Leiserowitz hat 150 polnische Romane und umfangreiche Erinnerungsliteratur zu der Epoche untersucht.

Über 100 Jahre nach den Ereignissen trugen die Erinnerungen an diese Kriege in allen drei Teilungsgebieten mit dazu bei, einen polnischen Staat wiederzubegründen. Besonders Geschichten über die polnischen Legionäre, ihre Abenteuer und ihre mutigen Leistungen prägten den polnischen historischen Jugendroman, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts herausbildete und zu einer wichtigen patriotischen Lektion für die Generation wurde, die als junge Erwachsene die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Polens 1918 erlebte. Die nationalen Helden jener Zeit sind bis in die Gegenwart erstaunlich gut im Gedächtnis der Polen haften geblieben.



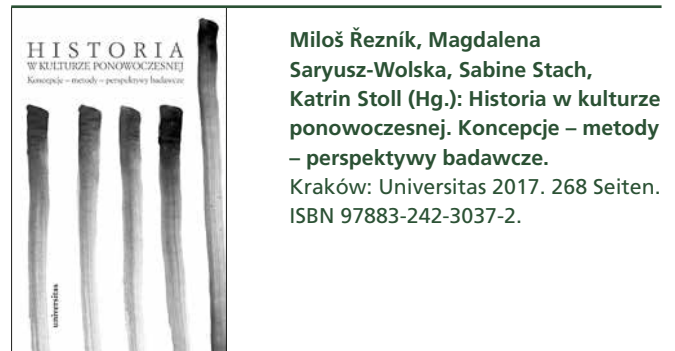
Ruth Leiserowitz: Heldenhafte Zeiten. Die polnischen Erinnerungen an die Revolutions- und Napoleonischen Kriege 1815–1945.

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017 [= Die Revolutions- und Napoleonischen Kriege in der europäischen Erinnerung]. 237 Seiten. ISBN 978-3- 506-78605-0.

Sammelband Geschichte in der spätmodernen Kultur. Konzepte – Methoden – Forschungsperspektiven

Der postmoderne Mensch lebt ständig in der Gegenwart, und der Imperativ der Elastizität erfordert die Anpassung seiner Zukunftspläne an die kapitalistische Marktwirtschaft. Dies wiederum spiegelt sich auch im Umgang mit der Vergangenheit, da sich die Geschichte wie jedes beliebige andere Produkt verkaufen lässt. Wie schlagen sich diese Vorstellungen der hedonistischen Konsumgesellschaft in Repräsentationen der Vergangenheit im öffentlichen Raum nieder?

Vier Mitarbeiter/innen des DHI Warschau versammeln in einem Band zu dieser Thematik Beiträge von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen führender europäischer Forschungsstätten. In ihrem Untersuchungsansatz gehen die Beiträge über bisher vorherrschende Methoden zur Analyse von Erscheinungen der Vergangenheit in der Gegenwart hinaus, die unter den Stichworten Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis erfolgte. Der Fokus richtet sich vor allem auf das Verhältnis zwischen Geschichte und Medien/Wirtschaft und die Folgen der Ökonomisierung der Vergangenheit für das gegenwärtige Geschichtsverständnis.

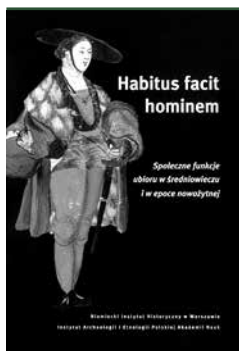


Miloš Rezník, Magdalena Saryusz-Wolska, Sabine Stach, Katrin Stoll (Hg.): Historia w kulturze ponowoczesnej. Konceptje – metody – perspektywy badawcze. Kraków: Universitas 2017. 268 Seiten. ISBN 97883-242-3037-2.

Konferenzband zu gesellschaftlichen Funktionen von Kleidung in Mittelalter und Früher Neuzeit

Der Band *Habitus facit hominem. Społeczne funkcje ubioru w średniowieczu i w epoce nowożytnej* versammelt Beiträge der gleichnamigen Konferenz, die das DHI Warschau und das Zentrum für Materielle Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften im September 2013 am DHI Warschau abhielten. Thema der Konferenz waren gesellschaftliche Funktionen von Kleidung in vorindustrieller Zeit, als Kleidung eine besonders wichtige Rolle bei der Übermittlung verschiedener Inhalte und Botschaften spielte.

Der Band umfasst Aufsätze von Vertretern unterschiedlicher Disziplinen. In einem einleitenden methodologischen Beitrag beschäftigt sich Anna Adamska mit Kompetenzen der visuellen Wahrnehmung und der Fähigkeit zur Entschlüsselung von Kleidercodes. Die darauffolgenden Texte widmen sich u. a. der Kleidung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, aber auch der ausgewählter ethnischer oder Altersgruppen. Wiederkehrendes Thema sind Kleiderordnungen als bequemes Instrument sozialer Disziplinierung und der Verfestigung innergesellschaftlicher Trennlinien wie umgekehrt Phänomene des *crossdressing*, also des bewussten Überschreitens gesellschaftlicher und geschlechtsbezogener Normen mit Hilfe von Kleidung.



Ewa Wólkiewicz, Monika Saczyńska, Marcin Pauk (Hg.): *Habitus facit hominem. Społeczne funkcje ubioru w średniowieczu i w epoce nowożytnej*.

Warszawa: Wydawnictwo Instytutu Archeologii i Etnologii PAN 2016. 262 Seiten. ISBN 978-83-63760-87-8.

Magdalena Saryusz-Wolska, Anna Labentz: Bilder der Normalisierung. Gesundheit, Ernährung und Haushalt in der visuellen Kultur Deutschlands 1945–1948

Zu keinem anderen Zeitpunkt in der deutschen Nachkriegsgeschichte wurden Vorstellungen von Gesellschaftsstrukturen so intensiv auf visueller Ebene verhandelt wie in den Jahren 1945–1948. Insbesondere Bilder zu Themen wie Hygiene und Gesundheit, Ernährung und Hausarbeiten fungierten als Projektionsfläche für den Übergang von Mangel- und Ausnahmeerscheinungen hin zu einem „normalen“ Gesellschaftsleben und traditionellen Geschlechterrollen. Anhand von öffentlich zugänglichen Bildern aus Illustrierten, Frauenzeitschriften, Werbung, Ausstellungen, Propagandaplakaten und exemplarischen Filmen lässt sich so der facettenreiche, oft widersprüchliche Prozess der Rückkehr zur Normalität nachvollziehen.

Magdalena Saryusz-Wolska ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI Warschau und am Institut für Gegenwartskultur der Universität Łódź, Anna Labentz arbeitet als Projektkoordinatorin am Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften.



Magdalena Saryusz-Wolska, Anna Labentz: *Bilder der Normalisierung. Gesundheit, Ernährung und Haushalt in der visuellen Kultur Deutschlands 1945–1948*.

Bielefeld: Transcript Verlag 2017. 288 Seiten. ISBN 978-3-8394-3644-8.

Maciej Górny: Vaterlandszeichner. Geografen und die Grenzen Zwischenkriegseuropas

In seiner Monografie beschäftigt sich der Autor mit Kommunikations- und Argumentationsstrategien von Geografen aus Ostmitteleuropa vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die dreißiger Jahre. Die Arbeit verbindet Methoden der Kollektivbiografie mit solchen der Wissenschaftsgeschichte und der *spatial history*. Vor dem Hintergrund der damaligen politischen Ereignisse werden Texte und Karten ausgewählter polnischer, tschechischer, serbischer, ukrainischer, ungarischer, rumänischer und deutscher Geografen ebenso analysiert wie Debatten und Argumentationen rund um ihr Werk, ihre Bekanntschaften und Freundschaften, aber auch Animositäten. Denn die Geschichte der „nationalen Wissenschaft“, zu der die Geografie im 20. Jahrhundert avancierte, ist auch eine Geschichte individueller Schicksale von Wissenschaftlern und Politikern. Das östliche und südöstliche Europa, auf das sich das Buch konzentriert, ist eine Region, in der eine politisierte Geografie außergewöhnlich breit wirkte und ihre Vertreter nicht selten öffentliche Schlüsselpositionen innehatten. Darin liegt die Bedeutung des Themas für die allgemeine Wissenschaftsgeschichte.

Die Monografie ist aus einem Forschungsprojekt am DHI Warschau hervorgegangen, an dem Maciej Górny als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig ist. Der Historiker und Slavist ist zudem Dozent am Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften, seit 2015 als außerordentlicher Professor.



Maciej Górny: Kreślarze ojczyzn. Geografowie i granice międzywojennej Europy.

Warszawa: IH PAN 2017
[= Metamorfozy społeczne, Bd. 11].
264 Seiten, zahlreiche Illustrationen.
ISBN 978-83-65880-05-5.

Peter Oliver Loews Studie Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland in polnischer Übersetzung

Etwa zwei Millionen Menschen in Deutschland sind heute Polen, sprechen Polnisch oder stammen aus Polen. Damit sind sie nach den Türken die größte Einwanderergruppe. Der deutsche Historiker Peter Oliver Loew (Deutsches Polen-Institut Darmstadt) beschreibt erstmals die Geschichte dieser „unsichtbaren Minderheit“ vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Seit Jahrhunderten leben Polen und Polinnen in Deutschland, nach den Teilungen Polens im 18. Jahrhundert hatte eine Zeitlang sogar mehr als ein Drittel der Einwohner Preußens Polnisch als Muttersprache. Mit der Industrialisierung setzte eine polnische Massenwanderung in die deutschen Industriezentren ein, und Hunderttausende Saisonarbeiter bevölkerten die ostelbischen Güter. Im Zweiten Weltkrieg verschleppte NS-Deutschland Millionen von Polen ins Reich, von denen nach Kriegsende gar nicht wenige in Deutschland strandeten. Vertriebene, Spätaussiedler, Flüchtlinge, Erntehelfer und viele andere kamen später hinzu. Polen sind aus Deutschland nicht mehr wegzudenken, auch wenn sie oft gar nicht mehr als solche wahrgenommen werden.

Die Übersetzung des Bandes, der im deutschen Original 2014 im Münchner Verlag C. H. Beck erschien, wurde vom DHI Warschau finanziert.

Zur Vorstellung des Bandes im Rahmen der Warschauer Buchmesse s. S. 54.

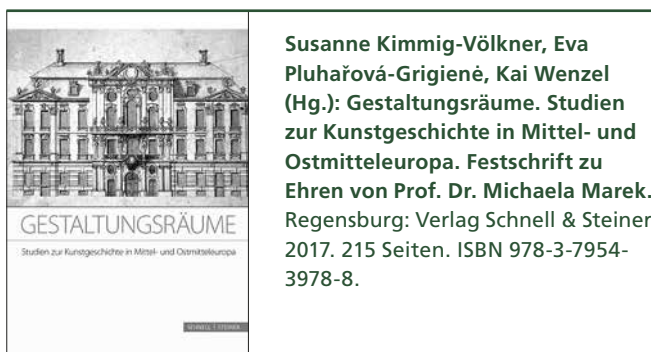


Peter Oliver Loew: My niewidzialni. Historia Polaków w Niemczech.
Aus dem Deutschen von Justyna Górny. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego 2017.
316 Seiten. ISBN 978-83- 235-2816-6.

Studien zur Kunstgeschichte in Mittel- und Ostmitteleuropa – Festschrift für Michaela Marek

„Gestaltungsräume“ sind das Leitthema der Festschrift, die in Zusammenarbeit mit dem DHI Warschau entstand. Die thematische Spannweite der enthaltenen Beiträge von zwölf Schüler/innen der Professorin für Kunstgeschichte Osteuropas an der Humboldt-Universität zu Berlin reicht von der Bildkunst des Spätmittelalters bis zur Architektur der Gegenwart. Dabei werden auch Aspekte der Geschichte und Methodik des Faches Kunstgeschichte einbezogen. Der geografische Schwerpunkt liegt auf Mittel- und Ostmitteleuropa. In dieser Vielfalt bildet sich der weite Horizont ab, der Michaela Mareks kunsthistorische Forschung und Lehre auszeichnet. Die Kategorie des Raumes, seine physische Existenz und sinnliche Erfahrbarkeit ebenso wie der Raum als soziales Konstrukt stehen im Fokus der Beiträge. Die Autorinnen und Autoren zeigen, dass den Bildkünsten und der Architektur zu allen Zeiten die Rolle zugekommen ist, Konstituenten und Medien des Raumes zu sein – eine kunsthistorische Perspektive, die unter verschiedenen Fragestellungen immer wieder neu diskutiert wird.

Michaela Marek ist seit 1. Januar 2018 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DHI Warschau.



Polnische Ausgabe von Norbert Elias' Essay Über die Zeit

In seinem Essay *Über die Zeit* (1974/75 im niederländischen Original, 1984 in einer durchgesehenen und erweiterten deutschen Ausgabe bei Suhrkamp erschienen) untersucht der berühmte Soziologe Norbert Elias (1897–1990) das, was wir „Zeit“ nennen, aus der Perspektive der Wissenssoziologie. Elias geht es darum aufzuzeigen, dass „Zeit“ ein soziales Konstrukt ist und dass sich die menschliche Zeitwahrnehmung über die Jahrhunderte gewandelt hat. Zeit ist also keine naturgegebene Erscheinung, sondern ein In-Beziehung-Setzen: Zeitwahrnehmung setzt die Fähigkeit voraus, aufeinander folgende Ereignisse gleichzeitig zu betrachten, dabei aber zu erkennen, dass sie nicht zusammen geschehen sind („Synthese“).

Elias erkundet die Entwicklung des Zeitbewusstseins im Zusammenhang mit seiner Theorie des Zivilisationsprozesses. Indem er untersucht, wie „Zeit“ in Gesellschaften verschiedener Entwicklungsstufen verstanden und definiert wurde, weitet er seine Analyse des Zivilisationsprozesses auf das Problem der Modernität aus.

Die Übersetzung entstand mit Unterstützung des DHI Warschau.



Online-Publikationen

Themenschwerpunkt zu nationalistischen Narrativen in Polen auf *Zeitgeschichte-online*

Die Mitarbeiterinnen des Forschungsbereichs „Funktionalität von Geschichte in der Spätmoderne“ Magdalena Saryusz-Wolska, Sabine Stach und Katrin Stoll haben bei *Zeitgeschichte-online* einen Themenschwerpunkt unter dem Titel „Verordnete Geschichte? Zur Dominanz nationalistischer Narrative in Polen“ veröffentlicht.

www.zeitgeschichte-online.de/thema/verordnete-geschichte

1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War

An der Erstellung dieser englischsprachigen multiperspektivischen virtuellen Enzyklopädie über den Ersten Weltkrieg, deren Edition von der Freien Universität Berlin koordiniert wird und die ständige Erweiterungen erfährt, haben sich auch Historiker des DHI Warschau beteiligt.

www.1914-1918-online.net

Blog Familienfotos

Innerhalb des deutschsprachigen Länderportals de.hypotheses.org, das 2011 vom DHI Paris initiiert wurde, hat die stellvertretende Direktorin des DHI Warschau Ruth Leisero-witz einen Blog „Bilder aus dem Familienalbum“ geschaffen, in dem Fragen zu Privatfotos als Quelle zur ostmitteleuropäischen Geschichte 1944–1960 nachgegangen wird.

www.privphotos.hypotheses.org

Marrying Cultures. Queens Consort and European Identities 1500–1800

Das Ende 2016 ausgelaufene, EU-geförderte Projekt „Marrying Cultures“, an dem das DHI Warschau beteiligt war, erforschte den durch dynastische Hochzeiten europaweit stattfindenden Kulturtransfer anhand von Fallbeispielen. Untersucht wurden Texte, Gegenstände, Musik und Architektur als miteinander verknüpfte Manifestationen dieses Kulturtransfers.

www.marryingcultures.eu

Felix Ackermanns Studie *Palimpsest Grodno* auf perspectivia.net frei zugänglich

Die im Jahr 2010 in der Reihe „Quellen und Studien“ des DHI Warschau erschienene Studie *Palimpsest Grodno. Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt 1919–1991* ist seit 2017 auf der Internetplattform perspectivia.net frei zugänglich und herunterladbar.

Palimpsest Grodno ist eine Lokalgeschichte der heute belarussischen Stadt Grodno. Sie liegt in jener mitteleuropäischen Zone, die durch die deutschen und sowjetischen Verheerungen im Zuge des Zweiten Weltkriegs demografisch weitgehend zerstört wurde. Die Studie zeichnet das Ineinandergreifen von Völkermord, Zwangsarbeit, Deportationen und Umsiedlungen nach und analysiert, wie die Besatzer ethnische und nationale Zuschreibungen einsetzten, um diese Prozesse zu steuern. Auf breiter Quellenbasis wird die Entwicklung der belarussischen Nation auf lokaler Ebene untersucht.

Dabei stellt Felix Ackermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau, einen langfristigen Zusammenhang zwischen der nach dem Ersten Weltkrieg verstärkten Nationalisierung ethnischer Zuschreibungen und der 1939 einsetzenden und 1944 wieder aufgenommenen Sowjetisierung der Region her. Die Industrialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg bildete die Grundlage für eine moderne urbane belarussische Erzählung von Grodno. Der Autor beschreibt die Abfolge und das Ineinandergreifen von Einschreiben, Löschen und Neudefinition kultureller Textur als lokalen Aneignungsprozess, im Zuge dessen ein Palimpsest entsteht.

Felix Ackermann: *Palimpsest Grodno. Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt 1919–1991*. [Überarbeitete Fassung der gedruckten Ausgabe Wiesbaden 2010.]

www.perspectivia.net/publikationen/qus-warschau/ackermann_grodno

3. Stipendiaten/Stipendiatinnen und Gastwissenschaftler/innen

Das DHI Warschau fördert Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der polnischen, deutsch-polnischen und ostmitteleuropäischen Geschichte, die einen Aufenthalt in Polen erfordern, mit Stipendien. Letztere werden je nach Forschungsvorhaben für einen oder mehrere Monate vergeben. Die Vergabe erfolgt nach Exzellenzkriterien. Ein zusätzliches Auswahlkriterium ist das Maß, in dem sich die zu fördernden Vorhaben thematisch mit den aktuellen Forschungsbereichen des DHI Warschau berühren. Auf diese Weise sollen die in diesen Forschungsbereichen verfolgten Arbeiten und die damit verbundenen Diskussionen regelmäßig durch die Einbeziehung externer Gastwissenschaftler/innen ergänzt und befördert werden.

In diesem Sinne wurden 2017 Stipendien an folgende Gastwissenschaftler vergeben und darüber hinaus Gastwissenschaftler mit Stipendien der Max Weber Stiftung betreut:

Dr. Karsten Holste

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg /
Oktober 2016 – September 2017

Stadtpolitiken zur Zeit der sächsisch-polnischen Union: die großpolnischen Städte Wschowa (Fraustadt) und Leszno (Lissa)

Lukas Becht, M.A.

Ludwig-Maximilians-Universität München /
November 2016 – Februar 2017

Zukünfte nach dem Sozialismus. Transformation des politischen Vorgriffs auf Zukunft in Polen nach 1989

Kathrin Paszek, M.A.

Universität des Saarlandes, Saarbrücken /
November 2016 – Januar 2017 und November 2017

Jan III. Sobieski – ein polnischer König in gesamteuropäischer Perspektive

Dr. Steven Schouten

Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg /
2. November 2016 – 1. Februar 2017 und September – Oktober 2017
The Jews of Posen and West Prussia 1772–1920

Elżbieta Kassner, M.A.

Universität Hannover / 2.–15. Januar 2017 und 13.–28. Februar 2017
Geburtshilfe im Kontext von Bevölkerungspolitik und sozialistischem Aufbau in Polen 1945 bis 1970

Aleksandra Łuczak, M.A.

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder /
Januar – März 2017

Die Baustelle der Zukunft. Imaginationen des Warschauer „Zentrum-West“ und dessen Bau als Zeugnis der Geschichte der Volksrepublik Polen in den Jahren 1969–1989

Prof. Dr. Beata Halicka

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder /
3.–31. Januar 2017 und 1.–31. Oktober 2017

Wandernde Menschen / wandernde Grenzen. Zum Wandel der nationalen Identität der Migranten von Ost- nach Westeuropa und in die USA im 20. Jahrhundert

Dr. Iryna Horban

Nationale Akademie der Wissenschaften der Ukraine, Kiew /
16. Januar – 15. Februar 2017

Straty wartości kulturowych i problemy restytucji: muzea Lwowa w czasie pierwszej i drugiej wojny światowej

Univ.-Doz. Dr. Stephan Steiner

Sigmund Freud PrivatUniversität Wien /
8.–26. Januar 2017 und 15.–29. Oktober 2017

Zigeuner im frühneuzeitlichen Habsburgischen Schlesien

Robert Parzer, M.A.

Justus-Liebig-Universität Gießen / Januar – Februar 2017

Nationalsozialistische Krankenmorde im besetzten Polen. Ein Beitrag zur Täterforschung

Prof. Dr. Eliyana Adler

Penn State University, USA / Februar – Mai 2017

Survival on the Periphery: Polish Jews in the Soviet Union during World War II

Maria Coors, M.A.

Justus-Liebig-Universität Gießen / 7. Februar – 22. April 2017
Jüdisch-polnische Kontaktzonen im Wilno der Zwischenkriegszeit

Magdalena Kamińska, M.A.

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder / Februar 2017
Plattenbauten der 1970er Jahre in Nowe Tychy

Vika Veličkaitė, M.A.

Vytautas-Magnus-Universität, Kaunas / 20. Februar – 20. April 2017
Nobleman's world view in the Grand Duchy of Lithuania

on the crossing of Baroque and Enlightenment epochs:
Michael Casimir Radziwill so called Rybenko (1702–1762)

Katharina Kinga Kowalski, M.A.

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder /
1. März – 15. April 2017

Neue Wissensformationen? Feministische Intellektuellen-Netzwerke in Polen (1980–2004)

Anna Delius, M.A.

Freie Universität Berlin / 6. März – 5. April 2017

Universelle Menschenrechte und lokale Diffusion – Konflikte zwischen Arbeiterbewegungen und Staat in Spanien und Polen in Zeiten autoritärer Herrschaft und am Übergang zur Demokratie (1960–1990)

Dr. Jan de Graaf

Katholische Universität Löwen / 20. März – 30. April 2017

Europe on Strike: Wildcat Strikes as a pan-European Phenomenon 1945–1953

Joanna Bichlmaier, M.A.

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / 27. März – 19. Mai 2017

„Das große Fragezeichen an der Ostgrenze“ – Rauman eignung und Rauminterpretation in der Grenzmark Posen-Westpreußen (1919/22–1938)

Dr. Dušan Segeš

Institut für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Bratislava / März – Mai 2017

„Kehrt zurück! Der Heimweg ins Vaterland steht euch offen“. Kampagne für die Heimkehrer polnischer und tschechoslowakischer Staatsbürger aus der BRD in den 1950er Jahren. Vorgeschichte – Verlauf – Folgen

Tim Veith, M.A.

Universität Siegen / März 2017

Männlichkeits- und Körperdiskurse in polnischen Zeitschriften für nicht-heterosexuelle Männer 1985–2000

Jan Hendrik Issinger, M.A.

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden / 3. April – 15. Mai 2017

Militärische Organisationskultur im Nationalsozialismus. Das Reserve-Polizeibataillon 61 und der Holocaust in Europa

Ondřej Klípa, Ph.D.

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder / April – Mai 2017

Labor migration within the Soviet Bloc with an example of Polish workers in Czechoslovakia and the GDR

Dr. Sofiya Grachova

Zentrum für Holocaust-Studien, München /
4. Mai – 3. September 2017

Boundaries of a Nation, Boundaries of Europe: A History of Racial Thought in Modern Ukraine

Ansgar Holtmann, M.A.

Freie Universität Berlin / Mai – Juli 2017

Bild und Text in Heinrichs von Redens „Preußischer Chronik“ 1553

Urszula Madej-Krupitski, M.A.

University of California, Berkeley / 4. Mai – 3. August 2017

Mapping Jewish Poland: Material Culture, Everyday Life and Identity Negotiations in the Interwar Period

Dr. Alina Bothe

Freie Universität Berlin / 29. Mai – 28. Juni 2017

„Das war der Anfang von allem“ – Die Deportation der polnischen Juden aus dem Deutschen Reich zwischen Oktober 1938 und September 1939

Dr. Klaus Dittrich

Institute of Education, Hong Kong / 19. Juni – 19. August 2017

International Education in Manchuria: Polish Schools in Harbin, 1980s–1940s

Dr. Jolanta Mickutė

Vytautas-Magnus-Universität, Kaunas / Juni – Juli 2017

Modern, Zionist, Feminist: The Politics of Culture, Ethnicity, and Gender in Interwar Poland, 1918–1939

Hannah Margaret Elmer, M.A.

Columbia University, New York / Juni – August 2017

Alive Enough: Resuscitating and Baptizing Dead Infants in Central Europe, 1200–1545

Stefanie Krull, M.A.

Emory University, Atlanta, USA / Juli 2017

„God had been with us all the way“: Protestant Expellees & Religious Practice in West Germany, 1944–1989

Prof. Dr. Joanna B. Michlic

Bristol University, Großbritannien / 3. Juli – 2. September 2017

More Than the Milk of Human Kindness: Jewish Survivors and Their Polish Rescuers Recount Their Tales, 1944–1949

Dr. Lidia Zessin-Jurek

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder /

28. August – 27. September 2017

„Surviving Hitler and Stalin“: the memories of Polish Jewish deportees to Siberia

Melanie Foik, M.A.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster / September 2017
 Der Gesundheitsdienst im sozialistischen Polen in den 1960er und 70er Jahren

Dr. Vasyl' Kononenko

Staatliche Pädagogische Universität Vinnycja, Ukraine / September 2017
 Religia a polityka w Rzeczypospolitej w oczach wschodniego emigranta-intelektualisty (koniec XVII – pierwsze dekadę XVIII wieku)

Dr. Agnes Laba

Bergische Universität Wuppertal / September 2017
 Geschlechterordnungen auf dem Prüfstand? Geschlecht und Bevölkerungspolitik in Polen und Frankreich während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg und der unmittelbaren Nachkriegszeit

Dr. Maria Rhode

Universität Göttingen / 4. September – 3. Oktober 2017
 Sibirien als Wissensort

Dr. Roman Smolorz

Universität Regensburg / September – November 2017
 Aus dem Ghetto Litzmannstadt nach Auschwitz: Wer waren die Wachen bei den Transporten und was wurde aus ihnen nach 1945?

Orsolya Szender, M.A.

Humboldt-Universität zu Berlin / 1. September – 31. Oktober 2017
 Großfigurige Skulpturengruppen der Passion Christi – Modalitäten religiöser Bildbetrachtung

Florian Steinfalls, M.A.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster / 4. September – 20. Oktober 2017
 Freischärler? Die polnische Zivilbevölkerung in der Sicht deutscher Wehrmachtssoldaten

Dr. Larisa Žerebcova

Nationale Oles'-Hončar-Universität Dnipro, Ukraine / Oktober 2017
 Reforma celna królowej Bony w Wielkim Księstwie Litewskim

Dr. Hennadij Korol'ov

Institut für Geschichte der Ukraine der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, Kiew / Oktober – November 2017
 Federalist Utopias in East-Central Europe: The Projects of the „United States“ of New Nations (1914–1923)

Maren Hachmeister, M.A.

Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, München / 2. November – 1. Dezember 2017
 Das Rote Kreuz als Beispiel für Selbstorganisation im Sozialismus

Praktikantinnen und Praktikanten

Im weiteren Sinne zu den Gastwissenschaftlern werden auch die Praktikantinnen und Praktikanten gezählt, von denen das Institut im Berichtsjahr wieder eine kleine Zahl betreuen konnte. Auch hier wird angestrebt, die betreffenden Kandidatinnen und Kandidaten eng in die Forschungsbereiche des Instituts einzubinden und ihnen damit zugleich Gelegenheit zur Verfolgung einer eigenen kleineren Forschungsarbeit zu geben. Aus diesem Grunde werden Bewerbungen für Praktika nur von fortgeschrittenen Studierenden entgegengenommen, die bereits ein konkreteres Interesse an den Gegenständen der Institutsforschung erkennen lassen.

Im Jahr 2017 waren am Institut folgende Praktikantinnen und Praktikanten tätig:

Dominika Sladek

Universität Passau
 2. November 2016 – 28. Februar 2017 / Forschungsbereich 1 und 3

Annika Thöt

Humboldt-Universität zu Berlin
 9. Januar – 28. Februar 2017 / Forschungsbereich 5

Hannah Sprute

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder
 9. Januar – 26. März 2017 / Forschungsbereich 3 und 4

Julia Radnaeva

Universität Passau
 9. Januar – 31. März 2017 / Forschungsbereich 3

Nils Weigt

Universität Potsdam
 1. Februar – 15. März 2017 / Forschungsbereich 5

Laura Eckl

Freie Universität Berlin
 15. Februar – 14. April 2017 / Forschungsbereich 3 und 4

Michał Kubacki

Phillips-Universität Marburg

20. Februar – 20. April 2017 / Forschungsbereich 3 und 5

Hanna Speck

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

6. März – 29. Juni 2017 / Forschungsbereich 4

Maja Dachtera

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

3. April – 2. Juli 2017 / Forschungsbereich 4

Imogen Pare

Universität Leipzig

3. April – 2. Juli 2017 / Forschungsbereich 2 und 5

Antonia Sophia Podhraski

Technische Universität Chemnitz

4. Mai – 14. Juli 2017 / Forschungsbereich 1

Sven Zulauf

Universität Kassel

1. August – 30. Oktober 2017 / Forschungsbereich 1

Natalie Krettek

Ludwig-Maximilians-Universität München

4. September – 15. Oktober 2017 / Forschungsbereich 2
und 3**Luca Thoma**

Universität Basel

4. September – 30. November 2017 / Forschungsbereich 3

Anne Sophie Kluger

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

18. September – 10. November 2017 / Forschungsbereich 3
und 5**Alexander Michel**

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

6. November – 22. Dezember 2017 / Forschungsbereich 3
und 4

4. Auszeichnungen und Ehrungen

Bundesverdienstkreuz für Jürgen Hensel

Dem ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter des DHI Warschau Jürgen Hensel wurde im Dezember 2016 für seine Verdienste um die deutsch-polnisch-jüdische Aussöhnung das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die Überreichung der Auszeichnung fand am 16. Mai 2017 im Rahmen einer Feierstunde in der Residenz des deutschen Botschafters in Warschau statt.

In seiner Laudatio hob Botschafter Rolf Nickel hervor, dass Jürgen Hensel durch sein herausragendes Engagement für das Bild des „anderen“ Deutschen und für ein Deutschland stehe, das sich zu seiner historischen Verantwortung bekenne. Mit seinem Wirken habe er sich für die Belange der Bundesrepublik Deutschland in außerordentlichem Maße eingesetzt, ihr Ansehen gemehrt und zur Völkerverständigung beigetragen.



Botschafter Rolf Nickel und Jürgen Hensel
© Deutsche Botschaft Warschau

Ehrung von Stephan Lehnstaedt durch den polnischen Verband der Kriegsveteranen und ehemaligen politischen Gefangenen

Ebenfalls im Rahmen einer Zeremonie in der Residenz des deutschen Botschafters in Warschau wurde Stephan Lehnstaedt, bis 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau, am 29. Mai 2017 vom Verband der Kriegsveteranen der Republik Polen und ehemaliger politischer Gefangener (ZKRPIBWP) der Orden „Für außerordentliche Verdienste für den ZKRPIBWP“ verliehen. Lehnstaedt, der derzeit als Professor für Holocaust-Studien und Jüdische Studien am Touro College Berlin tätig ist, erhielt die Auszeichnung für sein Engagement im Bereich der Erforschung der deutschen Verbrechen an polnischen Staatsbürgern während des Zweiten Weltkriegs und seinen Einsatz für Überlebende dieser Verbrechen, etwa als Sachverständiger für den Bundestag zu den sog. „Ghettorenten“ oder im Bereich der Erinnerung an die polnischen Soldaten und Soldatinnen, die am „Sturm auf Berlin“ teilgenommen hatten. So habe sich Lehnstaedt in besonderer Weise um die Verständigung zwischen den Völkern verdient gemacht.



© Deutsche Botschaft Warschau

Auszeichnung für Miloš Řezníks Monografie über Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien

Beim 3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker (s. S. 49) wurde Miloš Řezníks Monografie *Neuorientierung einer Elite. Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien, 1772–1795* (Frankfurt a. M.: Peter Lang 2016) für den Preis „Pro Historia Polonorum“ nominiert, den der Polnische Historikerverband alle fünf Jahre für das beste fremdsprachige Buch über ein Thema aus der polnischen Geschichte verleiht. In die Endauswahl aus fünf Büchern kam neben der Publikation des Direktors des DHI Warschau auch die Arbeit *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium 1864–1915* des Bamberger Historikers Malte Rolf, deren Übersetzung ins Polnische in Zusammenarbeit zwischen dem DHI Warschau und dem Warschauer Universitätsverlag entstand (zu beiden Publikationen siehe genauer den Jahresbericht 2016). Beide Nominierungsurkunden nahm Miloš Řezník bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses am 11. Oktober 2017 in Anwesenheit von polnischen Regierungs- und Parlamentsvertretern entgegen.



Miloš Řezník (l.) und der Sekretär der Jury des Preises Pro Historia Polonorum, Maciej Salamon © Organisationskomitee des 3. Kongresses Ausländischer Polenhistoriker

Nominierung zum Kotarbiński-Preis für Joanna Nalewajko-Kulikovs Studie über jiddische Presse und jüdische nationale Identitätsbildung

Für ihr Buch *Mówić we własnym imieniu. Prasa jidyszowa a tworzenie żydowskiej tożsamości narodowej* (do 1918 roku) [Im eigenen Namen sprechen. Die jiddische Presse und die Herausbildung einer jüdischen nationalen Identität (bis 1918)] erhielt die ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin des DHI Warschau Joanna Nalewajko-Kulikov, die aktuell am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften arbeitet, eine Nominierung zum Tadeusz-Kotarbiński-Preis für hervorragende geisteswissenschaftliche Arbeiten. Von den 56 eingereichten Büchern wurden fünf für den Preis nominiert, der nach dem Philosophen und ersten Rektor der Universität Łódź benannt ist.

Auszeichnung von Arbeiten ehemaliger Stipendiatin und ehemaliger Praktikantin des DHI Warschau

Zwei Nachwuchswissenschaftlerinnen, die in jüngerer Vergangenheit für kurze Zeit am DHI Warschau weilten, wurden Ende 2017 für ihre wissenschaftlichen Arbeiten gewürdigt: Die ehemalige Stipendiatin Justyna Aniceta Turkowska von der Justus-Liebig-Universität Gießen erhielt für ihre Doktorarbeit *Der kranke Rand des Reiches: Sozialhygiene, Moral und Nation in der Provinz Posen um die Jahrhundertwende* den Wissenschaftlichen Förderpreis des Botschafters der Republik Polen in Deutschland in der Kategorie Dissertationen. Mit einer Auszeichnung in der Kategorie Masterarbeiten wurde die ehemalige Praktikantin Luisa Lehnen von der Ludwig-Maximilians-Universität München für ihre Abschlussarbeit *Österreich-Ungarn-Polen? Publizistische Lobbyarbeit des Obersten Polnischen Nationalkomitees in Wien 1915–1918* bedacht. Die Preisverleihung durch den polnischen Botschafter Andrzej Przyłębski fand am 13. Dezember 2017 im Rahmen eines Festakts an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder statt.

5. Bibliothek

Im Jahr 2017 betrug der Etat der Bibliothek 100.000 €. Verzeichnet wurden insgesamt 1.968 Neuzugänge, darunter 1.735 Monografien und 233 Zeitschriftenbände. Damit erhöhte sich die Zahl der insgesamt vorhandenen Bände auf 87.339 bibliografische Einheiten, bei 308 laufend gehaltenen Zeitschriftentiteln. Für den Erwerb von Datenbanken sowie von elektronischen Zeitschriften und Zeitungen wurden 9.400 € ausgegeben. Ca. 8,5 % des allgemeinen Buchetats entfielen auf die Anschaffung von E-Books, konkret 8.530 €.

Außerdem konnten 200 Bände (überwiegend laufend gehaltene Zeitschriften sowie beschädigte Monografien/Sammelwerke) zum Buchbinder gegeben werden. Ausgesondert wurden 62 Bände.

Im Berichtsjahr zählte die Bibliothek 541 auswärtige Leserinnen und Leser.

Im Herbst 2017 wurden in die Kellerräume K.01 und K.10 Rollregalanlagen eingebaut. Durch diese Maßnahme wird die Stellkapazität auf den heute ausgewiesenen Flächen bei jährlichen Zugangszahlen von durchschnittlich 1.770 Bänden (Printmedien) bis ca. 2025 ausreichen.¹

In Hinblick auf die beabsichtigte Modernisierung des LeseSaals wurden erste Nutzerbefragungen durchgeführt.

Die Bibliothek des DHI Warschau stellte sich im März mit einem Kurzbeitrag und einem neuen Plakat auf dem Forum für Bibliothekarinnen und Bibliothekare vor, welches im Rahmen des 4. Kongresses Polenforschung „Grenzen im Fluss“ in Słubice stattfand. Im Ergebnis des Treffens entstand ein Führer der deutschen und polnischen Bibliotheken mit Sammelschwerpunkten zur deutsch-polnischen Kultur und Geschichte. Im Mai präsentierte sich das DHI Warschau einschließlich der Bibliothek auf der Warschauer Buchmesse, deren Gastland in diesem Jahr Deutschland war. Die Bibliotheksleiterin stellte im September auf der „Bibliothekarischen Fach- und Fortbildungstagung der Verbundkatalogteilnehmer (VOE) und

der Institute zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa“ in Kattowitz das Discovery-System VuFind des DHI Warschau vor.

Die bisherigen Kontakte zu Warschauer Bibliotheken wurden gepflegt und erweitert. Die Zusammenarbeit äußert sich vor allem in Schriftentausch (Dubletten) und kooperativer Kurzausleihe. Neu initiiert wurde der Tausch von Publikationen zwischen dem DHI Warschau und dem Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

Im Foyer – am Eingang zur Bibliothek – wurde zur Information für Gäste und Mitarbeiter/innen ein Regal aufgestellt, in dem regelmäßig Neuerwerbungen präsentiert werden.

Der Index des VuFind-Discovery-Systems wurde auf Basis der Nutzungsstatistik der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) um relevante Zeitschriften erweitert. Probleme beim Zugang zu E-Books, die über Nationallizenzen bereitgestellt werden, konnten behoben werden. Zusätzlich wurde eine Google-Zugriffstatistik aktiviert.

Im Herbst wurde der automatisierte Datentransfer der Bestandsnachweise der in der Institutsbibliothek gehaltenen Zeitschriften in die Zeitschriftendatenbank (ZDB) abgeschlossen. Um zukünftig aktiv in der ZDB katalogisieren zu können, besuchte die Bibliothekarin Izabella Janas eine Schulung an der Staatsbibliothek zu Berlin.

¹ Die Berechnung basiert auf der Aufstellung nach Numerus Currens im geschlossenen Magazin, in dem der Großteil der Neuzugänge untergebracht wird.



C. Organisation



1. Struktur und Aufgaben des DHI Warschau

Das 1993 gegründete Deutsche Historische Institut Warschau ist eines von sechs Deutschen Historischen Instituten im Ausland. Gemeinsam mit seinen Schwesterinstituten in Rom (1888), Paris (1958), London (1976), Washington (1986) und Moskau (2005) sowie dem Orient-Institut in Beirut (1961), dem Institut für Japanstudien in Tokio (1988), dem Forum für Kunstgeschichte in Paris (1997) und dem Orient-Institut in Istanbul (2009) ist es Teil der bundesunmittelbaren Stiftung öffentlichen Rechts „Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland“ (MWS), über die es aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziell getragen wird. Im Berichtsjahr belief sich sein Teilwirtschaftsplan im Rahmen des Gesamtwirtschaftsplans der MWS auf 2.707.000 €.

Aufgabe des DHI Warschau ist die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Verflechtungen und Wechselseitigkeiten im europäischen, internationalen und transregionalen Kontext. In diesem Themenfeld betreibt das Institut innovative Grundlagenforschung, die die polnische Geschichte in ihren europäischen Bezügen und die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte grundsätzlich in ihrer gesamten chronologischen Tiefe und thematischen Breite in den Blick nimmt. In der konkreten wissenschaftlichen Praxis geschieht dies in Form von exemplarischer Projektforschung.

Das Institut unterstützt darüber hinaus den geschichtswissenschaftlichen Diskurs auf nationaler und internationaler Ebene. Dazu fördert es Kommunikation, Kooperation und Forschungstransfer zwischen der deutschen und polnischen Geschichtswissenschaft, bezieht in seine Vermittlungsarbeit aber auch die benachbarten mittel- und ostmitteleuropäischen Geschichtswissenschaften mit ein und spricht über die deutsche Geschichtswissenschaft hinaus auch die westlichen geschichtswissenschaftlichen *scientific communities* an. Mit einem breiten Spektrum an wissenschaftlichen Veranstaltungen, Publikationen und Stipendien setzt es bewährte Instrumente des Forschungstransfers ein, die nicht zuletzt auch der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der historischen Polen- und Ostmitteleuropaforschung dienen.

Seit Anfang Dezember 2017 hat das DHI Warschau eine Außenstelle in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Die Einrichtung unter ihrer Leiterin Dr. Gintarė Malinauskaitė

befördert Forschungen zur Geschichte Litauens im mittel- und osteuropäischen Kontext sowie zu Litauens historischen Verflechtungen mit Deutschland, Polen und anderen Ländern der Region. Darüber hinaus fungiert die Außenstelle als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historikerinnen und Historikern, aber auch zu bzw. von Forschenden aus anderen Ländern. Zu diesen Zwecken organisiert die Einrichtung in Vilnius wissenschaftliche Veranstaltungen und bereitet geschichtswissenschaftliche Publikationen zum Druck vor.

Eine weitere Außenstelle des DHI Warschau wird im Frühjahr 2018 in enger Zusammenarbeit mit einer Zweigniederlassung des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag errichtet.





2. Wissenschaftlicher Beirat

In allen wissenschaftlichen Belangen wird das Deutsche Historische Institut Warschau von einem neunköpfigen, international besetzten Wissenschaftlichen Beirat unterstützt und beraten. Den Vorsitz führte weiterhin Prof. Dr. Thomas Wunsch, den stellvertretenden Vorsitz Prof. Dr. Gertrud Pickhan. Der Beirat trat im Oktober bei seiner turnusgemäßen Jahressitzung im Institut zusammen. Dabei evaluierte er die aktuelle Tätigkeit und die Entwicklung des Instituts, wobei er insgesamt zu einer positiven Bewertung gelangte. Im November 2017 schieden Prof. Dr. Anna Wolff-Powęska und Prof. Dr. Martin Schulze Wessel aus dem Beirat aus. Ansonsten blieb die Zusammensetzung des Gremiums unverändert. Ihm gehörten weiterhin folgende Mitglieder an:

Prof. Dr. Bogusław Dybaś

Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien

Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll

Technische Universität Chemnitz
Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Prof. Dr. Gertrud Pickhan

Stellvertretende Vorsitzende
Osteuropainstitut der Freien Universität Berlin,
Abteilung Geschichte

Prof. Dr. Dieter Pohl

Universität Klagenfurt
Abteilungsleiter Zeitgeschichte und Geschichte
Ost- und Südosteuropas

Prof. Dr. Eva Schlotheuber

Professorin für Mittelalterliche Geschichte
an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Vorsitzende des Verbandes der Historiker
und Historikerinnen Deutschlands

Prof. Dr. Martin Schulze Wessel (bis November 2017)

Ludwig-Maximilians-Universität München
Lehrstuhl für Geschichte Ost- und Südosteuropas

Prof. Dr. Anna Wolff-Powęska (bis November 2017)

Adam-Mickiewicz-Universität Posen
Fakultät für Politikwissenschaft und Journalismus

Dr. Darius Staliūnas

Stellvertretender Direktor des Litauischen Historischen
Instituts Vilnius

Prof. Dr. Thomas Wunsch

Vorsitzender
Universität Passau
Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte Osteuropas
und seiner Kulturen



3. Personal

Das Deutsche Historische Institut Warschau verfügte im Berichtsjahr über 21 Planstellen. Davon entfallen zwölf Stellen auf entsandte, nach TVöD oder Bundesbeamtengesetz vergütete Kräfte und neun Stellen auf Ortskräfte. Insgesamt waren 2017 auf diesen Stellen 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Von diesen waren elf befristet und zwei unbefristet aus Deutschland entsandt. In Ergänzung zu den etatisierten Stellen konnten im Berichtsjahr 14 weitere Mitarbeiter/innen aus Aushilfs- und Drittmitteln befristet beschäftigt werden, darunter sechs wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und drei wissenschaftliche Hilfskräfte. Damit waren 2017 insgesamt 34 Mitarbeiter/innen am Institut tätig, darunter neun promovierte und sechs habilitierte Wissenschaftler/innen.

Gerade im wissenschaftlichen Bereich gehört der regelmäßige Personalaustausch an den ausländischen Instituten der Max Weber Stiftung zum System. Er ist sowohl in der zeitlichen Abgeschlossenheit der Projekte als auch in der Logik der „Entsendung“ sachlich begründet. Wissenschaftliche Mitarbeiter werden in der Regel befristet für drei Jahre eingestellt, eine einmalige Verlängerung um weitere drei Jahre ist bei gutem Projektfortschritt möglich.

Personalbestand im Jahr 2017

Direktor	Prof. Dr. Miloš Řezník
Stellvertretende Direktorin	Prof. Dr. Ruth Leiserowitz
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	Dr. Felix Ackermann
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	PD Dr. Dariusz Adamczyk
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	PD Dr. Almut Bues
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Maria Cieśla
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	Prof. Dr. Maciej Górny
Wissenschaftlicher Mitarbeiter	Dr. Christhardt Henschel
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Sabine Jagodzinski
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Aleksandra Kmak-Pamirska
Wissenschaftlicher Mitarbeiterin / Leiterin der Außenstelle Vilnius	Dr. Gintarė Malinauskaitė (seit 1.12.2017)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	PD Dr. Magdalena Saryusz-Wolska
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Sabine Stach
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Katrin Stoll
Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Dr. Annika Wienert
Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter	Marcin Siadkowski, M.A. (bis 31.10.2017)
Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin	Małgorzata Sparenberg, M.A.
Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter	Jos Stübner, M.A.
Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit	Kinga Wołoszyn-Kowanda, M.A.
Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit	Dr. Andrea Huterer
Sekretariat	Dorota Zielińska, M.A.
Sekretariat	Grażyna Ślepowrońska, M.A.
Sekretariat	Edyta Suwińska, M.A.
Leiter der Verwaltung	Helge von Boetticher
Sachbearbeiter Verwaltung	Eric Eberwien
Sachbearbeiterin Verwaltung	Monika Rolshoven
Verwaltungsangestellte	Hanna Chrobocińska
Leiterin der Bibliothek	Dr. Simone Simpson
Diplombibliothekarin	Izabella Janas, M.A.
Bibliothekar	Maciej Kordelasiński, M.A.
Bibliotheksassistent	Artur Koczara, M.A.
Haustechnik	Krzysztof Zdanowski, M.A.
Mitarbeiter IT	Krzysztof Machaj, M.A.
Empfang	Monika Karamuz



